



Bericht des Arbeitspakets 7 „Zukunftskonzept junge Erwachsene und Familien“

Stand: 11.10.2021

Die Kirchenleitung schlägt der Kirchensynode im Rahmen des Arbeitspakets 7 in ekhn2030 folgende Richtungsbeschlüsse zur Beschlussfassung vor:

1. Die erarbeiteten Handlungsempfehlungen werden den Dekanaten und Nachbarschaftsräumen als Anregung für die Erarbeitung eigener Zukunftskonzepte für die Arbeit mit jungen Erwachsenen und Familien empfohlen.
2. Die zuständigen Fachstellen erarbeiten konkrete Vorschläge, wie die Maßnahmen zu den fünf Teilbereichen konkretisiert umgesetzt werden können.
3. Die verantwortliche Arbeitsgruppe wird beauftragt, Maßnahmen, welche mit Investitionen auf gesamtkirchlicher Ebene verbunden sind, hinsichtlich ihrer Umsetzungsmöglichkeiten zu überprüfen und zu konkretisieren. Sie konzipiert vier Stellenprofile für Pfarrstellen zur Initiierung und Unterstützung der Maßnahmen. Sie setzt damit die Entscheidung der Kirchensynode im Herbst 2019 um, vier Pfarrstellen für Arbeit mit jungen Erwachsenen und jungen Familien einzusetzen.
4. Ergebnisse aus 2. und 3. werden der 13. Kirchensynode im Herbst 2022 zur Entscheidung vorgelegt.

Koordinierende Leitung: Heike Wilsdorf

Mitglieder der Arbeitsgruppe

- Tobias Albers-Heinemann, Referent für Digitale Bildung und Öffentlichkeitsarbeit, Erwachsenenbildung und Familienbildung im Zentrum Bildung (Gestaltungsraum 5)
- Dr. Julia Dinkel, Referentin für Arbeit & Soziales/Europa, Zentrum für Gesellschaftliche Verantwortung (Gestaltungsraum 2)
- Annika Kaplan, Stabsstelle EKHN im digitalen Wandel (Gestaltungsraum 5)
- Paula G. Lichtenberger, Referentin für Familienbildung, Erwachsenenbildung und Familienbildung im Zentrum Bildung (Gestaltungsraum 3)
- OKR Christian Schwindt, Leitung Zentrum für Gesellschaftliche Verantwortung (Gestaltungsraum 1)
- Hannah Thielmann, Studierende und Ehrenamtliche in der EKHN (als beratender Gast)
- Heike Wilsdorf, Fachbereichsleitung Erwachsenenbildung und Familienbildung im Zentrum Bildung (Koordinierende Leitung Arbeitspaket 7)
- Ina Wittmeier, Referentin Ehrenamtsakademie der EKHN (Gestaltungsraum 4)

Dank an die Unterstützung durch:

Marc Himmelmann (Student), Robin Grashof (Student), Sarah Höhr (Studentin), Theresa Lorentz (Studentin), Matthias Schug (Student), Leon Illing (Student), Salome Bendrick, Dr. Kristina Augst (RPI), Pfr. Miriam Küllmer-Vogt, Prof. Dr. Michael Vilain (EHD), Tobias Meyer (EHD), Stella Berker (Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit, Studentin EHD), Johannes Wehrstein (Ehrenamtlicher, KV-Mitglied, Student Informatik), René Muhn (Ehrenamtlicher EJHN, Schüler), Marcus Bahnsen (Vikar), Fred Balke (IPOS), Denise Bellmann (Fröbel Erziehung und Bildung GmbH), Silke Schikatis (Zentrum Bildung), Dr. Katharina Alt (Kirchenverwaltung), die Mitarbeitenden in den Familienzentren und Familienbildungsstätten, **die 1.184 jungen Familien und jungen Erwachsenen, die an den Umfragen teilgenommen haben!**

Bericht des Arbeitspakets 7

„Zukunftskonzept junge Erwachsene und Familien“

Vorbemerkung

„Lebenslagen junger Erwachsener und junger Familien besser verstehen lernen“, so könnte man zusammengefasst unsere Herangehensweise beschreiben. Dabei war uns wichtig, vorurteilsfrei die Zielgruppen für sich selbst sprechen zu lassen und eine dahingehende doppelte Annahme, dass 1. junge Erwachsene und junge Familien sich längst von der Kirche entfernt hätten und dass 2. dies u.a. auf einen gesamtgesellschaftlichen Relevanzverlust der christlichen Kirchen zurück gehe, nicht in den Vordergrund unserer Beobachtungen zu stellen (auch wenn die meisten Studien dies nahelegen). Vielmehr wollten wir hinhören: Was sind die Fragen, was sind die Nöte, was sind die Freuden, wie ist die Zufriedenheit, was sind die Erwartungen an das Leben, an die Gesellschaft und natürlich auch an die Kirche; denn eine fragende Haltung einzunehmen, halten wir für eine Grundvoraussetzung eines gemeinwesenorientierten Dienstes.

Uns ist bewusst, dass wir in der Wahl unserer befragten Zielgruppen allein durch die Kirche als „Absenderin“ der Befragung eher Personen erreicht haben, die in gewissem Maß „kirchenaffin“ sind. Uns ist weitergehend bewusst, dass sich die Zielgruppe junge Erwachsene mit der Zielgruppe Jugendliche überschneiden kann und bei der Zielgruppe junge Familien durchaus das Alter der Eltern höher sein kann als bei jungen Erwachsenen, da sich das Attribut „jung“ hier am Familienstatus orientiert und am Alter der Kinder.

Auch die Lebenslagen und Alltagsrealitäten der für die Befragung ausgewählten Zielgruppen sind selbstverständlich sehr divers. Verallgemeinerungen in den Deutungen sind von daher schwierig und Schlussfolgerungen auf Grundlagen der Lebenssituationen differenziert und zusätzlich unter „Corona-Vorbehalt“ zu betrachten.

Ungeachtet dessen sind wir überzeugt, dass es uns gelungen ist, in dem uns zur Verfügung stehenden Zeitrahmen von einem Jahr, einen Einblick in die für die Zielgruppen relevanten Themen zu geben, aus dem wir versuchen werden, bedarfsgerechte Handlungsempfehlungen abzuleiten, die für die Arbeit in Gemeinden, im Sozialraum und im Letzten auch für die Frage, wie sich eine Kirche der Zukunft gestaltet, hilfreich sein könnten.

Vieles wird in unserer Kirche schon mit und für junge Erwachsene und junge Familien angeboten und in den Blick genommen, daran wollen wir ausdrücklich würdigend anknüpfen, wenn wir versuchen, Empfehlungen und Visionen für eine ekhn2030 zu entwerfen.

Dass wir in diesem Bericht auf eine ausführliche ekklesiologische Grundverortung verzichten, liegt darin begründet, dass wir den Prozess 2030 als einen Gesamtprozess verstehen, der auf ein gemeinsames Grundverständnis unseres kirchlichen Auftrages baut. So sehen wir selbstverständlich die Grundlage unserer Erarbeitung in der Unverfügbarkeit der missio dei, die das Zusammenspiel vom Hören auf das Evangelium, von einer Gott-offenen Haltung und von der Hinwendung zum Leben in dieser Welt allererst begründet. Mit einer diakonischen Haltung, welche prioritär fragend auf Menschen zugeht, haben wir versucht einen ergebnisoffenen Prozess zu gestalten.

Gliederung

1. Auftrag und Erarbeitung
 - 1.1. Auftrag
 - 1.2. Zur Frage von Konzeption und Einsparpotentialen
 - 1.3. Arbeitsweise
2. Lebenslagen junger Erwachsener und Familien – Ergebnisse aus empirischen Studien
 - 2.1. Junge Erwachsene im Kontext von Religion, Glaube und Kirche
 - 2.2. Lebenslagen, Interessen und Einstellungen
3. Ergebnisse aus den Befragungen in den Gestaltungsräumen
 - 3.1. Gestaltungsraum 1: Junge Erwachsene im Umfeld Studium/Hochschulbildung
 - 3.2. Gestaltungsraum 2: Junge Erwachsene im Umfeld Ausbildung
 - 3.2.1. Lebenslagen junger Menschen in Ausbildung: Erkenntnisse aus der eigenen Studie und empirischen Studien
 - 3.2.2. Anknüpfungspunkte in der EKHN
 - 3.3. Gestaltungsraum 3: Junge Familien im Umfeld Familienzentren/-bildung
 - 3.3.1. Statistische Daten
 - 3.3.2. Zur persönlichen Lebenssituation junger Familien
 - 3.3.3. Zu Familie und Kirche
 - 3.3.4. Angebote für Familien im direkten Lebensumfeld
 - 3.3.5. Vorläufiges Fazit
 - 3.4. Gestaltungsraum 4: Junge Erwachsene und Familien im Umfeld kirchlichen Handelns
 - 3.4.1. Ausgewählte statistische Daten
 - 3.4.2. Auswertung der Freitext Angaben
 - 3.4.3. Zusammenfassung
 - 3.5. Gestaltungsraum 5: Junge Erwachsene und junge Familien in digitalen Räumen
 - 3.5.1. Welche Haltung hat die Kirche gegenüber digitalen/virtuellen Räumen?
 - 3.5.2. Welche Angebote hat die Kirche für junge Menschen in virtuellen Räumen?
4. Bezüge zu Querschnittsthemen
5. Anknüpfungspunkte an andere Arbeitspakete
6. Kirche 2030 – eine Vision
7. Handlungsempfehlungen
 - 7.1 Transparenz, Kommunikation und Digitalisierung
 - 7.2 Gesellschafts-Politisches Engagement
 - 7.3 Erprobungsräume und Gremien
 - 7.4 Junge Familien in den Fokus nehmen
 - 7.5 Auseinandersetzung mit dem Glauben
8. Quellen
9. Anhang

1. Auftrag und Erarbeitung

1.1. Auftrag

„In diesem Arbeitspaket soll an zeitgemäßen Fragestellungen, Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten gearbeitet werden, um junge Erwachsene und junge Familien als Mitglieder der Kirche besser wahrnehmen zu können und ihre Lebensräume und Glaubensfragen besser zu verstehen.

Als Mitglieder der Gemeinschaft prägen junge Familien und junge Erwachsene kirchliches Leben. Sie tragen dabei auch die gegenwärtigen und zukünftigen Fragen und Möglichkeiten der Gestaltung in das kirchliche Leben ein. Veränderungen von Kirche leben davon, die Gestaltungsräume, Motivationen und Vorstellungen ihrer Mitglieder im kirchlichen Handeln sichtbar und lebbar zu machen.

Für die Entwicklung eines Zukunftskonzeptes sollen fünf Gestaltungsräume erkundet werden.

Aus den Ergebnissen sollen Impulse entwickelt werden, woraufhin Kirche sich verändern soll und kann, um jungen Familien und jungen Erwachsenen als Mitgliedern von Kirche auch zukünftig Raum zu geben.“

1.2. Zur Frage von Konzeption und Einsparpotentialen

Wir waren dankbar, dass wir bei der Erarbeitung des Arbeitspakets 7 keine konkrete Sparaufgabe hatten. Das hat uns eine unvoreingenommene Sichtweise auf anstehende Herausforderungen erleichtert, wenn nicht überhaupt erst ermöglicht.

Sollte sich die Synode entscheiden, auf Grundlage dieses Papieres die Entwicklung neuer (Teil-)Konzeptionen zur Frage der Arbeit mit jungen Erwachsenen und jungen Familien in Auftrag zu geben, müssten u. E. vorab klare Entscheidungen zur inhaltlichen Prioritätensetzung kirchlicher Handlungsfeldarbeit getroffen sein, um mögliche Sparpotentiale überhaupt erst definieren zu können.

1.3. Arbeitsweise

Die Gesamtgruppe traf sich (von August 2020 bis September 2021) zu mehreren Online-Konferenzen, um Zwischenergebnisse, Arbeitsweisen und Thesen gemeinsam zu beraten und externe Fachexpertisen einzuholen. Die Arbeitspakete wurden parallel und eigenverantwortlich bearbeitet. Die Verantwortlichen der Gestaltungsräume haben dabei sowohl mit ehrenamtlicher als auch mit hauptamtlicher Unterstützung aus den Fachfeldern gearbeitet.

Wie bereits im 1. Statusbericht vermutet, haben die Bedingungen der Corona- Pandemie (insbesondere durch den Lockdown ab November 2020), die Möglichkeiten zur Erarbeitung des Auftrags gemeinsam mit der Zielgruppe erheblich verändert. So konnte z. B. der Voratz, Schüler*innen in Berufsschulen zu besuchen, um qualitative Interviews zu führen, nicht umgesetzt werden. Familienzentren und Familienbildungsstätten hatten geschlossen. Studierende haben uns in einer gemeinsamen Onlinekonferenz eindrücklich von ihrer derzeitigen Situation berichtet, die es schwer macht, Kommiliton*innen für die Frage nach der Kirche zu begeistern; und auch Ehrenamtliche konnten am ehesten über Online-Befragungen erreicht werden.

Da wir uns vorgenommen hatten, möglichst viele „Original-Töne“ von jungen Erwachsenen und jungen Familien zu erhalten, haben sich die Gestaltungsraumverantwortlichen dafür entschieden, mit Hilfe von (Online)-Befragungen zu arbeiten. Die Art und das Medium der Befragungen wurden mit den Zielgruppen gemeinsam beraten und auf die jeweiligen Bedarfe angepasst.

Nicht jede Lebenssituation von jungen Erwachsenen und jungen Familien konnte durch die Fragestellungen in den klar definierten Gestaltungsräumen abgedeckt sein. So tauchte immer wieder die Frage auf, was eigentlich mit denjenigen Erwachsenen ist, die als Single leben: Wie werden sie von der Kirche erreicht? Fühlen sie sich in unseren Gemeinden und mit unseren Angeboten angesprochen und in ihrer Lebenswirklichkeit abgeholt?

Da wir hierzu nur spekulative Antworten geben könnten, können wir nur appellieren, diese Zielgruppe nicht aus den Augen zu verlieren.

Einen Sonderstatus bei der Erarbeitung hatte der Gestaltungsraum 5: „Junge Erwachsene und junge Familien in virtuellen Räumen und Netzwerken der Kommunikation“. Hier wurden keine Befragungen durchgeführt, sondern auf aktuelle Studien und Ergebnisse im Bereich der Mediennutzung zurückgegriffen, um die digitalisierte Lebenswelt der Zielgruppe aufzuzeigen.

2. Lebenslagen junger Erwachsener und Familien – Ergebnisse aus empirischen Studien

Junge Erwachsene und Familien prägen und gestalten die Zukunft der Kirchen.

Ihr Ein- und Austrittsverhalten, ihr Taufverhalten und ihre allgemeine Einstellung zur Kirche sind daher entscheidend, wenn über die Zukunft von Kirche gesprochen wird.

2.1. Junge Erwachsene im Kontext von Religion, Glaube und Kirche

Empirische Studien, wie die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (KMU) (EKD 2014) oder die Freiburger Studie (EKD 2019), geben Auskunft, um den Ist-Zustand des Verhältnisses von jungen Menschen zur evangelischen Kirche beschreiben zu können. Unter jungen Erwachsenen werden hier in der Regel Menschen zwischen dem 21. und dem 30. Lebensjahr verstanden. Beide Studien zeigen deutlich, dass die evangelische Kirche schon seit längerem vor dem großen Problem steht, junge Erwachsene und Familien von der evangelischen Kirche überzeugen zu können. Insgesamt zeichnen beide Studien ein wenig positives Bild von der Beziehung junger Menschen zur evangelischen Kirche. Die fünfte KMU spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „Stabilität im Abbruch“ (EKD 2014, S.72).

Die Ergebnisse der Freiburger Studie aus dem Jahr 2019 sind deutlich: 30 % der getauften Männer und 22 % der getauften Frauen treten bis zum 31. Lebensjahr aus der evangelischen Kirche aus (EKD 2019, S.10). Es zeigt sich, dass zwischen dem 25. und 35. Lebensjahr viele junge Menschen den Kontakt zur Kirche verlieren. Sie nehmen daher den Eintritt in das Erwerbsleben und damit auch die erste Zahlung der Kirchensteuer zum Anlass, aus der Kirche auszutreten. Da in diese Lebensphase häufig auch die Gründung einer Familie mit Kindern fällt, wirken sich die Austritte auch auf die Taufzahlen aus (EKD 2019, S.10). In der Freiburger Studie werden in erster Linie demographische Faktoren sowie Eintritte, Austritte und Taufverhalten als Faktoren für die Entwicklung der Mitgliederzahlen genannt.

Die fünfte EKD – Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (erhoben 2012) geht in der Analyse der Faktoren für einen Rückgang der Mitgliedschaft bei jungen Erwachsenen mehr ins Detail und untersucht, welchen Einfluss z.B. Faktoren wie familiäre Sozialisation oder Mobilität auf das Verhältnis von jungen Menschen zur Kirche haben. Auch wenn die Erhebung mittlerweile 9 Jahre alt ist und die nächste Untersuchung über Kirchenmitgliedschaft voraussichtlich nächstes Jahr (2022) durchgeführt werden wird, so lassen sich dennoch wichtige Erkenntnisse aus der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) gewinnen.

In Bezug auf die religiöse Sozialisation zeigt sich beispielsweise über die Jahre eine kontinuierliche Abnahme. So gaben bei den Kirchenmitgliedern unter 30 Jahren nur noch 55% an, religiös erzogen worden zu sein (EKD 2014, S. 10). Gründe für die Abnahme der religiösen Sozialisation sind z.B. in der Veränderung des familiären Zusammenlebens zu finden (EKD 2014, S.15). Einpersonenhaushalte nehmen zu und traditionelle Familienformen werden durch andere soziale Netze und Formen des sozialen Zusammenlebens ergänzt (EKD 2014, S.15). Dies ist für die religiöse Sozialisation junger Menschen relevant, denn es ist bekannt, dass für die Weitergabe von Religion dem Elternhaus eine Schlüsselrolle zukommt (EKD 2014, S.66). Die eigene religiöse Sozialisation ist daher auch erheblich für die religiöse Erziehung der eigenen Kinder. Für die Zukunft ist daher von einer weiteren Abnahme der religiösen Sozialisation auszugehen (EKD 2014, S.10). Dies zeigt auch der Indikator Taufbereitschaft: Von den unter 30-Jährigen

Kirchenmitgliedern entscheiden sich laut der fünften KMU 20 % bewusst gegen die Taufe der eigenen Kinder (EKD 2014, S. 69). Hinzu kommt eine Zunahme der Mobilität (häufigere Umzüge, Fernbeziehungen usw.), welche den Kontakt zu einer Kirchengemeinde erschwert.

Die fünfte KMU weist auch auf eine steigende Polarisierung zwischen schwacher und starker kirchlicher Verbundenheit unter den jungen Erwachsenen hin. 29% der unter 30-Jährigen wies 2012 eine starke oder ziemliche Verbundenheit zur evangelischen Kirche auf (2002: 22%). Zeitgleich stieg aber auch der Anteil der kaum oder nicht verbundenen Kirchenmitglieder von 36 % in 2002 auf 44 % in 2012 (EKD 2014, S. 62).

Ein weiterer wichtiger Faktor, der den Rückgang der Kirchenmitgliedschaft bei jungen Menschen erklärt, ist auch die immer stärker säkularisierte Umwelt und damit verbunden auch ein genereller sozialer Bedeutungsverlust von christlicher Religiosität (EKD 2014, S. 70 ff.). Jungen Erwachsenen stehen mehrere Optionen zur Gestaltung ihres Lebens offen und immer weniger entscheiden sich dazu, Religion in ihrem Lebensalltag eine Bedeutung zu geben und treten aus der evangelischen Kirche aus.

Die Freiburger Studie und die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft können zwar Auskunft über den Ist-Zustand des Verhältnisses von jungen Erwachsenen zur Kirche geben, sie sind aber keine Jugendstudien oder Familienberichte, die dezidiert die Lebenslage von jungen Menschen und Familien zum Studieninhalt haben. Ein Blick auf die Lage junger Menschen und Familien ermöglicht es, potentielle Anknüpfungspunkte für die Kirche zu identifizieren. Ein Nachteil der meisten großen empirischen Jugendstudien und Familienberichte wie der Sinus-Jugendstudie, der Shell-Jugendstudie, der McDonald's Ausbildungsstudie oder von Familienberichten des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ist, dass das Thema „Religion“ nur am Rande behandelt wird (Schweitzer u.a. (2018), S.10). Befragungen wie die Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD „Was mein Leben bestimmt? Ich!“ oder Studien, die im Umfeld des Religions- und Ethikunterrichts angesiedelt sind, sind eher die Ausnahme und erfahren auch weniger Aufmerksamkeit. Das Alter der in den Jugendstudien befragten Personen variiert von Studie zu Studie, der Korridor bewegt sich zwischen 12 und 29 Jahren. Im Folgenden soll auf Basis insbesondere der folgenden Shell-Jugendstudie und der McDonald's Ausbildungsstudie ein Überblick über die Lebenslagen junger Menschen gegeben werden. Der neunte Familienbericht des BMFSFJ dient als Grundlage, um Einblicke in die Lebenswelt von Familien zu geben. Auch wenn das Thema Religion nicht im Fokus der großen Studien steht, so werden dennoch Fragen zum Themenkomplex Religion gestellt.

Die Ergebnisse der Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2019 sind im Wesentlichen deckungsgleich mit denen der zuvor benannten Freiburger Studie und der fünften EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Demnach antworten 42% der Befragten in der Shell-Jugendstudie 2019, dass es „out“ sei, an etwas zu glauben. Im Jahr 2002 gaben noch 35% an, dass Glauben out sei. Der Anteil derjenigen, die auf die Frage mit „in“ antworten, ging von 60% im Jahr 2002 auf 52% im Jahr 2019 zurück (Shell 2019, S. 151). Der Glaube an Gott verliert insbesondere bei jungen und evangelischen Männern signifikant an Bedeutung. Gaben innerhalb dieser Gruppe 2002 noch 36% an, dass an Gott glauben für das eigene Leben wichtig sei, so waren es im Jahr 2019 nur noch 20% (Shell 2019, S.155). Im Vergleich hierzu sank der Wert bei den evangelischen Frauen in der Befragung von 41% im Jahr 2002 auf 30% im Jahr 2019. Auch hier ein deutlicher Rückgang um 11 Prozentpunkte. Erwähnenswert ist auch, dass 50% der befragten Evangelischen angaben, dass die Kirche keine Antworten auf die Fragen hat, die sie wirklich bewegen. Nur 23% gaben an, dass die Kirche Antworten auf ihre Fragen findet (Shell 2019, S.156). Dennoch waren 79% der Evangelischen in der Befragung der Meinung, dass es gut ist, dass es die Kirche gibt (Shell 2019, S.156). Gleichzeitig gaben aber auch 65% der Evangelischen an, dass Kirche sich verändern muss, wenn sie eine Zukunft haben möchte (Shell 2019, S.156). Hier kommt eine Ambivalenz zum Vorschein. Einerseits wird die Institution Kirche an sich kritisch gesehen und als veraltet wahrgenommen, andererseits sei es auch gut, dass es die Kirchen gibt. In der Veröffentlichung „Jugend, Glaube, Religion“, in der das Thema

Religion im Vordergrund steht, zeigt sich deutlich, dass der Gottesdienst zunehmend an Bedeutung verliert, auch bei gläubigen jungen Menschen. Es wird in dieser empirischen Studie auch deutlich, dass junge Erwachsene zwischen Glaube und Religiosität unterscheiden. Insgesamt bestätigt sich auch in diesen Studien, dass die evangelische Kirche junge Erwachsene nur bedingt überzeugt.

2.2. Lebenslagen, Interessen und Einstellungen

Wie sieht die Lebenswelt von jungen Erwachsenen und Familien laut den empirischen Studien jenseits von Religion nun aus? Welche Werte sind für sie von Bedeutung? Welche Themen bewegen sie?

Grundsätzlich zeigt sich in den Studien, dass die jungen Erwachsenen mit ihrem Leben zufrieden sind. In der McDonald's Ausbildungsstudie stuften sich die Befragten auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (völlig zufrieden) im Durchschnitt bei 7,5 ein (McDonald's 2019; S.12). Werden sie nach ihren Werten befragt, dann steht bei Befragten der Shell-Jugendstudie mit an erster Stelle „sich unter allen Umständen umweltbewusst verhalten“ (Shell 2019, S.109). Hier gaben 71% der Befragten an, dass ihnen persönlich ein solches Verhalten wichtig ist. Der Faktor Umweltbewusstsein nimmt über die letzten Jahre kontinuierlich zu. Dies zeigt sich z.B. in Jugendbewegungen wie Fridays for Future. Ein Wert, der bei jungen Menschen weit verbreitet (82%) und über die Jahre relativ stabil ist, ist die Vielfalt der Menschen anzuerkennen und zu respektieren (Shell-Jugendstudie 2019, S. 106). Auch der Wert „Gesetz und Ordnung respektieren“ erreicht unter den Befragten große Zustimmung (65%) (Shell 2019, S.106). Soziale Kontakte zu unterhalten hat mit 79% ebenfalls einen hohen Zustimmungswert unter jungen Menschen (Shell 2019, S.109). Die Qualität von Sozialkontakten steht hierbei klar vor der Quantität. Dazu passt, dass sich mit Freunden und Bekannten treffen nach wie vor ein wichtiger Bestandteil im Leben von jungen Menschen ist, auch wenn die Bedeutung im Vergleich zu 2002 um 7 Prozentpunkte auf 55% fällt (Shell 2019, S. 214). Im Aufwärtstrend bei der Freizeitgestaltung liegt in den letzten Jahren das Streamen von Serien und Filmen auf Plattformen wie Netflix, Amazon Prime oder YouTube. Hier stieg der Wert von 18% in 2002 auf 45% in 2019 (Shell 2019, S.214).

Das Thema „Digitalisierung“ bewegt junge Menschen. Nahezu alle Menschen in dieser Altersgruppe besitzen und benutzen ein Smartphone (Jungen-Information-Medien (JIM)-Studie 2018, S.9). Das Smartphone wird insbesondere zur Kommunikation und Unterhaltung sowie für Spiele und Informationssuche genutzt. Messenger-Dienste (z.B. WhatsApp, Signal) und soziale Medien (z.B. Instagram) werden von jungen Erwachsenen gerne verwendet. So gaben 2019 98% der 14-29-Jährigen an, WhatsApp mindestens wöchentlich zu nutzen. Bei Sozialen Medien wie Instagram liegt dieser Wert bei 59%. Gerade hier zeigt sich deutliche Unterschiede zu den älteren Generationen (ARD/ZDF-online Studie). Dennoch besteht ein hohes Vertrauen in klassische Nachrichten (JIM – Studie 2018, S.15-16). Leider zeigt sich auch, dass nicht wenige junge Menschen schon mit Hass im Netz in Berührung gekommen sind. 38% der Befragten in der JIM-Studie antworten, dass sie schon häufig oder gelegentlich mit Hass im Netz in Berührung gekommen sind (JIM 2018, S. 63). Grundsätzlich steht die junge Generation den Chancen der Digitalisierung aufgeschlossen gegenüber (McDonald's 2019, S. 44). Darüber hinaus zeigt verdeutlichend die ARD/ZDF Onlinestudie 2019, dass auch in der Altersgruppe bis 49 Jahren 95% der Befragten ein Smartphone besitzen und nutzen, wobei laut Bitcom Studie 2019 der Kontakt beispielsweise über WhatsApp, TikTok oder auch Facebook zu einer Person einen genau so wichtigen Bestandteil der alltäglichen Kommunikation wie das persönliche Treffen darstellt. Dadurch wird deutlich, dass eine digitale Ansprache nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für die Generation der Eltern junger Familien entscheidend ist.

Junge Erwachsene haben, wie alle anderen Menschen, Ängste. Auch hier steht der Themenkomplex „Klimawandel“ wieder im Fokus und bereitet jungen Menschen über die Schichten hinweg Sorgen. 61% der Befragten gaben hier an, dass der Klimawandel ihnen große Sorgen bereitet (McDonald's 2019, S. 16). Innerhalb von 2 Jahren stieg dieser Wert um 18 Prozentpunkte.

Aber auch die Angst davor keine bezahlbare Wohnung zu finden (61 %) oder davor, dass die Unterschiede zwischen Arm und Reich zunehmen (59 %), beschäftigen viele in dieser Generation. Die Angst vor Terror oder Krieg nimmt hingegen um 15 Prozentpunkte ab (McDonald's 2019, S.16). Gerade im Bereich der Sorgen und Ängste sollten sich Anknüpfungspunkte für die evangelische Kirche finden lassen.

In Bezug auf das Thema „Politik“ zeigen die Studien, dass das Interesse an Politik im Vergleich zu den Vorjahren in etwa gleichgeblieben ist. 41% der Befragten gaben an, dass sie an Politik stark interessiert oder interessiert seien (Shell 2019, S.94). Generell zeigen sich die Befragten zufrieden mit der Demokratie, allerdings besteht eine gewisse Unzufriedenheit mit Politiker*innen. Die Aufnahme von Flüchtlingen wird grundsätzlich positiv gesehen, insbesondere bei Menschen mit Migrationshintergrund. Allerdings wünscht sich auch knapp die Hälfte der Befragten, dass zukünftig weniger Menschen als bisher aufgenommen werden. Die Europäische Union (EU) und der Prozess der europäischen Integration werden als positiv wahrgenommen. Viele sehen sich als Europäer*innen. Auf EU-Ebene werden Probleme wie die Asyl- und Migrationspolitik, Umwelt und Tierschutz sowie Wirtschafts- und Finanzpolitik problematisiert (TUI-Studie, S.19).

Im Bereich des Engagements kommen die Jugendstudien zu dem Schluss, dass das Engagement insgesamt leicht rückläufig ist (Shell 2019, S.98). 69% der jungen Menschen gaben an, sich oft oder gelegentlich aktiv für Themen einzusetzen. Im Jahr 2002 lag dieser Wert noch bei 77% (Shell 2019, S.98). Es wird deutlich, dass Menschen, die sich in ihrer Jugend engagieren, häufig auch im weiteren Verlauf ihres Lebens aktiv bleiben (Shell 2019, S.99). Die aktiven jungen Menschen engagieren sich hauptsächlich in Vereinen (37%) oder Gruppen an Schulen/Hochschulen (26%). 15 % der Befragten engagieren sich aber auch in Kirchengemeinden (Shell 2019, S.101). Tier- und Umweltschutz sind wichtige Themen, dennoch engagieren sich eher wenige junge Erwachsene hier aktiv. Die Studien weisen auch darauf hin, dass Engagement eher in der Oberschicht vorzufinden ist (Shell 2019, S.99). Weitere Studien zum Ehrenamt wurden vom Gestaltungsraum 4 Junge Erwachsene und Familien im Umfeld kirchlichen Handelns (z.B. junge Ehrenamtlich Mitarbeitende in Gemeinde, Kirchenvorstand, Synode) in der Anlage „Standortbestimmung junge Engagierte“ zusammengeführt.

Zentrale Ergebnisse daraus: Das freiwillige Engagement nimmt gesamtgesellschaftlich gemäß aller derzeit bekannter Studien seit Jahren zu. Es ist davon auszugehen, dass eine nennenswerte Abnahme auch bei jungen Engagierten nicht zu beobachten ist, allerdings ist die Zahl der Engagierten in der EKHN in den letzten zehn Jahren deutlich rückläufig (knapp ein Viertel über alle Altersgruppen). Die gesellschaftlichen Ursachen dafür sind vielfältig: wegbrechende Milieus, veränderte Wertegefüge, Engagementformate, Digitalisierung, Skandale und Berichterstattung über Kirchen, veränderte biographische Bedürfnisse, veränderte ästhetische Bedürfnisse (z.B. Musik), Diversifizierung und Individualisierung der Bevölkerung. Nicht hingegen: Eine Verringerung des Bedürfnisses nach Spiritualität/ Religiosität (Werte sind „in“ (Vilain/Meyer 2014).

Trotz allem haben Kirchen als Institutionen bei fast allen Jugendmilieus – außer bei Experimentalist*innen und Expeditiven – (noch) einen Vertrauensbonus. Sie erreichen vor allem auf Anpassung und Bewahrung ausgerichtete junge Menschen, verlieren jedoch den Kontakt zu einer Mehrzahl der Milieus. Wo junge Menschen positive Berührung zu Kirche hatten, sind sie eher bereit diese als Engagement- und/ oder Arbeitsort anzunehmen. Die verbindenden Grundwerte junger Menschen über alle Milieus hinweg wie soziale Geborgenheit (Familie, Freunde, Treue) und soziale Werte (Altruismus, Toleranz) spielen Kirche jedoch eigentlich in die Hände (anders als beispielsweise politischen Organisationen). Schnittstellenthemen für viele junge Menschen sind: Gleichberechtigung, geschlechtliche Identitäten, soziale Gerechtigkeit, Klimawandel, soziale Medien, Datenfreiheit- und -schutz. Darüber hinaus sind christliche junge Menschen durchschnittlich deutlich häufiger freiwillig engagiert als nicht-religiöse.

Ausbildung, Studium und Berufswahl sind wichtige Themen für junge Menschen. Die Entscheidung für einen konkreten Beruf fällt relativ schwer und spät (McDonald's 2019, S. 70-71). Für ihr Berufsleben

wünscht sich die jüngere Generation etwas Sinnstiftendes zu tun und anerkannt zu werden, aber auch die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes ist jungen Erwachsenen wichtig. Grundsätzlich nehmen die jungen Menschen an, dass Leistung sich nach wie vor lohnt. Das Gefühl, etwas zu leisten, ist für sie genauso wichtig, wie die Möglichkeit zu haben, sich um andere Menschen zu kümmern.

Einen detaillierten Einblick in die Lebenswelt von Familien bietet der Neunte Familienbericht des BMFSFJ. Wenig überraschend zeigt der aktuelle Familienbericht, wie belastend die Corona-Pandemie gerade für Familien war und nach wie vor ist. Es bestätigt sich, wie wichtig eine gute und verlässliche Betreuungsinfrastruktur für Familien ist. Der Neunte Familienbericht macht anschaulich, wie vielfältig Familienkonstellationen mittlerweile sind, wie sehr sich Rollenbilder verändert haben und wie sehr Veränderungen in der Welt um uns herum das Familienleben beeinflussen. Er zeigt auch, wie unterschiedlich die Anforderungen und Erwartungen von Familien an die Gesellschaft sind, aber er zeigt vor allem, dass Familien mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen gesehen und wahrgenommen werden wollen.

Drei Punkte, die Familien bei ihren täglichen Herausforderungen unterstützen können, werden im Neunten Familienbericht besonders hervorgehoben: (1) eine gute, verlässliche und passende Kinderbetreuung, (2) die Zeit in der Familie partnerschaftlich aufzuteilen sowie Leistungen und (3) Angebote für Familien leichter zugänglich zu machen.

Im Neunten Familienbericht wird auch deutlich gezeigt, dass Eltern Angebote der Familienbildung und -beratung benötigen, um schwierige Erziehungssituationen, schulische Probleme oder Fragen zur digitalen Mediennutzung besser meistern zu können. Passende Angebote für Familien sind in diesem Themenfeld wichtig und bieten gute Anknüpfungspunkte für die kirchliche Arbeit.

Die vorgestellten empirischen Studien können nur einen Einblick in die Lebenswelten junger Menschen geben, jeder Mensch ist individuell und bringt verschiedene Interessen und Gaben mit. Auch die Lebenslagen von Familien weisen große Unterschiede auf. Dennoch vermitteln uns die Studien ein Bild davon, wie junge Menschen Kirche und Religion wahrnehmen und können anhand der erhobenen Daten prognostizieren, wie sich die Einstellungen von jungen Menschen in der Zukunft auf Kirchenmitgliedschaft auswirken werden. Die Studien geben auch Hinweise darauf, wo Anknüpfungspunkte für die Kirche in den Lebenswelten von jungen Erwachsenen und Familien zu finden sind. Sie zeigen, welche Themen jungen Menschen wichtig sind, was sie beschäftigt und was ihnen Sorgen bereitet. Viele Themen, die junge Erwachsene bewegen, sind auch Themen, mit denen sich die EKHN beschäftigt. Es wird aber deutlich, dass die jüngere Generation zum Teil andere Wege der Kommunikation nutzt als ältere Generationen und die digitale Welt selbstverständlich zu ihrer Lebenswelt gehört.

Für den Prozess ekhn2030 ergeben sich viele Chancen und Möglichkeiten der Anknüpfung. In den einzelnen Gestaltungsräumen des Arbeitspakets 7 wurde analysiert, wo Anknüpfungspunkte zu finden sind und wo Strukturen sind, in denen sich junge Menschen in der EKHN willkommen fühlen.

3. Ergebnisse aus den Befragungen in den Gestaltungsräumen

3.1. Gestaltungsraum 1:

Junge Erwachsene im Umfeld Studium/Hochschulbildung

Vom 15. Mai - 30. Juni 2020 wurde von Studierenden im Gestaltungsraum 1 eine nicht-repräsentative Umfrage unter Studierenden der Evangelischen Studierenden Gemeinden der EKHN (ESG-EKHN) durchgeführt. 80 Personen haben auf 1000 verschickte Fragebögen qualifiziert geantwortet. Die Befragten waren im Durchschnitt 21,5 Jahre alt.

Die Ergebnisse der Umfrage bestätigen im Grundsatz das, was auch schon andere Studien – z.B. die Untersuchung des Sozialwissenschaftlichen Institutes der EKD (SI) „Kirche und Campus“ – aufgezeigt haben: Kirche spielt für viele Studierende keine große Rolle in ihrem Alltag und manche erwägen einen

Austritt aus der Kirche. Es besteht kaum Interesse an kirchlichen Veranstaltungen (Gottesdiensten, Andachten, kirchlichen Freizeitangeboten u.ä.) – nur bei mit der Kirche Hochverbundenen ist dies anders.

Die Befragungsergebnisse zeigen im Einzelnen, dass die Taufe in der Kindheit meist der Grund für die bestehende Kirchenzugehörigkeit ist. Bei den meisten Befragten ist die Kirchengemeinde am Studienort, außerhalb der Hochschulgemeinde, nicht bekannt und es wird kaum zwischen evangelischer und katholischer Kirche bzw. freikirchlichen Gemeinden unterschieden.

Für viele wirkt Kirche undurchsichtig und wird als „geschlossener Verein“ wahrgenommen. Insbesondere werden Formen von „Doppelmoral“ (Missbrauch Schutzbefohlener versus Liebesgebot), Intoleranz gegenüber LGBTQIA+ und ein veraltetes Familien- und Frauenbild kritisiert. Ein absoluter Wahrheitsanspruch des Christentums wird ebenfalls als problematisch angesehen. Auch die Bibel wird von vielen eher kritisch gesehen, da nach Meinung der Befragten schnell die Assoziation entsteht, dass durch Bibelarbeit Menschen feste Normen und Werte „übergestülpt“ werden sollen (Bibel als Totschlagargument; Fundamentalismus etc.).

Mit Blick auf die Frage „Wie Kirche sein soll?“ wurden folgende Aspekte genannt:

- Wünsche vor allem nach mehr Toleranz, Offenheit, Authentizität, mehr Realitätsnähe
- Wunsch nach größerer Lösung von verkrusteten Traditionen
- Wunsch vor allem nach mehr Individualität („mehr auf den Einzelnen eingehen“)
- weniger „Versteifung“ auf alte Traditionen.

Den Befragten war mit Blick auf die Kirche in positiver Hinsicht besonders wichtig:

- gesellschaftliches Engagement der Kirche
- Seelsorge
- Kindergärten
- Rituale
- Orientierung
- Halt

Außerdem war den Antwortenden wichtig:

- Raum für Individualität
- Gleichberechtigung aller
- aktive Gemeinschaft
- aktivierende Veranstaltungen eher gewünscht als passive

3.2. Gestaltungsraum 2:

Junge Erwachsene im Umfeld Ausbildung

3.2.1. Lebenslagen junger Menschen in Ausbildung: Erkenntnisse aus der eigenen Studie und empirischen Studien

Die Lebenswelten von jungen Erwachsenen im Umfeld Ausbildung sind sehr heterogen. Die Lebenswelt einer 16-jährigen mit Realschulabschluss unterscheidet sich von der eines 30-jährigen Umschülers. Auch gibt es hinsichtlich der gewählten Ausbildungsberufe Unterschiede z.B. hinsichtlich Verdienstmöglichkeiten und Arbeitsumfeld. Schlechte Verdienstmöglichkeiten und unattraktive Arbeitszeiten tragen zu einem Fachkräftemangel in einigen Ausbildungsberufen bei. Hinzukommt, dass sich in einer Gesellschaft, die sich (und auch die Ausbildung, Beispiel Hebamme) verstärkt akademisiert, Auszubildende nicht immer beachtet und wertgeschätzt fühlen. Die unterschiedlichen Lebenswelten von Auszubildenden sind in der Regel nicht Gegenstand von separaten empirischen Untersuchungen, Auszubildende sind wie Studierende auch immer Teil von Jugendstudien, aber eine Differenzierung nach Schularten, Ausbildung oder Studium findet nur selten statt. Eine Ausnahme hiervon bilden insbesondere Studien, die z.B. im Umfeld des

Religions- und Ethikunterrichts an beruflichen Schulen durchgeführt werden.

Um die Lebenslage junger Menschen im Umfeld Ausbildung und insbesondere ihrer Einstellungen zur evangelischen Kirche besser verstehen zu können, wurde vom 14. April 2021 bis 31. Mai 2021 eine nicht repräsentative, anonyme Umfrage mit dem Titel „Auszubildende und ihre Wahrnehmung der evangelischen Kirche“ durchgeführt. Die Umfrage wurde unter den Auszubildenden der EKHN selbst (Verwaltung, Dekanate), der Jugendwerkstatt Gießen, unter Berufsschullehrer*innen und der EJHN jeweils mit der Bitte um Weiterleitung geteilt. Insgesamt beteiligten sich 42 Personen an der Umfrage. Hier zeigt sich bereits, dass originäre Ansprechpartner*innen in der EKHN für das Thema „Auszubildende“ kaum vorhanden sind. Eine Ausnahme bildet Frau Dr. Kristina Augst, Studienleiterin für berufliche Schulen am Religionspädagogischen Institut (RPI) der EKHN und der EKKW. Der Kontakt und Austausch mit Frau Dr. Kristina Augst war für die Arbeit in diesem Gestaltungsraum sehr hilfreich.

Im Folgenden wird auf ausgewählte Ergebnisse und Antworten aus der genannten eigenen Umfrage sowie aus den Studien zu „Jugend, Glaube, Religion“ (2018) und der Studie zu „Religionsunterricht im globalisierten Klassenzimmer“ (2020) Bezug genommen.

In der Studie zu Jugend, Glaube, Religion aus dem Jahr 2018 wird deutlich, dass bei jungen Menschen in Ausbildung Religion im Beruf nur dann eine Rolle spielt, „(...) wenn der Beruf Grenzerfahrungen tangiert oder im kirchlichen Bereich gearbeitet wird“ (Schweitzer u.a. (2018), S.234). Junge Erwachsene, die beispielsweise in einem Krankenhaus oder Pflegeheim ihre Ausbildung machen, müssen sich in ihrem Berufsalltag viel häufiger mit religiösen Fragen auseinandersetzen als Auszubildende in anderen Berufen. Allgemein scheint für die meisten jungen Erwachsenen der Nutzen des Religionsunterrichts an einer beruflichen Schule, eher in der Vermittlung von Werten, Tugenden und Weltanschauungen zu liegen als im Erwerb einer konkreten Religionspraxis (Schweitzer u.a. (2018), S.236). Im Großen und Ganzen lassen sich in der empirischen Studie zu Jugend, Glaube, Religion nur kleinere Unterschiede in den Einstellungen zur Religion zwischen den einzelnen Schularten ausmachen. Bekannt ist, und dies wird auch in der Studie zum Buch „Religionsunterricht im globalisierten Klassenzimmer“ von Petra Sorg deutlich, dass interreligiöse Kompetenz wichtig ist, da im evangelischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen evangelische Auszubildende oftmals in der Minderheit sind (Sorg (2020,) S.30ff.). Eine eigene Umfrage im Rahmen des Prozesses zu ekhn2030 bot die Chance, einer kleineren Gruppe vertiefende Fragen zu stellen und Einblicke in ihre Lebenswelt zu erhalten.

„Wann kommt Religion in Deinem Leben vor?“ - die Antworten der Auszubildenden auf diese Frage in der eigenen Umfrage zeigen klar die Bedeutung von christlichen Feiertagen (z.B. Weihnachten, Ostern, Pfingsten) auf. Es zeigt sich aber auch, dass an wichtigen Stationen im Leben (z.B. Taufe, Hochzeit) Religion eine ähnlich große Rolle zugeschrieben wird. Die Wichtigkeit der Kasualien wird auch dadurch bestätigt, dass eine kirchliche Hochzeit oder die Taufe der eigenen Kinder von einer Mehrheit der Befragten als wichtig eingestuft wird.

In der Umfrage konnten die Befragten aus einer Reihe von zwölf vorgegebenen Begriffen drei Begriffe auswählen und auch einen neuen Begriff nennen, den sie mit der Evangelischen Kirche in Verbindung bringen. Mit Abstand am häufigsten wurden die Begriffe „Gemeinschaft“ (22) und „Glaube“ (20) ausgewählt, gefolgt von „Ehrenamt“ (13), „Kirchensteuer“ (10) und „Jugendfreizeiten“ (9). Selbst genannt wurden von den Befragten „Musik“, „Hilfe und Schutz für Geflüchtete“, „Nächstenliebe/Liebe“, „Hoffnung“ und „Arbeitgeber“. Auch die Frage, wie wichtig das Engagement der Evangelischen Kirche für die Gemeinschaft und das Zusammenleben eingeschätzt wird, lässt Rückschlüsse auf das Bild von Kirche unter den Befragten zu. Alle zur Auswahl stehenden Möglichkeiten des kirchlichen Engagements zeigen hohe Zustimmungswerte. Die höchsten Zustimmungswerte erhielten das Engagement der Kirche im Bereich Seelsorge in Krankenhäusern und Pflegeheimen sowie Hilfe für Erwerbslose. Die Teilnehmenden wurden auch gefragt, ob ein persönlicher Kontakt zu Personen besteht, die in der Kirche arbeiten (z.B. Jugendgottesdienste, Konfirmandenarbeit, Jugendgruppen, Religionsunterricht). Eine Mehrheit gab an, dass ein

persönlicher Kontakt besteht und dieser für sie auch wichtig ist. Diese beiden Befunde deuten darauf hin, dass den Befragten sowohl eine Kirche vor Ort als auch eine Kirche, die sich gesellschaftlich engagiert, wichtig ist.

Ein Bestandteil der Umfrage war auch, sich der Frage zu nähern, ob Auszubildende Angebote der Evangelischen Kirche kennen und nutzen. Grundsätzlich war die Mehrheit in der Umfrage der Meinung, dass die evangelische Kirche auch Angebote für Auszubildende hat (28), nur 6 Personen gaben an, dass die Evangelische Kirche keine Angebote für Auszubildende hat. Auch antwortete die Mehrheit, dass die evangelische Kirche in schwierigen Lebenssituationen für sie da sei. Auf die Frage, ob klassische Angebote wie Jugendtreffs, Jugendgruppen, Freizeiten oder Angebote von Familienzentren in Anspruch genommen worden sind, gaben jedoch nur 12 Personen an, dies gerne in Anspruch nehmen, 11 Personen, dass sie dies nicht tun oder getan haben. Auch die Aktivitäten der Evangelischen Kirche und ihrer Mitarbeiter*innen in sozialen Medien (z.B. Instagram, Twitter, YouTube-Kanäle, Podcasts) sind den Befragten eher weniger bekannt. Insgesamt zeigt sich in der Umfrage ein sehr gemischtes Bild, was die Bekanntheit und die Nutzung von Angeboten für junge Menschen im Umfeld Ausbildung angeht.

Die Teilnehmer*innen hatten auch die Möglichkeit, in einer offenen Frage Anregungen zu äußern. Eine Antwort ist hier besonders hervorzuheben: „Das Angebot ist je nach Gemeinde total unterschiedlich. Hängt vom Pfarrer ab. Bei uns läuft nichts“. Ein O-Ton, der zeigt, wie wichtig es ist, Pfarrer*innen für die Arbeit mit jungen Menschen zu begeistern. Die Umfrage konnte ergänzend zu großangelegten Studien einzelne Fragen und Themen etwas genauer beleuchten und Eindrücke von 42 Personen vertiefend wiedergeben.

3.2.2. Anknüpfungspunkte in der EKHn

Prinzipiell sind die vielfältigen Angebote der EKHn selbstverständlich auch für Menschen in Ausbildung gedacht und offen. Sie könnten beispielsweise – je nach Alter – an Jugendfreizeiten teilnehmen, Angebote von Familienzentren nutzen, Jugendkirchen, Gottesdienste und Veranstaltungen in den Gemeinden besuchen, sich ehrenamtlich engagieren oder bei Bedarf Kasualien in Anspruch nehmen. Angebote, die sich speziell an Menschen in Ausbildung richten, wie dies z.B. im Umfeld Studium/Hochschulbildung mit den evangelischen Studierendengemeinden (ESG) der Fall ist, gibt es jedoch nicht. Bisher hat die EKHn hauptsächlich über den evangelischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen Anknüpfungspunkte an junge Menschen im Umfeld Ausbildung. Wenn es um die Frage nach Angeboten speziell für Auszubildende geht, sollte daher der Austausch mit dem Religionspädagogischen Institut der EKHn und der EKKW (RPI) und mit Berufsschullehrer*innen gesucht werden, sowie es im Jahr 2017 mit einem Azubi-Gottesdienst versucht wurde. Das RPI bietet Lehrer*innen für den evangelischen Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen (BRU) eine Vielfalt an Materialien, Informationen und Gelegenheiten zum Austausch. Im persönlichen Gespräch mit Dr. Kristina Augst, Studienleitung berufliche Schulen, und weiteren Mitgliedern der AG „Werkstatt BRU“, konnte dieses Thema näher erläutert werden. Es zeigt sich, dass an beruflichen Schulen – insbesondere in urbanen Gebieten – evangelische Lernende im Unterricht nicht mehr in der Mehrheit sind. Vielmehr ist der BRU dadurch gekennzeichnet, dass auch Konfessionslose, katholische und orthodoxe Christen sowie Muslime am BRU teilnehmen. In der Berufsschule (Vollzeit) waren in Frankfurt 2019/2020 nur 13 % der Teilnehmenden evangelisch, 16 % katholisch und 70,8% konfessionslos. Im Vergleich hierzu waren in der gymnasialen Oberstufe 69,3 % der Lernenden im evangelischen Religionsunterricht evangelisch, 5 % katholisch und 25,7% konfessionslos (Sorg (2020), S.31). Diese Zahlen zeigen deutlich, dass kulturelle und religiöse Pluralität bei Auszubildenden verstärkt erlebt wird. Diese Erfahrung setzt sich auch im Beruf selbst fort (Schweitzer u.a. (2018), S.235). Interreligiöse Kompetenz ist daher ein wichtiges Thema für junge Menschen in Ausbildung.

Neben diesen Anknüpfungspunkten sind noch Projekte in der EKHn hervorzuheben, die bewusst versuchen, Menschen aus unterschiedlichen sozialen Kontexten und Lebenslagen zusammenzubringen. Das Jugendcafé zwoSIEBEN in Herborn verfolgt beispielsweise diesen Ansatz.

3.3. Gestaltungsraum 3:

Junge Familien im Umfeld Familienzentren/-bildung

Vor dem Hintergrund des coronabedingten Lockdowns und den damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen zur Zielgruppe wurde im Mai 2021 eine Online-Befragung durchgeführt. Anliegen dieser „Elternumfrage“ war es, eine möglichst große Zahl an Familien mit Kindern im Alter von 0-6 Jahren im Kontext der Familienbildungsstätten und der Familienzentren in der EKHN zu erreichen und sie zu ihrer Lebenssituation und ihren Erwartungen an die evangelische Kirche zu befragen. So wurden für die Beratung zur inhaltlichen Ausgestaltung und für die Bewerbung der Eltern-Umfrage die Netzwerke der Arbeitsgemeinschaft Familienbildung EKHN genutzt und Informationen über die analogen und digitalen Netzwerke (z.B. Facebook und Instagram) der Einrichtungen der Familienbildung und den Familienzentren verbreitet. Zudem nutzten die Mitarbeitenden dieser Einrichtungen alle Möglichkeiten einer persönlichen Ansprache.

Allein schon die Umfrage an sich (gefragt zu werden und direkt antworten zu können) und das damit deutlich werdende Interesse der EKHN, wurde von den Familien als sehr wertschätzend wahrgenommen, was die hohe Zahl von 331 teilnehmenden Personen und der rege Gebrauch der Möglichkeit in Freitextantworten umfangreich und detaillierte Angaben zu machen zeigt.

3.3.1. Statistische Daten: insgesamt nahmen 331 Personen an der Umfrage teil (90% Frauen, 10% Männer), knapp 60% sind älter als 35 Jahre; der größte Teil der Kinder ist zwischen 0 -3 Jahre alt. 80% gaben an verheiratet zu sein (ein sehr hoher Anteil im Vergleich zum Bundesdurchschnitt), 13,5% zusammenlebend, 6,4 % leben ohne Partner*in.

Die befragten Familien leben zum größten Teil (30%) im ländlichen Raum (14% städtisches Einzugsgebiet, 25% Kleinstadt, 17% mittelgroße Stadt, 16% Großstadt).

Der größte Teil ist Mitglied der evangelischen Kirche (71%).

3.3.2. Zur persönlichen Lebenssituationen junger Familien

Befragt nach der Zufriedenheit mit Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Gesundheit, finanzieller Situation, Verteilung der Hausarbeit, Erziehung der Kinder und Unterstützungsangeboten zeigt sich eine Gleichzeitigkeit hoher Zufriedenheitswerte und hoher Belastungs-/Unzufriedenheitswerte: es gibt also einen Teil, bei denen „stimmt alles“: Partner*in, Geld, Unterstützungsnetzwerke, gleichberechtigte Aufteilung der Haushalts- und Sorgearbeit, Wohnsituation...; und es gibt einen Teil Familien in sehr prekären Situationen mit hohen Belastungen und dem Gefühl von Überforderung. Diese Ausdifferenzierung der Lebenslagen junger Familien führt zu komplett unterschiedlichen Alltagsrealitäten. Zudem wird eine hohe Belastung/Überlastung der Mütter durch die Gleichzeitigkeit von Kinderbetreuung, Hausarbeit – Stichwort: „Mental Load“ – und Berufstätigkeit deutlich; dies zieht sich wie ein roter Faden durch die Antworten. Die hohe Unzufriedenheit (54%) mit der Verteilung von Hausarbeit birgt Konfliktpotenzial für die Partnerschaft, was auch an anderer Stelle in der Befragung deutlich wurde.

In Bezug auf „Zeit für sich selbst“ sind 66% unzufrieden bis sehr unzufrieden, besonders prekär ist hier die Situation der Alleinerziehenden, die dies sehr oft in Freitextantworten benennen.

Bei der Unterstützung im Alltag greift vor allem das familiäre Netzwerk, aber 27 Personen geben an, ohne jegliche Unterstützung zu sein. Insgesamt wird deutlich, dass die vorhandenen Herausforderungen/ Engpässe und prekären Situationen für Familien in unserer Gesellschaft durch die Corona-Pandemie brennglasartig verstärkt wurden.

Auch Zeit für die Familie zu haben ist ein wichtiges Bedürfnis. Etwa ein Viertel der Befragten ist damit aber unzufrieden und sehr unzufrieden. Dies spiegelt sich in den Wünschen der Familien nach „gemeinsamer Zeit“ und den Fokus auf das, was „Freude“ macht, wieder. Besondere Freude in der Familie erleben Eltern bei gemeinsamer Zeit für Aktivitäten/Unternehmungen frei von Verpflichtungen (168 Nennungen), einer besonderen Beziehungsqualität in der Familie, wie z.B. Harmonie, Zusammenhalt, Nähe (39

Nennungen) und in der Freude über die Kinder (38 Nennungen).

Gesellschaftlich gesehen und anerkannt fühlen sich knapp 60% der Familien. Das Gefühl, nicht anerkannt zu sein, wird vor allem mit der Wahrnehmung beschrieben, dass wirtschaftliche Interessen in unserer Gesellschaft Vorrang vor den Interessen der Familien haben.

3.3.3 Zu Familie und Kirche

Ein Großteil der Familien (47,5%) stimmt der Frage zu, dass sich die evangelische Kirche mehr für die Interessen von Familien in der Gesellschaft einsetzen sollte; damit kommt zum Ausdruck, dass die Familien Kirche als eine Organisation sehen, die das erstens kann und zweitens gesellschaftlichen Einfluss hat; sowie der Wunsch, dass ein starker Partner sie anwaltschaftlich unterstützt.

Bei den Antworten zu positiven Erfahrungen mit Kirche spielen christliche Feste im Kirchenjahr und Kasualien eine besondere Rolle. 61% geben an, dass sie gute Erfahrungen mit der Kirche bei der Taufe gemacht haben. Kirchliche Angebote für Kinder werden mit 49% als positiv benannt und Gottesdienste mit 42%. Insgesamt sehr gute Bewertungen, an die sich sicher anknüpfen ließe.

Die Gestaltung religiöser Praxis im Alltag im Rahmen des Familienlebens wird als wichtig wahrgenommen. Bemerkenswert ist hier die aktive Rolle der Eltern. Insbesondere benannt werden: mit Kindern über Gott und die Welt reden (44%), Abendritual (25%) und Tischgebet (20%).

Es gibt einen hohen Bedarf nach Begegnungsorten im direkten Sozialraum. Die Wertschätzung der Angebote der Familienbildung mit 28,4% und der Wunsch nach Aufbau eines Familienzentrums mit 36,3% sind dabei hoch. Anerkennung erfährt die Atmosphäre und die Haltung der Mitarbeitenden, das „Sich mit dem Anliegen gesehen und anerkannt zu fühlen“. Auch der Bedarf nach Austausch mit anderen Eltern wird erfüllt und das „Kontakte knüpfen“ zum Aufbau unterstützender Netzwerke geschätzt.

Knapp die Hälfte der Familien fühlt sich von der Evangelischen Kirche gesehen, aber der etwas größere Teil der Befragten gibt an, dass die evangelische Kirche sie als junge Familie gefühlt eher nicht bis überhaupt nicht im Blick hat.

3.3.4. Angebote für Familien im direkten Lebensumfeld

Angebote im direkten Lebensumfeld erfahren eine große Wertschätzung. Der hohe Wert bei Bedarfen an „Betreuung in den Ferien“ und „Randzeitenbetreuung“ korreliert mit dem Ergebnis der Unzufriedenheit mit der Kinderbetreuung und dem vielfach geäußerten Bedarf nach Unterstützung und Entlastung. Sichtbar wird ein großer Wunsch nach Möglichkeiten zu Begegnung, Austausch, „Kontakte knüpfen“, fachlicher Begleitung in bestimmten Lebensphasen, wie z.B. Krabbeltreff, und zu Themen wie z.B. Erziehung. Wichtig sind den jungen Familien Möglichkeiten zum Knüpfen von Netzwerken vor Ort.

Der überwiegende Teil der Befragten fühlt sich allerdings nicht oder nicht gut angesprochen und informiert über Angebote der Kirche. Intensivierung digitaler Kommunikation wird ebenso gewünscht wie eine direkte persönliche Ansprache und dass „Kirche“ aktiv auf junge Familien zugehen sollte.

Angebote, die es mehr geben sollte, sind mit einem Spitzenwert der Wunsch nach „Unterstützung und Entlastung im Alltag“ (70%) und „Kinderbetreuung“. Dies korrespondiert mit der mehrfach deutlich gewordenen großen Mehrfachbelastung der jungen Familien.

Besonders groß ist der Wunsch nach Angeboten, die generationsübergreifend gestaltet sind und der ganzen Familie eine Teilnahme ermöglichen, um als Familie gemeinsam sinnerfüllte Zeit zu erleben (z.B. Familienfreizeiten).

3.3.5. Vorläufiges Fazit

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Ausdifferenzierung von Lebensformen und Lebenslagen werden Gleichzeitigkeiten sichtbar: So stehen dem Wunsch nach Angeboten von offenen Räumen mit freien

Begegnungsmöglichkeiten (anlass- und bedingungslos) und nach aktiver Beteiligung, der Wunsch nach gestalteten Angeboten mit einer „all inclusive“ Versorgung gegenüber. Es gibt sowohl den Wunsch nach Raum für sich selbst (Betonung der Individualität) als auch den Wunsch nach generationsübergreifenden Angeboten für die ganze Familie.

Insgesamt kann man schlussfolgern, dass es bei jungen Familien eine erkennbare Offenheit für Kirche und Glauben durch die Elternschaft gibt und Kirche im Leben der Familien eine wichtige Rolle als „Möglichmacherin“ für Orte und Zeitpunkte der Begegnung und des Austauschs spielen kann, wenn sie Familien in ihrer jeweiligen Lebenssituation wahrnimmt, im Blick behält und gut (und besser) informiert, sowohl analog als auch digital.

Familien wollen sich wahrgenommen fühlen mit dem, was sie belastet und mit dem, was ihnen Freude macht. Sie wünschen sich Orte, die offene Begegnungen zulassen und konkrete Angebote zur Entlastung des Familienalltages sowie eine Lebensbegleitung über alle Familienphasen hinweg.

Das Netzwerk aus kirchlichen Angeboten für Familien (Familienbildungsstätten, Familienzentren und Kindertagesstätten) erreicht junge Familien, greift deren Bedarfe auf und spielt seit langem eine wichtige Rolle bei der kirchlichen Arbeit im Sozialraum. Aber danach gefragt, ob die evangelische Kirche sich mehr für die Interessen von jungen Familien in unserer Gesellschaft einsetzen sollte, befürwortet dies der Großteil (56,13%) aller Befragten.

Alle Ergebnisse der Umfrage zur „Lebenssituation von jungen Familien und ihren Erwartungen an die Kirche“ sind im Anhang Nr.2 beigelegt.

3.4. Gestaltungsraum 4:

Junge Erwachsene und Familien im Umfeld kirchlichen Handelns

(z.B. junge ehrenamtliche Mitarbeitende in Gemeinde, Kirchenvorstand, Synode.)

In der Zeit vom 04.05.-25.05.2021 wurde eine Online-Umfrage durchgeführt. Diese wurde von einer Arbeitsgruppe erarbeitet, der auch ehrenamtliche Mitglieder der befragten Altersgruppe angehörten. Die Umfrage wurde online beworben (über die Kanäle der Ehrenamtsakademie, der EHD, der EJHN und der Gruppenmitglieder des Gestaltungsraums – jeweils mit der Bitte um Verbreitung und Weiterleitung) und ausgewertet.

3.4.1 Ausgewählte statistische Daten

Insgesamt ergab die Befragung einen Rücklauf von 731 ausgefüllten Fragebögen. Die Geschlechterverteilung war dabei 65% weiblich, 33% männlich, 0,5% divers, 1,5% keine Angabe. Das Durchschnittsalter lag bei 22 Jahren. Die meisten Befragten haben Abitur (45%) oder sind noch Schüler*innen (33%). Die selbst eingeschätzte Religiosität wurde auf einer Skala von 1-10 auf 7-8 eingestuft. Das Engagement findet überwiegend auf Kirchengemeinde-Ebene für Kinder und Jugendliche statt (94%), auf Platz zwei für Familien (73%) und auf Platz drei für Menschen mit Migrationshintergrund (72%). (Mehrfachnennungen waren möglich.)

Vor Corona waren die jungen Ehrenamtlichen überwiegend mehrmals in der Woche aktiv (200), einmal in der Woche aktiv (125), mehrmals im Monat (120), während Corona seltener. Die Ehrenamtlichen sind durchschnittlich seit etwa sieben Jahren (mit Unterbrechungen) engagiert. Von denjenigen, die in der Kirche engagiert sind/waren (90% der Befragten), könnten sich 47% vorstellen, ihr Engagement noch auszuweiten.

Die Befragten äußerten eine extrem hohe Zufriedenheit mit dem Engagement in der Kirche, über 80% fühlen sich mit ihrem Engagement in der Kirche gesehen und anerkannt und empfinden ihr Engagement als wirksam.

Kirche als zukünftige Arbeitgeberin können sie sich überwiegend nicht vorstellen (54%), unentschlossen sind 19%, es bejahen diese Frage 27%.

3.4.2 Auswertung der Freitext-Angaben

Die Befragten würden als Sofortmaßnahmen die Jugend stärken, sie mehr beteiligen und mehr Geld in Jugendarbeit, Räume und Angebote stecken. Sie fordern modernere Gottesdienste (an anderen Orten, mit anderer Musik, interaktiver, lockerer, spaßiger, jünger, interessanter, mehr Bezug zum Leben, online) und wünschen sich mehr Offenheit und Toleranz, Sichtbarkeit und Gleichberechtigung von marginalisierten Gruppen. Im Personalbereich wird mehr und jüngeres Personal gefordert (auch in der Gemeindepädagogik) und sich gegen eine weitere Verbeamtung ausgesprochen. Lohnstufenangleichung und geänderte Einstellungs Voraussetzungen finden bei den Sofortmaßnahmen ebenfalls Erwähnung.

Strukturell wünschen sich die Befragten mehr Vernetzung, weniger Bürokratie, dass mehr vor Ort stattfindet, dass Strukturen übersichtlicher, einfacher und niedrigschwelliger werden und dass patriarchale und rassistische Strukturen intern bekämpft werden.

Kirche ist für die Befragten (christliche) Gemeinschaft, Glaube, Gebet, Gott, Jesus sowie die Gemeinde, (ein Gefühl von) Heimat, Geborgenheit, Ruhe, Zusammenhalt, aber auch die Menschen. Kirche ist "Vielfalt erleben und angenommen sein".

Gefragt danach, wie sie Kirche für ihr persönliches Leben wahrnehmen, nennen nahezu 90 Befragte Kirche als festen Bestandteil, als wichtig und relevant. Knapp 70 Nennungen sehen Kirche als Randbereich des Lebens/irrelevant; 55 nennen Gemeinschaft und Freizeit.

Für Kirche begeistert werden die Befragten hauptsächlich durch Eltern, Familie und Freund*innen sowie durch erlebte Gemeinschaft und Austausch und die Gemeinde. An dritter Stelle begeistert das Ehrenamt selbst, das Team, gefolgt von christlicher Glaube, Gott, Heiliger Geist, Jesus.

An Kirche nervt die Befragten der mangelnde Innovations- und Veränderungswille, das Festhalten am Alten, an altmodischen Traditionen. Die Schwerfälligkeit der Kirche mit ihren Strukturen und Gremien und der hohen Bürokratie werden als negativ wahrgenommen. Auch das negative Image nicht zeitgemäß, uncool, unehrlich, konservativ und skandalös zu sein, nervt die Befragten. Gottesdienste und Predigten, die zu traditionell, zu langweilig, zu altbacken sind und manche Hauptamtlichen werden als nervig genannt. Die Befragten wünschen sich von Kirche mehr Offenheit gegenüber Jugendlichen / jungen Erwachsenen.

3.4.3 Zusammenfassung:

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die jungen Ehrenamtlichen in der EKHN sehr zufrieden mit ihrem Engagement und der Anerkennung im Ehrenamt sind und sich vorstellen könnten, dies auch noch auszuweiten. Sie bezeichnen sich selbst als religiös und sind hoch engagiert, sowohl was die Häufigkeit als auch die Gesamtdauer anbelangt. Nicht vorstellen können sich die meisten Befragten, bei der EKHN als Arbeitgeberin tätig zu werden. Hier sollte genauer hingeschaut werden.

Forderungen der jungen Ehrenamtlichen gehen in Richtung von mehr Innovation, Modernität (von Gottesdiensten und des Gesamtimages der Kirche), mehr Beteiligung und mehr sichtbare Toleranz. Strukturell legen sie das Augenmerk auf die Gehalts- und Personalsituation sowie auf Bürokratieabbau und Geschlechtergerechtigkeit.

Die Familie ist erster Anlaufpunkt, um für Kirche zu begeistern, aber auch Gemeinde und das Team der Ehrenamtlichen werden hier genannt. Das deckt sich mit Studien, die belegen, dass die Spiritualität und der Glaube im gemeinsamen ehrenamtlichen „Tun“ steigen.

(Die ausführliche Auswertung der Umfrage findet sich in den Anhängen Nr. 3 und Nr. 4.)

3.5. Gestaltungsraum 5:

Junge Erwachsene und junge Familien in digitalen Räumen

„Digitalisierung“ – kein anderer Begriff prägt derzeit so viele Debatten und sorgt für derart kontroverse Diskussionen. Gesellschaftliche Veränderungen gab es zwar schon immer, aber noch nie so umfangreich, grundlegend und schnell wie im Bereich der Digitalisierung in den letzten 20 Jahren. Zwischen all der Technik-Euphorie und dem zwanghaften Festhalten am glorifizierten „Früher“ ist es zwingend notwendig, diese Veränderungen zu erkennen, sie zu akzeptieren sowie darauf zu reagieren.

„Ich denke, dass es weltweit einen Markt von vielleicht fünf Computern gibt“ (Thomas Watson, Chairman von IBM, 1943) – ein Zitat, über das wir heute nur noch schmunzeln können, wissen wir denn, dass – 80 Jahre später – jeder Mensch mit einem Smartphone über mehr Technik verfügt als die NASA 1969 bei der ersten Mondlandung.

Fehleinschätzungen der technologischen und auch gesellschaftlichen Entwicklung gegenüber gab es in der Vergangenheit einige. So war zum Beispiel Darryl Zanuck, der CEO von 20th Century Fox, einer der größten Filmproduktionsgesellschaften, 1946 der Ansicht, dass sich der Fernseher niemals durchsetzen werde. Oder Bill Gates, der Gründer von Microsoft, vertrat 1993 die Auffassung, dass es keine Zukunft für das Internet geben wird, da es sich lediglich um einen Hype handeln würde.

So amüsant diese Äußerungen in der heutigen Zeit auch sind, haben wir doch unter Berücksichtigung des damaligen Zeitgeistes und der damaligen Technologie ein gewisses Verständnis für diese Irrtümer, wohl wissend, dass Veränderungen und neue Möglichkeiten oftmals schnell und manchmal auch lautlos daherkommen und es nicht immer einfach ist, zeitnah und adäquat darauf zu reagieren.

Veränderungen gehören einfach zum Alltag, was wir vor allem in Bezug auf das große Schlagwort „Digitalisierung“ bemerken. Schauen wir uns allein die Entwicklung vom Festnetztelefon zum Smartphone an, ist zu bemerken, dass sich mit der technischen Innovation auch die Kommunikationskultur grundlegend verändert hat. Noch vor 25 Jahren wurde im Prinzip nicht die Person, sondern der Hausanschluss angerufen. Da der Anrufende nicht wusste, wer auf der anderen Seite ans Telefon gehen würde, war es üblich, sich mit Namen zu melden. In der heutigen Zeit werden weder Haus noch Wohnung angerufen, sondern die Person direkt auf ihrem Smartphone. Wir wissen, wer abnehmen wird, allerdings nicht, wo sich diese Person aufhält, auch sieht der*die Angerufene die Nummer und den Namen des*der Anrufer*in im Display. So ist heute eher zu beobachten, dass ein Telefonat mit der direkten Begrüßung des*der Anrufer*in beginnt, sofern das eigentliche „Telefonat“ an und für sich überhaupt noch eine Rolle spielt. Denn mit den mobilen Endgeräten hat sich auch die mobile Kommunikation etabliert, d.h. der Austausch über Text- und Sprachnachrichten, unabhängig vom Aufenthaltsort und von festen Zeiten.

Die technische Entwicklung hat also in diesem Beispiel dazu geführt, dass sich ein normales und etabliertes Kommunikationsmodell vollkommen verändert und sich den Bedürfnissen der Gesellschaft nach einer mobilen, zeit- und ortsunabhängigen Kommunikation angepasst hat.

Die soeben skizzierte veränderte Lebenswelt der Menschen unterscheidet nicht mehr zwischen digital und analog oder zwischen offline und online, denn für viele ist der Alltag ein selbstverständlicher Hybrid. Verdeutlicht werden kann dies am Beispiel einer Spotify-Kundin, die als eine von 140 Millionen Nutzer*innen Musik nicht mehr kauft, sondern monatlich einen Beitrag bezahlt und dafür unbegrenzt hören kann, vergleichbar mit einer Telefonflatrate, in der nur noch ein Monatspreis fällig wird anstatt einer Abrechnung pro Minute. Anhören kann sie sich die Musik entweder, wenn sie heruntergeladen und auf dem Smartphone gespeichert wurde – also offline oder direkt über die Internetverbindung – also online. Für die eigentliche Handlung „Musik hören“ ist das erst einmal zweitrangig. Sie ist weder online noch offline – sie hört Musik.

Dieses Zusammenspiel ist vor allem in kommunikativen Zusammenhängen zu beobachten. Der Kontakt beispielsweise über WhatsApp, TikTok oder auch Facebook zu einer Person ist ein genau so wichtiger Bestandteil der alltäglichen Kommunikation wie das persönliche Treffen. Junge Menschen und Familien unterscheiden nicht, ob sie analog oder digital kommunizieren – sie kommunizieren. Daher ergibt es wenig Sinn, digitale Kommunikation als separate Disziplin zur analogen zu behandeln.

Findet also ein Diskurs über die Gestaltung von digitalen Räumen statt, geht es somit für junge Menschen und Familien im Allgemeinen um Räume. Ob diese analog oder digital sind, ist erst einmal zweitrangig.

3.5.1. Welche Haltung hat die Kirche gegenüber digitalen/virtuellen Räumen?

Die Haltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau gegenüber digitalen Räumen ist sehr divers. Während auf der einen Seite aktuelle Kanäle wie Facebook und Instagram sowie digitale Kommunikationsräume wie Twitter (#digitalekirche) aktiv genutzt und seitens der Öffentlichkeitsarbeit strategisch gesteuert werden, gibt es zahlreiche Gemeinden und Einrichtungen, die Schwierigkeiten mit dieser Kommunikationsform haben und teilweise eine geringe Aufgeschlossenheit zeigen. Selbst innerhalb der Kreise, in denen progressiv und konstruktiv mit Digitalisierungsprozessen umgegangen wird, herrscht keine einheitliche Haltung, was insbesondere in dem kontrovers wahrgenommen Sinnfluencern und dem christlichen Contentnetzwerk Yeet deutlich wird.

Es wird deutlich, dass sich die EKHn in einer medialen und digitalen Findungs- und Erprobungsphase befindet, was grundsätzlich sehr zu begrüßen ist. Der zwangsläufige Digitalisierungsschub, der durch die Corona-Krise initiiert wurde, hat dafür gesorgt, dass nach einer Eingewöhnungsphase durchaus positive Erfahrungen gemacht wurden. Viele Mitarbeiter*innen haben bemerkt, dass zahlreiche arbeitsbezogene Prozesse wie beispielsweise Sitzungen und Absprachen problemlos online durchführbar sind, sogar für komplexere digitale Tagungen und Formate sind erste Konzepte entstanden, die in den letzten Monaten professionalisiert wurden.

Optimierungsbedarf besteht allerdings noch in der alltäglichen, selbstverständlichen und institutionellen Nutzung digitaler Räume und dem Transfer des Selbstverständnisses in die Strukturen der Landeskirche. Nicht immer stimmen zum Beispiel die medialen Gewohnheiten und Lebenswelten der Menschen in den Gemeinden mit den Vorgaben des kirchlichen Datenschutzgesetzes überein, was vor allem in der Verwendung von WhatsApp oder anderen digitalen Diensten deutlich wird. Für viele kirchliche Mitarbeiter*innen findet somit eine lebensweltbezogene Kommunikation mit aktuellen Diensten und Medien in einer datenschutzrechtlichen Grauzone statt. Denn wer sich strikt an den rechtlichen Vorgaben orientiert, wird „dem Volk aufs Maul geschaut“ Schwierigkeit haben, erforderlichen Bedarfen gerecht zu werden.

3.5.2. Welche Angebote hat die Kirche für junge Menschen in virtuellen Räumen?

Die EKHn baut seit einigen Jahren verstärkt Angebote in digitalen Räumen auf, die sich nicht nur an junge Erwachsene und junge Familien richten, aber auch.

Während der Corona-Pandemie sind die digitalen Angebote der EKHn massiv ausgebaut worden: Es gibt inzwischen eine Vielzahl an Podcasts, Online-Gottesdiensten (gestreamt oder aufgenommen), interaktiven Sublan- oder Zoom-Gottesdiensten, Instagram-Andachten, Webinaren und Online-Veranstaltungen.

Seit dem 1. Oktober 2020 ist der neue Instagram-Kanal ekhn.gemeinsam online, in dessen Konzeption die Kommunikation und Vernetzung mit anderen eine große Rolle spielen. So liegt ein wichtiger Fokus des Kanals auf der Vorstellung verschiedener Akteur*innen der EKHn. Das Programm wird vielfältig gestaltet durch sogenannte „Take-Over“: Verschiedene Organisationen betreiben jeweils eine Woche lang den Kanal und zeigen ihre Arbeit.

Bei der Beschäftigung mit dem Thema fallen drei Dinge auf:

1. Es gibt seit längerem sehr kreative und zielgruppenorientierte digitale Inhalte und Angebote in der EKHN. Die Corona-Pandemie hat darüber hinaus ein großes kreatives Schaffenspotential freigesetzt. Viele neue Angebote wurden seit März 2020 aus der Not heraus geschaffen, dass analoge Veranstaltungen nicht oder nur eingeschränkt möglich waren. Die Entwicklung und Durchführung der digitalen Angebote war der Kreativität und dem Engagement Einzelner überlassen. Pfarrer*innen haben Online-Gottesdienste teilweise anstatt, teilweise zusätzlich zu den Gottesdiensten vor Ort gefeiert. Für die weitere digitale Arbeit nach der Corona-Krise ist es notwendig, dass die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der EKHN die Arbeit in virtuellen Räumen als selbstverständlichen Teil ihrer Arbeit begreifen und dass diese Arbeit und die dafür benötigten Ressourcen in der Stellenplanung berücksichtigt werden.
2. Um digitale Räume für junge Erwachsene und junge Familien zu schaffen, brauchen die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der EKHN digitale Kompetenzen, eine angemessene (technische) Ausstattung und technischen Support. Wird diese Arbeit weiterhin engagierten Einzelnen überlassen, geht Potenzial für Synergien verloren. Eine zentrale Stelle mit angemessener Ausstattung und ein Netzwerk für die Vermittlung und den Austausch digitaler Kompetenz wären dazu hilfreich.
3. Gezielte digitale Angebote der EKHN für junge Erwachsene sind schwer zu finden. Es gibt eine Vielzahl an Angeboten in digitalen Räumen, aber nur sehr wenige, die sich gezielt an die Bedürfnisse und die Lebenswelten junger Erwachsener richten. Als ein Beispiel kann die neue Plattform indeon genannt werden, die sich mit publizistischen Inhalten vor allem in ihren social media-Angeboten explizit an junge Erwachsene ab 20 Jahren richtet. Andere digitale Räume und Angebote der EKHN sind (die Zielgruppe betreffend) eher unspezifisch.

4. Bezüge zu Querschnittsthemen

Nachhaltig und klimagerecht zu leben (s. 2.1.), ist für viele junge Erwachsene und junge Familien ebenso alltagsprägend wie ein selbstverständlicher Umgang mit einer digitalen Realität (s. 3.5.). Die beiden Impulspapiere „Vom Klimaschutz zur Nachhaltigkeit“ (Drucksache Nr. 05/20) und „Digitalisierung“ (Drucksache Nr. 05/20) der entsprechenden Querschnittsthemen zwei und drei bilden daher einen wichtigen Bezugsrahmen, wenn es darum geht, junge Erwachsene und junge Familien im Rahmen des Prozesses ekhn2030 sachgemäß in den Blick zu nehmen. Wichtig ist, dass die Hinweise und Ziele der Impulspapiere nur **mit** und nicht **für** eine junge Generation gedacht und strategisch umgesetzt werden können. Ziel sollte nicht sein, wie wir in der Kirche im ekhn2030-Prozess „für“ junge Erwachsene und Familien attraktiver werden können, sondern wie wir in der Kirche im ekhn2030-Prozess „gemeinsam mit“ jungen Erwachsenen und Familien unsere Zukunft und die nachfolgender Generationen gestalten wollen. Eine generationenübergreifende Verantwortung ist gefordert, die eine fragende Haltung einnimmt: Was brauchen jetzt lebende und zukünftige Generationen? Und: Was können wir gemeinsam tun, was können wir gemeinsam lernen? Junge Erwachsene und junge Familien haben ein feines Gespür dafür, ob wir in der Kirche im ekhn2030-Prozess ihre Anliegen funktionalisieren oder sie uns ernsthaft zu Eigen machen. Die genannte Haltung spiegelt dann auch die im Querschnittsbereich „Ekklesiologie“ genannte doppelte Ausrichtung einer mitglieder- und gemeinwesenorientierten Kirche wider. Nur wer sich auf Augenhöhe als ernstgenommen erkennt, echte Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten hat, wird sich als Mitglied der Kirche verstehen und sich in ihr für eine öffentliche und offene Kirche im Sozialraum vor Ort engagieren.

5. Anknüpfungspunkte an andere Arbeitspakete

Im Arbeitspaket 4 (Kindertagesstätten) wird ausführlich beschrieben, welche Bedeutung "Familie" für gelingendes Heranwachsen von Kindern hat, und welchen Herausforderungen Familien sich heute stellen müssen. Diese Analyse sehen wir durch die Auswertung unserer Umfrage bestätigt.

Wir teilen auch die Auffassung, dass Familienzentren (ergänzend: auch Familienbildungsstätten) mit bedarfsgerechten, partizipativen und niedrighschwelligen Angeboten Chancengleichheit für Menschen im Stadtteil anstreben. Sie sind für die Entwicklung von Kirche im Sozialraum eine zugleich bewährte und zukunftsorientierte Organisationsform.

Insbesondere die befragten Studierenden und Ehrenamtlichen fordern mehr Beteiligung an kirchlichen Prozessen. Dies deckt sich mit dem "Zukunftskonzept der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in einer ekhn2030" des Arbeitspakets 6. Die in der Leitlinie 1 "Selbstständigkeit, Partizipation und Selbstwirksamkeit" dargestellten Inhalte und Maßnahmen können aufgrund der Befragungen im Arbeitspaket 7 vollumfänglich unterstützt werden. Zudem fordern die Studierenden einen Platz in der Synode sowie mehr Stimmrecht in kirchlichen Gremien. Zu den im Arbeitspaket 6 genannten spirituellen Atmosphären und Lebensräumen gehört es aus unserer Sicht auch, die Ästhetik des Raums und der Kommunikation dem Alter und den Lebenslagen entsprechend anzupassen.

Kinder und Jugendliche wie auch junge Erwachsene haben Teil an der Kommunikation des Evangeliums. So zeigte die Befragung der jungen Ehrenamtlichen, dass sie sich selbst als sehr religiös bezeichnen (auf der Skala von 0-10, antworteten deutliche Mehrheiten bei 7-8).

6. ekhn2030 – eine Vision

Um eine Art "Vision" zu erhalten, was junge Erwachsene und junge Familien von einer Kirche 2030 halten und was sie zu diesem Zeitpunkt brauchen, haben wir u.a. mit der Persona-Methode gearbeitet.

Auf Grundlage der durch die Umfragen gewonnen Eindrücke, haben wir mehrere fiktive Personen entwickelt und diese sozusagen aus der Zukunft zu uns sprechen lassen.

Diese eigentlich für Marketingzwecke entwickelte Methode, die auch zur Bedarfserhebung im Bildungsbe-
reich verwendet wird, kann helfen, mehrperspektivische Informationen zu den Lebenswelten der Ziel-
gruppe zu erhalten und diese verstehbar zu machen; denn fiktive Personas veranschaulichen im besten
Fall typische Vertreter*innen ihrer Zielgruppe.

So entstanden zum Beispiel:

Saskia, 24 J. im Jahr 2030: Studierende (Gender-Studies), aufgewachsen in einem Dorf in Oberhessen, für's Studium nach Frankfurt gezogen, auf Grund teurer Mieten teilt sie sich ein Zimmer mit einer Kommilitonin. Sie ist musikalisch, besucht gerne Konzerte, jobbt als KurierfahrerIn für einen lokalen Onlinehandel. Interessiert sich u.a. für Diversität, Inklusion, sexuelle Orientierungen, Geschlechtszugehörigkeit.

Mit 13 J. war sie intensiv auf TikTok, damals hat sie irgendwann schlechte Erfahrung im Netz mit Cybergrooming gemacht. Es war für sie schwer, Hilfe und Unterstützung zu finden. Sie hat deshalb später selbst eine Selbsthilfegruppe gegründet.

Als Kind und Jugendliche wurde sie zwar getauft und konfirmiert, hatte danach aber keinen Kontakt mehr zur Kirche.

Jetzt im Studium hätte sie gerne mehr Kontakt zu Menschen, die sich in der Stadt (so wie sie) einsam fühlen. Die Angebote im Netz findet sie zu langweilig und auf dem Campus findet sie vieles anonym. Sie hat neben ihren Job auch nicht viel Zeit. Gerne würde sie sich auch engagieren, aber sie weiß nicht so genau, wo sie sich hinwenden soll. Sie ist immer noch in der Kirche. Bei der ESG hat sie einmal mit einer Pfarrerin gesprochen und dieser auch von ihrem Gefühl von Einsamkeit erzählt. Die noch sehr junge Pfarrerin hat sie auch in eine Gruppe eingeladen, die sich

wöchentlich online trifft ...

Bei einer Onlineumfrage, die die Pfarrerin ihr ungefragt letzte Woche durch einen Messenger-Dienst geschickt hat, hat sie nach anfänglichem Zögern doch folgendes geantwortet:

Warum bist du noch in der evangelischen Kirche?

Meine Familie war eigentlich immer in der Kirche. (Das dachte ich zumindest, letztens habe ich erfahren, dass mein Vater schon lange ausgetreten ist.). Es gab für mich noch keinen Grund, auszutreten. Vielleicht, wenn ich Steuern zahlen muss, aber das ändern die sicher bald.

Ich denke, Kirche macht ja Vieles im sozialen Bereich. Und sie engagiert sich auch für Queer-lebende Menschen. Das gefällt mir. Dass dort auch gleichgeschlechtliche Paare so selbstverständlich heiraten können, das finden sie sogar in meinem Heimatdorf gut.

Aber ich glaube, das wissen Viele gar nicht. Außerdem habe ich als Jugendliche mitbekommen, dass die evangelische Kirche sich für die Opfer von Missbrauch eingesetzt hat. Hätte vielleicht noch mehr sein können ...

Was bietet die Kirche dir?

Im Moment nicht so viel. Ich weiß gar nicht, ob ich hier in der Stadt eigentlich zu einer Gemeinde gehöre. Ich hatte auch noch keine Lust, mich darum zu kümmern. Mich interessiert Gemeinde auch nicht so.

Die Pfarrerin auf dem Campus war nett. Aber Onlineangebote brauche ich nicht. Ich hätte gerne mehr Kontakte zu Menschen, mit denen ich mich in der Stadt treffen und einfach über alles reden kann. Am besten auch so, dass man nicht immer in einer Kneipe gehen muss, das ist zu teuer für mich. Da muss auch keine Pfarrerin dabei sein.

Was kritisierst du an der Kirche?

Ich weiß gar nicht so genau, was sich seit meiner Kindheit verändert hat. Aber ich glaube, sie zieht immer noch Steuern ein. Ich habe gehört, in andern Ländern ist das anders.

Im Grunde weiß ich wirklich nicht, wo ich hingehen soll. In meinem Alltag ist Kirche nicht so präsent. Und für die ESG interessieren sich, glaube ich, nicht so viele Kommiliton*innen.

Ich glaube, die meisten denken, sie haben dann so einen „Konservativ-Stempel“. Im Netz gibt es zwar viel Filmchen und Andachten von Kirchen-Menschen, aber das ist nicht so meins, mich berieseln zu lassen. Außerdem ist die Qualität wirklich immer noch ziemlich unterirdisch ... In Amerika habe ich da viel Besseres gesehen ...

Politischen Diskurs erlebe ich zum Beispiel nur in Seminaren an der Uni, Kirche ist mir da noch nicht aufgefallen, das finde ich schade ...

Lisa, 33 J. im Jahr 2030, Mutter in junger Familie, Softwareentwicklerin, viel im Homeoffice, internationale Firma, 2 Kinder (2J und 4J), Umweltaktivistin (war 2021 bei FfF), lebt in Kleinstadt (mag die Natur); lebt mit Mann zusammen, aber nicht verheiratet, der Mann ist Freiberufler (gemeinsam getragenes Engagement für die Familie) Ihr Lebensstil ist umweltbewusst: regionale Produkte, Hybrid-Auto für die ganze Familie, alle Wege, die möglich sind, mit dem Fahrrad.

Aktuellster Stand digitale Kommunikation, kommunikativ „Hybrid“ unterwegs: sehr viel digitale Kommunikation, aber Kontakte vor Ort sind ihr auch wichtig (Breitband ist ausgebaut).

Für Lisa ist es wichtig, sich interessante Themen/Veranstaltungen in ihrer Region auszusuchen zu können. Vor Ort sind ihr persönliche Kontakte sehr wichtig (als Ausgleich zur fokussierten, digitalen Kommunikation bei der Arbeit)

Zur Familien-Organisation ist für sie ein regionales Netzwerk wichtig! (Verabredungen organisieren, Betreuung organisieren) Netzwerke für die Kinder mit anderen Kindern und für die Eltern zum Austausch.

Ihr politisches Engagement: Sie hat vor Ort eine Gruppe gegründet zur Umweltorganisation vor Ort (Müllaktionen, ÖPNV ausbauen...), sie ist im Ortsbeirat, möchte im Kleinen vor der eigenen Haustür etwas bewegen.

Warum bist du noch in der Kirche? Was bietet dir Kirche?

Ich wurde getauft und bin nicht ausgetreten.

Ich halte es für richtig und wichtig, Teil der Kirche zu sein. Die Kirche bietet mir viel an und heißt mich willkommen. Das schätze ich sehr. Ich fühle mich verbunden und zugehörig.

Ich finde das Thema Umweltschutz in der Kirche gut verortet – Kirche setzt die Bewahrung der Schöpfung um und ist eine laute Stimme auf politischer Ebene für den Umweltschutz.

Für Kinder verantwortlich zu sein, mit Kindern das „ins Leben wachsen“ teilen, hat Sinnfragen aufgeworfen: Was ist der Sinn des Lebens, was gebe ich meinen Kindern mit, in welche Welt bringe ich meine Kinder? Die Kirche bietet mir hier einen Halt – ich habe meine Kinder taufen lassen.

Als die Kinder geboren wurden, hat die Kirchengemeinde sie herzlich willkommen geheißen – ein Schreiben, ein Besuch, Informationen und ein kleines Buch mit einer Information: Angebote. Ich war gerade neu eingezogen und habe einen Anschluss durch diesen persönlichen Kontakt gefunden.

Die Kirche bietet einen offenen Ort für alle, die sich einbringen möchten, einen Netzwerkraum. Dort habe ich die Mitstreiter*innen für meine Umweltgruppe kennen gelernt, die Pfarrerin unterstützt uns dabei.

In diesem Raum treffe ich auf Menschen, mit denen ich mich über meine Fragen austauschen kann.

Es gibt regelmäßig Veranstaltungen, an denen ich teilnehme und die für die Kinder und mich interessant sind – ich kann meine ganzen Verantwortungen ablegen als Mutter, im Haushalt, ...

Ich möchte meinen Kindern das Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche mitgeben, aber ich wusste zuerst nicht, wie. Ich habe online ein Angebot gefunden: zweimal täglich fünf Minuten gemeinsames Beten mit Kleinkindern online. Wir singen gemeinsam ein Lied und es gibt einen kleinen Impuls. Wir schaffen es nicht jeden Tag teilzunehmen, aber die Kinder fragen inzwischen schon danach.

Daraus hat sich ein Online-Stammtisch ergeben, in dem ich mich mit anderen Eltern austausche über unsere Abendrituale und darüber, wie wir den Kindern auf religiöse Fragen antworten. Der Stammtisch wird von einer Pfarrerin begleitet, die ihn organisiert und uns vernetzt, aber vor allem den Austausch fördert und ab und zu ihre Perspektive einbringt.

Gleichzeitig kann ich mich einbringen und selbst Veranstaltungen umsetzen für Themen, die mir wichtig sind.

Berufliches Fortkommen ist mir wichtig – mit meinem Partner bin ich in gutem Einvernehmen. Wir teilen uns den Mental Load gleichmäßig. Wir haben einen gemeinsamen digitalen Kalender, in dem wir alles organisieren, Betreuung, Termine (beruflich, Arzt), Einkaufslisten.

Es ist uns wichtig, auch als Paar Zeit zu haben und ohne die Kinder etwas zu unternehmen. In der Gemeinde gibt es ein Netzwerk, das Konfis als Babysitter ausbildet und vermittelt.

Außerdem gibt es einen Oma-Opa-Service, bei dem ältere Menschen und junge Familien zusammengebracht werden und gemeinsam Zeit verbringen.

Die Kirche sieht unser Bedürfnis und stellt Strukturen und Engagement zur Verfügung, sodass es Netzwerke gibt.

In den Kirchenräumen gibt es einen Coworking Space – wenn es mir zu Hause zu laut wird, kann ich mich dort hinsetzen und in Ruhe arbeiten. Außerdem gibt es einmal pro Woche einen Working Lunch, bei dem immer ein Thema besprochen wird – Marketing mit social media, Zeitmanagement...

Ich lege großen Wert auf eine gesunde Work-Life-Balance. Ich möchte mich weiterentwickeln, auch beruflich, aber das ist nicht alles für mich. Ich arbeite nicht länger als in meinem Vertrag steht. Es ist mir sehr wichtig, eine Ausgewogenheit herzustellen.

Da habe ich einen inneren Konflikt – es ist ein ständiges inneres Aushandeln zwischen meinem Anspruch an meine Arbeit und berufliche Weiterentwicklung und meinem Anspruch an meine Work-Life-Balance.

Mehr Geld zu verdienen, Karriere zu machen, ist mir nicht so wichtig, aber ich möchte interessante und abwechslungsreiche Tätigkeiten durchführen. Ich möchte nicht die nächsten 30 Jahre die gleiche Arbeit.

Persona Maxim im Jahr 2030, 19 Jahre, Schreiner-Azubi, spielt in der 1. Mannschaft Fußball, aktiv in der Freiwilligen Feuerwehr, lebt auf einem Dorf

Maxim wohnt noch bei seinen Eltern und hat die „Frau fürs Leben“ noch nicht gefunden, sucht real und auch bei „Tinder“ des Jahres 2030.

Maxim ist getauft, aber nicht konfirmiert. Der Konfirmand*innen-Unterricht hätte in einer anderen Gemeinde des Nachbarschaftsraums stattgefunden und es war ihm zu umständlich/zeitaufwändig mit dem Rad oder einer Fahrgemeinschaft extra in das Nachbardorf zu fahren.

Das Problem von überörtlichen Gruppen kennt Maxim auch aus dem Sportverein. Da immer mehr Menschen „in die Stadt“ ziehen, reicht es im Dorf nicht mehr für eine eigene Fußballmannschaft, so dass sich auch hier mehrere Orte zusammengetan haben. Um flexibel und mobil in seiner Freizeit sein zu können, hat Maxim den Führerschein und ein eigenes Auto, versucht aber soweit möglich mit dem Rad zu fahren.

Bei seinem Engagement in der Freiwilligen Feuerwehr hat Maxim in den letzten Jahren verstärkt Waldbrände verhindert bzw. löschen müssen. Das bereitet ihm zunehmend Sorgen.

Religion bekommt er viel an den Feiertagen mit, aber auch über muslimische Vereinskollegen. Die „Freikirchler*innen“ im Dorf findet er etwas merkwürdig.

Warum ist Maxim in der Kirche? Was bietet ihm Kirche?

„Weil es im Dorf dazugehört“.

Er bekommt über die Pflege älterer Verwandter mit, dass Diakonie/Caritas hier gute Arbeit leisten.

In der FFW ist Kirche auch immer mal wieder Thema, wenn z.B. Seelsorge nach belastenden Einsätzen angeboten wird oder Gottesdienste im Rahmen der Einweihung eines neuen Löschfahrzeugs stattfinden.

Maxim geht auch gerne an Weihnachten in die Kirche, hört sich die Weihnachtsgeschichte an und freut sich, dass das halbe Dorf dort zusammenkommt. Ansonsten kann er mit dem traditionellen Sonntagsgottesdienst nichts anfangen.

Er steht auch gern für Fußballkollegen oder Feuerwehrkamerad*innen an deren Hochzeit Spalier

Dass die schöne Jugendfreizeit zum Surfen lernen nach Südfrankreich von der Kirche mit organisiert war, war ihm damals nicht bewusst gewesen.

Als 2028 mal wieder eine Pokemon-Welle war, fand er den Godspot auf dem Marktplatz gut.

Dass sein „Chef“ sich aktiv als Christ bezeichnet und den neuen Meditationsweg zwischen den Gemeinden des Nachbarschaftsraums aktiv unterstützt (sie stellen in der Schreinerei Sitzgelegenheiten und Holztafeln unentgeltlich her), imponiert ihm.

Er nimmt wahr, dass an einem Nachmittag im Monat die Pfarrerin auf einer Bank bei der Kirche sitzt und sich unterschiedliche Menschen mit ihr unterhalten, manchmal sitzt sie aber auch alleine da. Für ihn ist dieses Angebot nicht das Richtige.

Ob er kirchlich heiraten oder seine Kinder taufen lassen möchte, weiß er noch nicht. Das kommt auch viel auf die Frau an und wie sie dazu steht.

Was kritisiert Maxim an der Kirche?

Nicht viel, da er zu wenig über „die“ Kirche weiß. Er liest und sieht auch im Fernsehen nicht viel Nachrichten. Er hat letztes Jahr mitbekommen, dass ein neuer Papst gewählt wurde, aber viel mehr bekommt er nicht mit, und es interessiert ihn auch nicht.

Mit Hilfe der Beschreibung der Personas haben wir folgende Annäherungen an eine „Vision“ ekhn2030 erhalten, die in die Handlungsempfehlungen einfließen:

- Evangelische Kirche hat 2030 ein klares (offen kommuniziertes) Deutungsangebot für gelingendes Leben im Horizont des Evangeliums
- Evangelische Kirche ist da präsent, wo Menschen sich befinden: In den Stadtteilen, auf dem Campus, in den Schulen etc. Sie stellt dort offene „Räume“ zur Verfügung.
- Sie hat in den letzten Jahren (vorwiegend mit Online-Kampagnen) ihr Image „als verstaubte und konservative Organisation“ verbessert
- Junge Erwachsene und Familien fühlen sich von der evangelischen Kirche wahrgenommen und vertreten.
- Junge Erwachsene und Familien wissen, dass sie bei der evangelischen Kirche eine Ansprechpartnerin haben, die sie akzeptiert, wie sie sind.
- Junge Erwachsene und Familien wissen, dass sich die evangelische Kirche für Chancengleichheit und Teilhabe einsetzt.
- Junge Erwachsene und Familien sehen in der evangelischen Kirche einen wichtigen gesamtgesellschaftlich (und damit auch politisch) agierenden Player und wissen um deren starkes sozialdiakonisches Engagement – und wollen sich aktiv beteiligen.
- Junge Erwachsene und Familien sehen ihre Altersgruppe auch in Leitungsämtern der evangelischen Kirche vertreten und wissen, dass es (auch) an ihnen liegt, evangelische Kirche zu gestalten.
- Engagement in der evangelischen Kirche ist klar an keine Mitgliedschaft gebunden.
- Das Prinzip der *ecclesia semper reformanda* ist für junge Erwachsene und Familien erlebbar.
- Die Kirche begegnet den Bedürfnissen nach Ritualisierung, das bei jungen Erwachsenen und Familien vorhanden ist.
- Die evangelische Kirche stellt Ressourcen für selbst organisierte Projekte und Ideen zur Verfügung und schafft dafür einen offenen Rahmen.

7. Handlungsempfehlungen

Handlungsempfehlungen sind in diesem Arbeitspaket überwiegend als Anregungen für Gemeinden, Dekanate und Nachbarschaftsräume für ihre Arbeit mit jungen Erwachsenen und Familien formuliert. Auf der Kirchensynode im Herbst 2019 wurde im Rahmen der Stellenplanung beschlossen, dass vier Pfarrstellen für die zukünftige Arbeit mit jungen Erwachsenen und jungen Familien zur Verfügung gestellt werden sollen. Diese können so konzipiert werden, dass sie zur Unterstützung bei der Umsetzung der nachfolgenden Handlungsempfehlungen eingesetzt werden.

Mit Blick auf das, was junge Erwachsene und Familien uns 2021 über ihr Leben mitteilen, was sie für Erfahrungen mit der EKHN machen und was sie sich für die Zukunft wünschen, mit der Vision für eine ekhn2030 und mit den Erkenntnissen aus den wissenschaftlichen Studien, fassen wir unsere Handlungsempfehlungen in 5 Themengebieten zusammen:

1. Transparenz, Kommunikation und Digitalisierung

2. Gesellschafts-politisches Engagement

3. Erprobungsräume und Gremien

4. Junge Familien in den Fokus nehmen

5. Auseinandersetzung mit dem Glauben

7.1. Transparenz, Kommunikation und Digitalisierung

Beobachtung

Kirchliche Angebote und kirchliches Handeln für unterschiedliche Zielgruppen sind häufig nicht transparent genug – crossmediale, zielgerichtete, digital unterstützte Kommunikation muss gefördert werden.

Digitalisierung bedeutet auch in den neu entstehenden digitalen Sozialräumen als Kirche für junge Erwachsene ansprech- und erfahrbar zu sein.

Ziel

Da junge Menschen und Familien in ihrer Lebenswelt nicht mehr zwischen „analog“ und „digital“ unterscheiden, ist es sinnvoll, bei der Schaffung von Angeboten zwischen analog und digital nicht zu differenzieren. Kirche muss dort sein, wo die Menschen sind. Dieses „wo“ hat sich in großen Teilen in den digitalen Raum verlagert. Kirchliche Akteur*innen müssen vermehrt akzeptieren und sich darauf einlassen, dass es nicht mehr nur um analoge Kommunikation gehen kann. Dazu ist an einigen Stellen eine Haltungsänderung notwendig, die durch die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen zur Gestaltung digitaler Kommunikation und das Zurverfügungstellen von Erfahrungsräumen und kompetenten Ansprechpartner*innen unterstützt werden kann.

Darüber hinaus ist es ein Ziel, abstrakte Themen transparent, barrierearm und diskursiv aufzubereiten sowie komplexe Verwaltungsprozesse und -wege zu verschlanken. Zielgruppen müssen schnell und einfach notwendige Informationen finden können.

Handlungsempfehlungen

- Kommunikation erfolgt in der EKHN dezentral, durch und in den Gemeinden, Dekanaten, Propsteien, Zentren, Initiativen, Gremien u.v.m. auf vielen analogen und digitalen Kanälen. Hier gilt es, die vernetzende Öffentlichkeitsarbeit weiter zu stärken, hinsichtlich digitaler und zeitgemäßer Kommunikation zu schulen und auszubauen. Zusätzlich erfordert die dezentrale Struktur dauerhaft eine koordinierende und vernetzende Stelle – als Bindeglied zwischen den Verwaltungsstrukturen, dem Referat O-IT und den einzelnen Akteur*innen.
- Analoge, digitale und hybride Angebote sollten gleichwertig gedacht werden, digitale Angebote als selbstverständlicher Teil der strategischen Kommunikation der Kirche verstanden werden. Konkret sollte die Zuständigkeit für digitale und hybride Angebote wie alle anderen Aufgaben mit in den interdisziplinären Teams für die Nachbarschaftsräume und in der Pfarrstellenbemessung bedacht werden.
- Es braucht ein einheitliches und abgestimmtes Vorgehen, das Inhalt, Form und Rahmenbedingungen von Angeboten für junge Erwachsene und Familien an deren Bedürfnissen orientiert und die passenden Rahmenbedingungen schafft. Akteur*innen müssen vernetzt handeln und ihr Wissen teilen. Wichtig ist dabei, dass nicht einfach nur ein analoges Format ins Digitale übertragen wird, sondern sich das Format grundsätzlich an den (Kommunikations-) Logiken in digitalen Räumen orientiert.
- Man kann nicht nicht kommunizieren. In der Kirche kommunizieren Menschen und nicht nur die entsprechenden institutionellen Stellen, daher ist es unabdingbar, kommunikative Fähigkeiten bis in die Gemeinden stetig zu fördern und zu schulen. Hier ist ein inhaltlicher Konnex zum möglichen Philippus-Projekt vorhanden, in dem unter anderem Gemeinden mit digitalen Methoden dabei unterstützt werden sollen, zielgruppenorientiert zu kommunizieren.
- Entsprechende finanzielle Mittel, Medien und Kompetenzen sowie Zeit und Raum für Schulungen,

Netzwerke und Austausch, um zeitgemäß und transparent kommunizieren zu können, müssen bereitgestellt werden.

- Die Struktur der Ansprechpartner*innen im Bereich O-IT, ÖA und Qualifizierung/Bildung muss gestärkt und ausgebaut werden.

7.2. Gesellschaftspolitisches Engagement

Beobachtung

Die herangezogenen wissenschaftlichen Studien und Befragungen in den Gestaltungsräumen haben deutlich gemacht, dass junge Erwachsene und Familien eine gesellschaftspolitisch engagierte und anwaltschaftliche Kirche wünschen. Dabei ist klar, dass dies nur gemeinsam mit der jungen Generation gelingen kann. Die Voraussetzungen dafür sind gegenseitige Wertschätzung, gegenseitiges Zuhören und die Anliegen aller Beteiligten ernst zu nehmen. Wesentliche Zukunftsherausforderungen einer nachhaltigen und pluralen Gesellschaft lassen sich nur vernetzt und intergenerativ beantworten. Kirche hat hier als Sozialpartnerin in der Gesellschaft eine wichtige intermediäre Funktion.

Ziel

1. Junge Erwachsene und Familien werden im Rahmen ihres öffentlichen Engagements in ihren Lebensbezügen von der EKHN als vernetzte Kirche gestärkt.
2. Junge Erwachsene und Familien sollen in ihrem Empowerment gestärkt werden. Sie fühlen sich mit ihren Anliegen von der Kirche gehört und finden dabei Unterstützung.
3. Junge Erwachsene und Familien finden verlässliche, aber bewegliche Strukturen und offene Diskurs- bzw. Begegnungsräume^[1], um sich für Themen einzubringen, die ihnen wichtig sind.
4. Junge Erwachsene und Familien nehmen gesellschaftliche Positionierungen der EKHN erkennbar wahr und erleben die Kirche als Anwältin ihrer Anliegen, Fragen und Themen.

Handlungsempfehlungen

Zu 1.

- Nachbarschaftsteams/ Gemeinden treffen sich regelmäßig zu Austausch- und Strategiegesprächen mit jungen Erwachsenen und Familien (und vorhandenen Initiativen).
- Kirchenvorsteher*innen nehmen regelmäßig Sozialraumanalysen in den Gemeinden/ Nachbarschaftsräumen vor, wie sich die Situation junger Erwachsener und Familien darstellt.

Zu 2.

- Nachbarschaftsräume/ Gemeinden richten Budgets zur Förderung des Empowerments junger Erwachsener und Familien ein.
- Die EKHN-Fortbildungsmaßnahmen für junge Erwachsene und Familien werden dahingehend überprüft, ob sie Empowerment stärken.
- Die EKHN verstärkt ihr Engagement zur Förderung der Sensibilisierung der Wahrnehmung von Ausgrenzungs- und Rassismusstrukturen.

Zu 3.

- Die Kirchengemeindewahlordnung (KGWO) wird dahingehen überprüft, ob zeitlich flexible Mandate oder kürzere Amtszeiten eingerichtet werden können (ggf. auch ein Gesetz auf den Weg bringen, das

¹ Unter Beachtung des Beutelsbacher Konsens - Der Beutelsbacher Konsens folgt drei Grundsätzen: 1. dem Überwältigungsverbot, 2. dem Kontroversitätsgebot und 3. der Teilnehmerorientierung

die stärkere Beteiligung der Jugend in den Gremien regelt)

Zu 4.

- Die Nachbarschaftsräume/Gemeinden erarbeiten ein Leitbild „Arbeit mit und für junge Erwachsene und Familien“.
- Die EKHN entwickelt eine Kommunikationsstrategie, wie sie ihre gesellschaftspolitischen Positionen unter ihren jüngeren Mitgliedern stärker präsent macht.

7.3. Erprobungsräume und Gremien

Beobachtung

Junge Erwachsene und Familien fühlen sich häufig nicht gesehen, insbesondere wenn sie sich bislang nicht ehrenamtlich in der Kirche engagiert haben. Sie wollen und können auch selbst Akteur*innen sein.

Ziel

Kirche wird durch junge Erwachsene und Familien maßgeblich mit gestaltet. In Erprobungsräumen/Pilotprojekten werden junge Erwachsene und Familien darin unterstützt, selbst Formen zu finden, wie sie Kirche leben. Auf allen Ebenen fühlen sich junge Erwachsene und Familien eingeladen und gestärkt in der Umsetzung und der Entscheidungsfindung für die Zukunft der Kirche mitzuwirken. Gremienbesetzungen werden neu aufgestellt.

Handlungsempfehlungen

Erprobungsräume schaffen

- Pilot-Projekte von jungen Erwachsenen für junge Erwachsene (auch Familien) ermöglichen und mit eigenem Budget bereitstellen (z.B. durch niedrigschwellige Projektausschreibungen und einfachen Antragsmöglichkeiten mit viel Spielraum zur Gestaltung)
- Offene Begegnungsräume im Sozialraum schaffen (z.B. Cafés für junge Familien, digitaler Austausch zu Lebenssituationen)
- Klar erkennbare Willkommenskultur schaffen und kommunizieren (Kirche ist offen für interkulturelle/konfessionsübergreifende Begegnung, für Nicht-Mitglieder und alle Geschlechter)
- Ortsbindung für Kasualien überdenken

Zugang zu Gremien vereinfachen

- Junge Erwachsene in allen Gremien (auch Leitungsgremien auf Gesamtkirchenebene) vorsehen
- Klare Quotenregelung für Alterskohorten festlegen
- Stimmrecht für Jugenddelegierte in den Synoden einführen
- Dauer der Amtsperiode überdenken
- Hybride Sitzungen auch in Zukunft erhalten
- Schulungen für junge Menschen anbieten (Sitzungsleitung, Rhetorik...)

7.4. Junge Familien in den Fokus nehmen

Beobachtung

Junge Familien fühlen sich mit ihren Themen von der Evangelischen Kirche zu wenig gesehen, willkommen

men und unterstützt, obwohl in der Lebenswelt von jungen Familien Kirche, Religion und Sinnfragen eine wichtige Rolle spielen. Dies ist für die EKHN Chance und Auftrag zugleich. Es bieten sich vielfältige Anknüpfungspunkte an Familien und ihre Lebenslagen, aber auch die Erwartung der Eltern, dass Kirche sich sichtbar für sie engagiert und positioniert.

Ziel

Im Jahr 2030 sollen junge Familien als Zielgruppe kirchlichen Handelns stärker im Blick sein.

Begegnungs- und (gegenseitige) Unterstützungsorte für junge Familien wie z.B. Familienbildungsstätten, Familienzentren und Angebote in den Gemeinden müssen intensiviert und ausgebaut werden, um Kontaktmöglichkeiten zu bieten und Bedarfe der Familien aufzugreifen. Dies ist ein wichtiger Beitrag, um Familien als Lernort des Glaubens zu stärken. Die zentrale Bedeutung religiöser Sozialisation in der Familie muss stärker in den Fokus rücken und durch gezielte Angebote zur Gestaltung religiöser Praxis im Familienalltag unterstützt werden.

Handlungsempfehlungen

- **Aufbau weiterer Familienzentren und finanzielle Stabilisierung der Familienbildungsstätten überprüfen:** Der Bedarf nach einem Ort für Familien im direkten Sozialraum weist darauf hin, dass in einer sozialraum- und bedarfsorientierten, vernetzt arbeitenden Struktur, das, was Familien brauchen, erfüllt werden kann. Der sozialraumorientierte Ansatz der Familienzentren entspricht diesen Erwartungen und Bedarfen und sollte daher weiter ausgebaut werden. Ebenso entsprechen Arbeitsweise und Angebote der Familienbildungsstätten dem Bedarf nach qualifizierter Begleitung junger Familien; der Erhalt dieser Einrichtungen ist sicherzustellen. (Vgl. Beschlussvorschlag zu Familienzentren in AP4.)
- **Anknüpfen an die Kasualien:** Die positiven Erfahrungen von Familien mit den Kasualien, sollten mehr genutzt werden, als eine gute Möglichkeit, um mit Familien in Kontakt zu bleiben. Im Anschluss an z.B. Taufgespräch und Taufe sollten Familien über Angebote zur Begleitung ihrer aktuellen Lebensphase informiert werden, das beinhaltet z.B. Angebote der Familienzentren, Familienbildungsstätten und Diakonischen Werke und ähnlichen Angebote. Zum Wohle der Familien sollten sich hierzu Diakonie und Kirche stärker vernetzen.
- **Bessere Kommunikation und Information:** Die bestehenden Angebote für junge Familien müssen besser kommuniziert werden, um diese auch zu erreichen. Hierzu wünschen sich die teilnehmenden Familien ein Mix aus allen zur Verfügung stehenden Kanälen, vom klassischen Gemeindebrief über persönliche Ansprache bis hin zu Social Media. In der Umfrage wurde insbesondere der Wunsch nach einem aktiven Zugehen auf Familien geäußert. (Verbindung zu möglichem Philippus-Projekt)
- **Kirche als Anwältin für die Interessen von Familien:** Kirche muss in der Gesellschaft und Politik die Interessen von Familien intensiver und sichtbarer anwaltschaftlich vertreten. Familien fühlen sich gesellschaftlich und politisch wenig anerkannt und gesehen. Dies tritt in der Corona-Krise verstärkt zum Vorschein.
- **Gezielte Angebote für die ganze Familie:** Es braucht in vielen Bereichen mehr Angebote, die generationsübergreifend gestaltet sind und der ganzen Familie eine Teilnahme ermöglichen. (z.B. Familienfreizeiten, Familiengottesdienste, Krabbelgruppen u.ä.). Denn als Familie gemeinsame Zeit zu verbringen, hat für sie einen besonders hohen Wert. Aufgrund der unterschiedlichen Lebenslagen von Familien empfiehlt sich hier, eine differenzierte Wahrnehmung der Lebenssituation der Familien, die vor Ort leben. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Bedarfe können dies z.B. Angebote für anlasslose und bedingungslose Begegnung in kirchlichen Räumen sein oder gestaltete Angebote, die eine eher passive Teilnahme ermöglichen.

- **Sensibilisierung und Qualifizierung der kirchlich Aktiven:** Um Familien als Zielgruppe kirchlichen Handelns in der EKHN zu etablieren, braucht es Aktive, die die Bedarfe und Interessen sensibel wahrnehmen und im Blick haben. Zudem braucht es Aktive, die qualifiziert sind oder werden, um generationsübergreifende Begegnungs- und Bildungsformate durchzuführen.

7.5. Auseinandersetzung mit dem Glauben

Beobachtung

Junge Erwachsene und Familien leben in einer multikulturellen, multireligiösen und pluralistischen Gesellschaft. Kirche ist **eine** „Sinn-Anbieterin“ unter vielen. Die Gruppe der befragten jungen Erwachsenen und Familien war unterschiedlich in der Verbundenheit zur evangelischen Kirche. Insbesondere ehrenamtlich Aktive haben sich als stark religiös und der evangelischen Kirche verbunden eingeschätzt.

Ziel

Junge Erwachsene und junge Familien haben in der Kirche Raum für eigene Reflexionen über ihren Glauben, fühlen sich gehört, hören zu und tauschen sich aus.

Junge Erwachsene und junge Familien werden immer wieder in ihrer Auseinandersetzung mit ihrem Glauben, ihrer Religiosität, ihrer Spiritualität gestärkt.

Junge Erwachsene und junge Familien nehmen Kirche wahr als offene, religiösen Pluralismus wertschätzende Organisation, die alle Menschen als gleichwertige Geschöpfe Gottes wahrnimmt und anerkennt.

Handlungsempfehlungen

- Religiöses Empowerment der Haupt- und Ehrenamtlichen stärken (im Alltag als Christ*in erkennbar werden und sich einbringen) z.B. über Aktivitäten der Ehrenamtsakademie und Wissenswerte
- Webseite mit religiösen Argumentations- und Begründungshilfen für gesellschaftspolitische Themen (z.B. Rechtsradikalismus, Klimaschutz)
- Junge Erwachsene und Familien erhalten vermehrt Möglichkeiten, liturgisches Geschehen selbst mit zu gestalten
- Neue Gottesdienstformate und -formen fördern
- Angebote schaffen, in denen Körper, Leib und Seele als Ganzes wahrgenommen werden können (z.B. christliche Mystik vs. Yoga/Buddhismus)
- Zentrale Stelle mit Tipps zur Vermittlung christlicher Werte an Kinder
- Informationen zu altersgerechten Ritualen anbieten
- Raum zur Reflexion des eigenen Erziehungsverhaltens außerhalb der eigenen Peergroup bieten
- Junge Familien in ihrer Aufgabe der religiösen Bildung stärken, um eigene Haltungen zu entwickeln

8. Quellen

Ahrens Petra-Angela; Läger-Reinbold, Karoline (2014): Kirche auf dem Campus. Religiöse und kirchliche Ansprechbarkeit von Studierenden, Studie Sozialwissenschaftliches Institut der EKD

Albert M, Quenzel G, Hurrelmann K, Kantar P. *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie*. Shell Jugendstudie. Vol. 1, Beltz

ARD/ZDF Forschungskommission (2020): ARD/ZDF-Onlinestudie. ARD/ZDF

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland. Zusammenfassung des Gutachtens der Sachverständigenkommission, BMFSFJ

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2020a): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter, BMFSFJ

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2020b): Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter, BMFSFJ

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Sonderauswertung des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys, BMDSFJ

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2020): 13. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, BMFSFJ

Calmbach, Marc; Flaig, Bodo; Edwards, James; Möller-Slawinski, Heide; Borchard, Inga; Schleer, Christoph (2020): Sinus-Jugendstudie 2020. Wie ticken Jugendliche?; Bundeszentrale für politische Bildung

Endewardt,Ulf; Wegner, Gerhard (2018): Was mein Leben bestimmt? Ich!“ Lebens- und Glaubenswelten junger Menschen heute, Sozialwissenschaftliches Institut der EKD

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (2019): Kirche im Umbruch. Zwischen demografischem Wandel und nachlassender Kirchenverbundenheit, EKD

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (2014): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, EKD

Griese, Hannah; Brüggem, Niels; Materna, Georg; Müller, Eric (2020): Politische Meinungsbildung Jugendlicher in sozialen Medien. Zugänge, ausgewählte Befunde und aktuelle Einblicke in ein interdisziplinäres Forschungsfeld, JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

John Klug, Rebecca (2020): Kirche und junge Erwachsene im Spannungsfeld, Kirchentheoretische Analysen, Vandenhoeck & Rupprecht

Künkler, Tobias; Faix, Tobias; Sandmann, Tim; Beckemeier, Daniel. (2018). Empirica Jugendstudie 2018: Forschungsbericht. CVJM

Lepzien, Josephine/ Lewerenz, Michael (2017): Persona-Methode, Eine Methode zur Illustrierung von Bildungsbedarfen; abrufbar unter:

<https://www.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/UniHome/Weiterbildung/KOSMOS/Persona.pdf>

McDonald's Deutschland, Institut für Demoskopie Allensbach (Hrsg)(2019): Ausbildungsstudie 2019 - Kinder der Einheit - . Same Same but (still) different!

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2018). JIM-Studie 2018 - Jugend,Information, Medien. Online abrufbar unter <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2020/>

Rebenstorf, Hilke; Ahrens,Petra-Angela; Wegner, Gerhard (2015): Potentiale vor Ort. Erstes Kirchengemeindebarometer. Sozialwissenschaftliches Institut der EKD

Schweitzer, Friedrich; Wissner, Golde; Bohner, Annette; Nowack, Rebecca; Gronover, Matthias; Boschki, Reinhold (2018): Jugend – Glaube – Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht, Waxmann

Simonson, Julia; Vogel, Claudia, Tesch-Röm, Clemens (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der deutsche Freiwilligensurvey 2014, Deutsches Zentrum für Altersfragen

Sinnemann, Maria (2017): Engagement mit Potential. Sonderauswertung des vierten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, Sozialwissenschaftliches Institut der EKD

Sorg, Petra (2020): Religionsunterricht im globalisierten Klassenzimmer. Positionierungen von Lernenden im multireligiösen Kontext beruflicher Schulen, Waxmann

TUI-Stiftung (2019): Jugendstudie 2019 der TUI-Stiftung. Junges Europa. TUI-Stiftung

Vilain, Michael; Meyer, Tobias (2014): Ausgezeichnet – Freiwilligenmanagement in Jugendorganisationen, Bertelsmann Stiftung

9. Anhang

Bitte beachten Sie:

Folgende Anhänge werden digital in der Synoden-Cloud sowie unter <https://kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/> und über den E-Mail-Versand zur Verfügung gestellt. Im Sinne der Nachhaltigkeit wird auf einen postalischen Versand verzichtet.

- Nr.1 Befragungsbogen der Studierenden (Gestaltungsraum 1)
- Nr.2 Lebenssituation junger Familien und deren Erwartungen an die Kirche –
Ergebnisse und Erkenntnisse zur Elternumfrage 2021 (Gestaltungsraum 3)
- Nr.3 Standortbestimmung junge Engagierte (Gestaltungsraum 4)
- Nr.4 Auswertung Umfrage kirchlich engagierter junger Erwachsene (Gestaltungsraum 4)

Meine Kirche und ich

Ich bin _____ Jahre alt.

Ich bin

Katholisch

Evangelisch

Material zur
Drucksache
Nr.54/21.

anderes: _____

Konfessionslos

Ich bin

Weiblich

Männlich

Divers

Ich bin in der Kirche, weil...

Ich bin nicht in der Kirche, weil...

Nach dem Studium werde ich...

Definitiv
austreten

Eher
austreten

weiß nicht

Eher in der
Kirche bleiben

Definitiv bleiben

Ich **kenne** die Kirchengemeinde vor
Ort

Ja

Nein

Ich **kenne** ESG oder KHG

Ja

Nein



khg>

Ich **kenne** die ESG oder KHG

Ja

Nein

Ich **fühle mich** ESG oder KHG **zugehörig**

Ja

Nein

Bei Kirche denke ich als Erstes an (Positives und Negatives erlaubt!)

Ich finde, Kirche in der heutigen Gesellschaft (Mehrfachantwort möglich!)

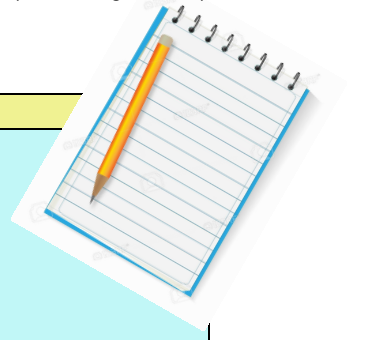
ist vollkommen überflüssig

hat etwas zu sagen, was sonst keiner sagt/ greift gesellschaftliche Themen auf

beschäftigt sich mit Themen, die etwas mit mir zu tun hat

hängt zu sehr an ihren Traditionen

Das erwarte ich von Kirche



Das ärgert mich an Kirche

Das fehlt mir an Kirche

Das ist mir wichtig

Das sind Themen, die mich beschäftigen:	
Liebe	Tod und Weiterleben
Hoffnung	Suche nach dem Sinn
Gemeinschaft	Klimakrise
Stress	Verantwortung
Zukunftangst	Sonstiges:

Also, da würde ich hingehen...	
Wohnzimmertesdienste via zoom	Andacht mit Frühstück
Gemeinsame Kochabende	Pfarrer*innen auf insta
christliches Yoga/Entspannung	Kneipentreffen zu den großen Fragen des Lebens
Irgendwas Kreatives!	Podcast
Gottesdienst an anderen Orten (Wald, Kino oder	Sonstiges:

Was brauchst du von Kirche?				
Fokus auf intellektuelle Angebote (Vorträge, Diskussionen)	Eher Intellektuelle Angebote	Beides gleichermaßen	Fokus eher auf Gemeinschaft	Gemeinschaft (Kinoabend, Kochen, Spieleabend)

Wie soll Kirche zu dir kommen?				
Digital!	Eher digital	Beides gleichermaßen	Eher in Präsenz	Präsenz!

Und nun für alle, die gerne träumen:
Ganz unabhängig von Kirche: Eine Gemeinschaft, in der Menschen
zusammenleben und in der meine Lebensfragen/meine Suche/mein Glaube
vorkommen, stelle ich mir so vor:

Das will ich darüber hinaus sagen

„Lebenssituation junger Familien und deren Erwartungen an die Kirche“

im Rahmen des Prioritätenprozesses 2030 EKHN

ERGEBNISSE UND ERKENNTNISSE ELTERNUMFRAGE 2021

O-Ton: „Mit der Zeit gehen, so aktuelle Bedarfe entwickeln und kurzfristig darauf reagieren. Diese Umfrage finde ich z.B. super. Bin gespannt auf die Ergebnisse und v.a. auf das, was daraus abgeleitet und umgesetzt wird.“

Inhaltsverzeichnis

1.	Hintergrund und Zielsetzung	2
2.	Methodisches Vorgehen und Beschreibung der Stichprobe	3
	2.1 Zur Wahl eines Online-Fragebogens als Befragungsinstrument	3
	2.2. Zugang zur Zielgruppe	3
	Was kann die EKHN für Schlussfolgerungen aus der Elternumfrage ziehen?	5
3.	Ergebnisse – Statistische Daten der Befragten	5
	3.1. Geschlecht, Alter der Befragten, Familienstand und Alter der Kinder	5
	3.2. In welcher Umgebung wohnst Du? (Stadt / Land)	6
	3.3. Wie viele Personen leben mit Dir eingerechnet in einem Haushalt?	6
	3.4. Wie kommt Ihr mit dem monatlichen Einkommen zurecht?	7
	3.5 Fühlst Du Dich einer Religionsgemeinschaft zugehörig?	7
4.	Ergebnisse - Persönliche Lebenssituation junger Familien	8
	4.1. Wie beschreibst Du Deine persönliche Lebenssituation im Allgemeinen?	8
	4.1.1. ... in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf	9
	4.1.2.in Bezug auf Gesundheit	9
	4.1.3. ... in Bezug auf die familiäre finanzielle Situation	9
	4.1.4. ... in Bezug auf die Betreuungszeiten des Kindes / der Kinder	10
	4.1.5. ... in Bezug auf die Erziehung der Kinder	10
	4.1.6. ... in Bezug auf die Angebote zur Unterstützung des Familienlebens	10
	4.1.7. ... in Bezug auf die Verteilung von Hausarbeit	11
	4.1.8. ... in Bezug auf die gemeinsame Zeit für die Familie	11
	4.1.9. ... in Bezug auf Zeit für Dich selbst	12
	4.2. Was macht Dir in Deiner Familie am meisten Freude?	12
	4.3. Welche Werte sind Dir aktuell für Euer Zusammenleben als Familie wichtig?	14
	4.4. Wo gibt es die meisten Probleme im Familienalltag?	15
	4.5. Wer unterstützt Dich aktuell bei Deinen familiären Aufgaben?	16
	4.6. Fühlt Ihr Euch als Familie gesellschaftlich gesehen und anerkannt?	16
5.	Ergebnisse – Leben als junge Familie und Kirche	19
	5.1. Sollte sich die Ev. Kirche mehr für die Interessen junger Familien einsetzen?	19
	5.2. Welche positiven Erfahrungen hast Du bisher mit Kirche gemacht?	20
	5.3. Wo kommt Religion in Deinem Alltag vor?	20
	5.4. Hast Du das Gefühl, dass die Ev. Kirche Euch als junge Familie im Blick hat?	22
	5.5. Was sollte Kirche vor Ort mehr für junge Familien tun?	22
	5.6. Fühlt Ihr Euch als junge Familie von der Ev. Kirche gut angesprochen und informiert?	23
	5.7. Auf welchem Weg können wir Euch gut oder besser erreichen?	23
	5.8. Was schätzt Ihr beim Besuch der Ev. Familien-Bildungsstätte oder des Ev. Familienzentrums besonders?	24
	5.9. Welche kirchlichen Angebote für Familien sollte es mehr geben?	25
	5.10. Was erwarten Familien von der Evangelischen Kirche?	26
6.	Quellenverzeichnis	
7.	Anhang	

Ergebnisse und Erkenntnisse Elternumfrage 2021

„Lebenssituation junger Familien und deren Erwartungen an die Kirche“ im Rahmen des Prioritätenprozesses 2030 EKHN

1. Hintergrund und Zielsetzung

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), interessiert sich für die Lebenssituation von jungen Familien, die Kinder im Alter von 0-6 Jahre haben. Deshalb wurde im Zeitraum 3. - 21.5.2021 eine standardisierte Online-Elternumfrage durchgeführt.

Das Haupterkenntnisinteresse war zum einen, wie die Lebenssituation von jungen Familien ist, was sie in ihrem Alltag bewegt und welche Herausforderungen zu meistern sind. Zum anderen, welche Rolle Religion und die Evangelische Kirche im Leben der Familien spielen und welche Wünsche und Erwartungen sie an die kirchlichen Familienangebote und darüber hinaus haben.

Insgesamt nahmen 331 Befragte teil und trugen somit zu einer aussagekräftigen Stichprobe bei. Die Befragung beinhaltet drei Fragenteile:

- Statistische Daten zur Familiensituation (Demografische Daten)
- Persönliche Lebenssituation junger Familien im Alltag
- Leben als junge Familie und Kirche

Die Befragung macht deutlich, dass nicht zuletzt durch die Corona-Krise die wunden Punkte der mitunter prekären Lebenssituation junger Familien brennglasartig offengelegt sind. Durch Corona waren kirchliche Angebote für Familien wie etwa Kindertagesstätten, Familienzentren und die Angebote der Familienbildung teilweise geschlossen oder nur eingeschränkt und unter Auflagen nutzbar. Dies und weitere Aspekte führten dazu, dass Familien teilweise dazu gezwungen waren, noch mehr „unter einen Hut zu bekommen“: Haushalt, Kinderbetreuung, Kindererziehung und den Berufsalltag per Home-Office und vieles mehr. Dies hat die für einige Familien ohnehin prekäre Lebenslage zusätzlich zugespitzt.

Darüber hinaus setzt sich ein wesentlicher Anteil der Familien mit 0-6-jährigen Kindern nicht nur privat mit dem Lebensabschnitt Elternschaft auseinander, sondern zugleich auch mit der unterstützenden Infrastruktur der Evangelischen Kirche, wie etwa den zahlreichen und vielfältigen Angeboten der Familienbildungsstätte und den Familienzentren sowie den Kindertagesstätten. Insofern ist es besonders wichtig, dass Familien nicht nur diese Angebote wohnortnah vorfinden, sondern diese kirchlichen Angebote und Formate immer wieder bei den jungen Familien mit Neugeborenen und Kindern bis zu 6 Jahren bekannt gemacht werden.

Die Ergebnisse der vorliegenden Elternumfrage tragen dazu bei, die kirchliche Arbeit aus dem Fachfeld „Familie“ im Rahmen des Prioritätenprozesses 2030 EKHN bedarfsgerecht weiterführen zu können. Die konkreten Bedarfe und spezifischen Optimierungspotentiale im Hinblick auf die **Lebenssituation junger Familien und deren Erwartungen an die Kirche** in der EKHN sind auf-

grund der umfangreichen und detailreichen Rückmeldungen der Befragten in der Elternbefragung deutlich erkennbar. Bemerkenswert dabei ist, in welchem Umfang die Möglichkeiten einer Freitextantwort genutzt wurden!

In Abschnitt "3. Ergebnisse" werden die zentralen Ergebnisse der Elternumfrage im Einzelnen vorgestellt. Nachfolgend wird in Abschnitt 2 zunächst auf das methodische Vorgehen eingegangen und die Stichprobe der Befragung beschrieben.

2. Methodisches Vorgehen und Beschreibung der Stichprobe

Zur Ermittlung der Lebenssituation junger Familien und deren Erwartungen an die Kirche wurden zunächst Ende 2020 relevante Aspekte in virtuellen Besprechungen im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Familienbildung EKHN zusammengetragen und beraten. Neben standardisierten Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten war es uns besonders wichtig, den Familien die Möglichkeit zu geben, ihre derzeitige Lebenssituation als auch ihre Wünsche und Erwartungen an die Evangelische Kirche in offenen Frage- und Antwortmöglichkeiten zu schildern. Deren Auswertung und damit gewonnen O-Töne geben sehr differenzierte Einblicke in die Diversität der Lebenssituationen von jungen Familien und den sich daraus ergebenden Bedarfen.

Um den Zugang zur Umfrage möglichst niedrigschwellig zu gestalten, konnten die Befragten eigenständig über die Beantwortung der einzelnen Fragen entscheiden. So ergeben sich für die einzelnen Fragen u.U. eine unterschiedliche Anzahl von Antworten, was in den Auswertungen jeweils vermerkt ist. Dementsprechend kann die Befragung nicht als repräsentativ gewertet werden. Allerdings können aufgrund des für den kurzen Befragungszeitraum von drei Wochen hohen Rücklaufs von 331 Fragebögen richtungsweisende Tendenzen durchaus festgestellt werden.

2.1 Zur Wahl eines Online-Fragebogens als Befragungsinstrument

Der Online-Fragebogen stellt nicht nur in Zeiten von Corona einen niedrigschwelligen Zugang zur Zielgruppe dar, da dieser schnell von allen Eltern mit Smartphone bzw. Internetzugang ausgefüllt werden kann. Ein Fragebogen, der mittels Internet erreichbar ist, hat auch in Corona-Zeiten eine hohe Reichweite und kann problemlos von den Befragten Familien aus dem Einzugsgebiet der EKHN ausgefüllt werden.

Der Fragebogen bestand aus 24 Fragen und drei Frageblöcken. Ziel war, in Erfahrung zu bringen, wie es den Familien im Familienalltag geht und welche Themen sie derzeit besonders beschäftigen und wie zufrieden sie sind (z.B. in Hinblick auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Betreuung und Erziehung der Kinder, Gesundheit usw.), inwiefern Religion in Ihrem Alltag vorkommt und ob sie das Gefühl haben, dass die Evangelische Kirche sie als junge Familien im Blick hat. Was Kirche vor Ort mehr für Familien an Angeboten zur Unterstützung tun sollte und auf welchem Weg Kirche Familien gut oder besser erreichen kann. Am Ende der Befragung gab es außerdem die Möglichkeit, Erwartungen und Wünsche an die Evangelische Kirche als Freitext mitzuteilen.

2.2. Zugang zur Zielgruppe

Zentrales Anliegen der Elternumfrage war, eine möglichst große Zahl an Familien mit Kindern im Alter von 0-6 Jahren im Kontext der Familienbildungsstätten und der Familienzentren in der EKHN zu erreichen. So wurden für die Bewerbung der Eltern-Umfrage zum einen die Netzwerke

der Arbeitsgemeinschaft Familienbildung EKHN genutzt und zum anderen Informationen über die analogen und digitalen Netzwerke (z.B. Facebook und Instagram) der Einrichtungen der Familienbildung und den Familienzentren vielfältig kommuniziert und geteilt. Zudem nutzten die Mitarbeitenden dieser Einrichtungen alle Möglichkeiten zu einer persönlichen Ansprache.



ELTERN-UMFRAGE
 MACHEN SIE MIT!
 VOM 03.05. - 21.05.2021

Ihre Meinung ist uns wichtig!

So kommen Sie zur Umfrage:
 Scannen Sie den QR-Code oder nutzen Sie den folgenden Direkt-Link:
<https://survey.de/survey/index.php/253499>

Liebe Mutter, liebe Vater,

wir, die evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), interessieren uns für Ihre Lebenssituation als Familien mit 0 bis 6-jährigen Kindern und möchten wissen, was Sie in Ihrem Alltag bewegt, welche Herausforderungen Sie als Familie zu meistern haben und welche Bedarfe und Wünsche Sie haben?

Wir wollen auch gerne erfahren, welche Erwartungen Sie als Familie an die Evangelische Kirche haben.

Inwiefern können und nutzen Sie die kirchlichen Familienangebote und was würden Sie sich darüber hinaus noch von Kirche wünschen?

Die Ergebnisse der Elternumfrage fließen in unsere weiteren Planungen ein und werden auf unserer Homepage veröffentlicht.

Ihre Aussagen werden selbstverständlich vertraulich behandelt und anonymisiert ausgewertet. Die Antworten helfen uns, differenzierter zu verstehen, wie die Evangelische Kirche noch besser für Familien da sein kann.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme und viel Glück bei unserem Gewinnspiel (siehe Rückseite).

Herzlichst Ihre
 Paula Lichtenberger

www.erwachsenenbildung-ekhn.de



ELTERN-UMFRAGE
 MACHEN SIE MIT!
 VOM 03.05. - 21.05.2021

*So nehmen Sie per Internet teil
 MIT DEM QR-CODE ZUR UMFRAGE*

Im Internet können Sie rund um die Uhr an der Elternumfrage teilnehmen.

Alternativ haben wir auch einen Papier-Fragebogen für Sie, den Sie auf Nachfrage in unserer Einrichtung erhalten. Dort können Sie ihn ausfüllen und in einem Umschlag anonym abgeben.

Sollten Sie zusätzliche Hilfe beim Ausfüllen benötigen, dann unterstützt Sie unsere Fachkraft vor Ort gerne dabei.

Ihre Meinung ist uns wichtig.
 Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Gewinnen Sie mit etwas Glück einen nachhaltigen Bambus-Kaffee-Becher.

Die Ausfülldauer beträgt nur 10-15 Minuten

Scan mich!

Kontakt
 Paula G. Lichtenberger
 Referentin für Familienbildung
 Zentrum Bildung
 Fachbereich Erwachsenenbildung
 und Familienbildung
 Erbacher Strasse 17
 64287 Darmstadt
 Tel.: 06151 8690-195
 Mail: paula.lichtenberger@ekhn.de

www.erwachsenenbildung-ekhn.de

Beispiele der Werbematerialien: Flyer (Vorder- und Rückseite) sowie ein Post für Soziale Medien

Was kann die EKHN für Schlussfolgerungen aus der Elternumfrage ziehen?

Stichpunkte als Anregung für die kirchliche Arbeit in Gemeinden, in Dekanaten, Familienzentren und Familienbildungsstätten:

- Eltern und Familien als Zielgruppe überhaupt wahrnehmen
- Sensible Wertschätzung ihrer Alltagsbelastungen und ihrer Kompetenzen bei der Alltagsbewältigung
- Orte der Begegnung und Kontaktmöglichkeiten schaffen und attraktiv für Familien gestalten
- Verstärkung der generationsübergreifenden Angebote
- Entlastungsmöglichkeiten für den Familienalltag aufzeigen und schaffen
- Begleitung der Lebensphasen; auch durch kirchliche Feiern und Rituale
- Anwaltschaftliche Vertretung der Interessen von Familien in Gesellschaft und Politik übernehmen
- Offenheit junger Familien für Sinn- und Glaubensfragen aufnehmen und aktiv auf junge Familien zugehen

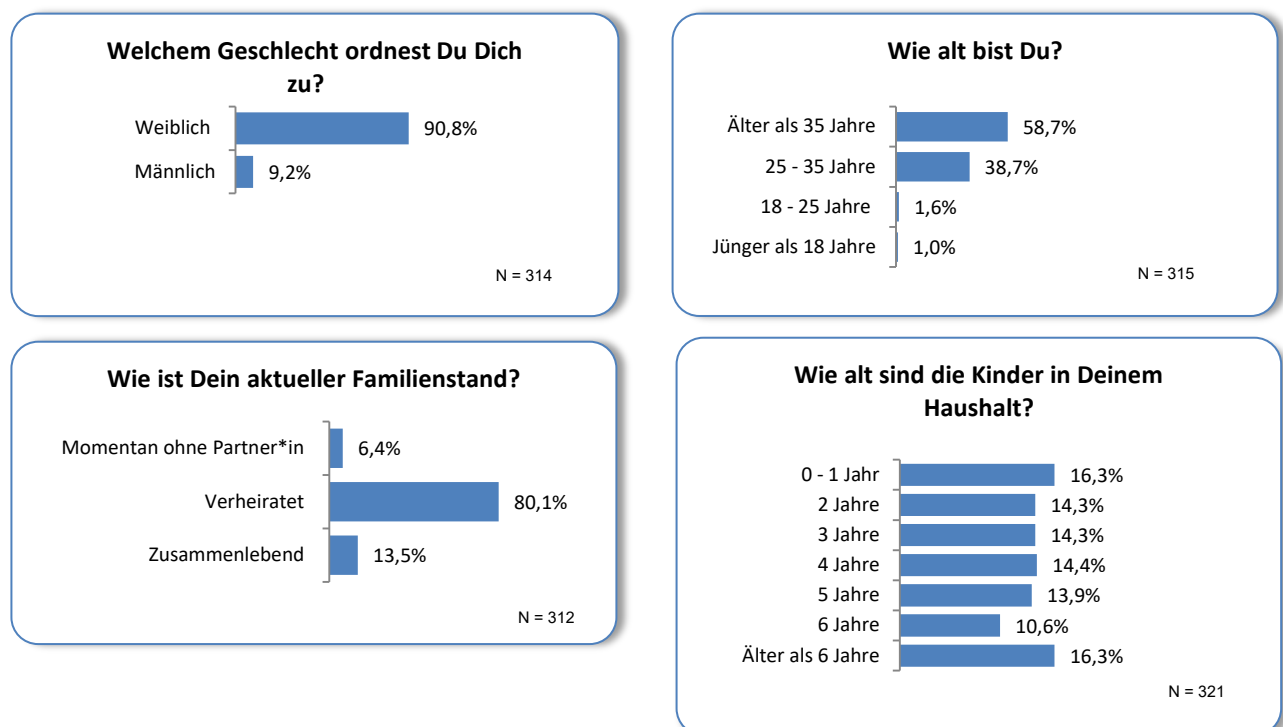
3. Ergebnisse – Statistische Daten der Befragten

Der Ergebnisteil besteht im Folgenden aus den Antworten zu den 24 Fragen aus dem Fragebogen und drei Frageblöcken:

- „Statistische Daten“ (Sozio- demografische Informationen, Abschnitt 3.),
- „Persönliche Lebenssituation junger Familien im Alltag“ (Abschnitt 4.) und
- „Leben als junge Familie und Kirche“ (Abschnitt 5.)

Dieser Fragenteil fragt die Familiensituation anhand von soziodemografischen Aspekten wie etwa Alter, Geschlecht, Einkommen, Anzahl der Kinder ab. Außerdem wird die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft abgefragt.

3.1. Geschlecht, Alter der Befragten, Familienstand und Alter der Kinder



An der Befragung haben deutlich mehr Frauen als Männer teilgenommen. Diese Verteilung ist auch in anderen Studien im Bereich der Familienbildung zu beobachten¹.

Bei der Altersverteilung zeigt sich, dass der größte Teil der Befragten älter als 35 Jahre ist, gefolgt von der Altersspanne 25 - 35 Jahre².

Die Befragten leben mit einem oder mehreren Kindern in einem Haushalt. Bezüglich des Alters gibt es eine breite Streuung, 45% der Kinder sind zwischen 0 -3 Jahre alt.

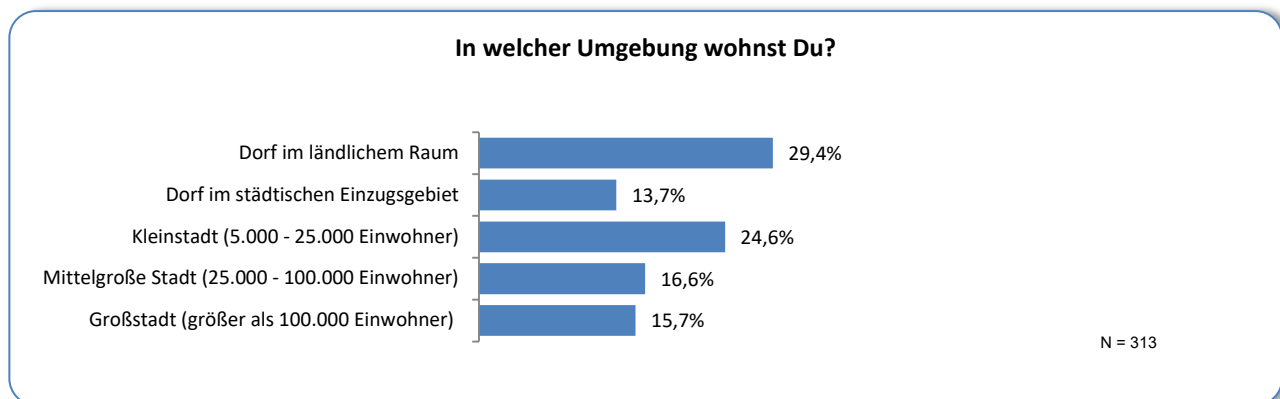
Auffällig ist, dass der überwiegende Teil der Befragten verheiratet ist (80,1%), weitere 13,3% leben mit einem Partner zusammen im gemeinsamen Haushalt. Der Anteil von Alleinerziehenden, die mit

¹ vgl. hierzu z.B. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg 2016

² Frauen werden tendenziell immer später Mutter: Im Alter von 25 Jahren sind in der Kohorte der 1970 bis 1974 geborenen 29,5% der Frauen bereits Mutter. Dieser Wert liegt für die 25-Jährigen der Geburtsjahrgänge 1975 bis 1979 bei 26,7%, für die Geburtsjahrgänge 1980 bis 1984 nur noch bei 22,2%. In der Kohorte der 1985 bis 1989 Geborenen ist nur ein Fünftel der 25-jährigen Frauen bereits Mutter geworden (19,9%) (vgl. Destatis, WISTA 6, 2017: 67)

dieser Elternumfrage erreicht wurden ist mit 6,4% im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (18,5%) relativ gering.

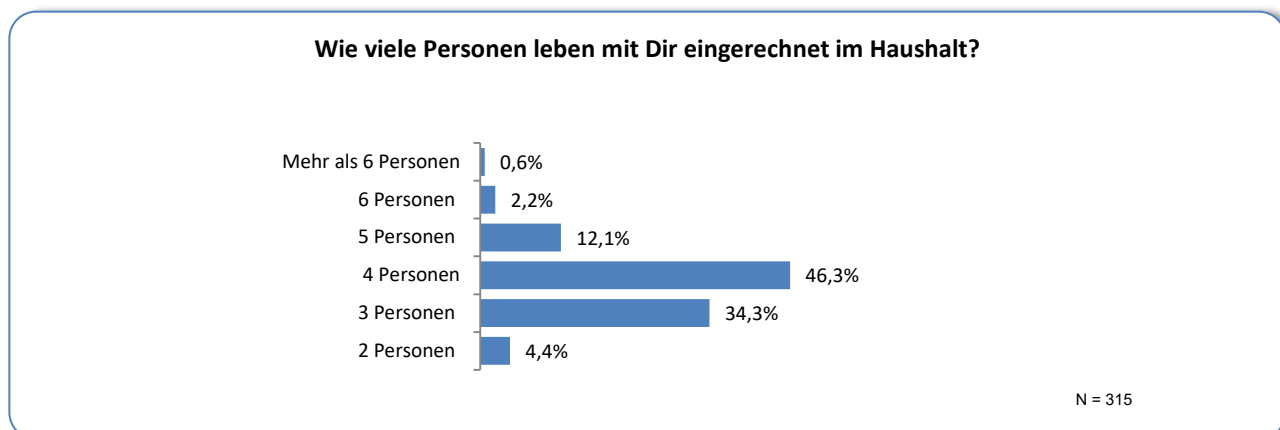
3.2. Wohnumgebung (Stadt / Land)



Das Ergebnis zeigt, dass die mit der Elternbefragung erreichten Familien überwiegend in einem Dorf im ländlichen Raum oder einer Kleinstadt mit bis zu 25.000 Einwohnern leben: jede **Vierte** wohnt im Dorf im ländlichen Raum, etwa jede **Fünfte** lebt in der Kleinstadt. In einer mittelgroßen Stadt leben 14,17% und 13,35% geben an in der Großstadt zu leben.

Diese breite Verteilung bildet sehr gut das Kirchengebiet der EKHN ab und gibt einen aussagekräftigen Einblick in die Lebenssituation von Familien vom Dorf bis zur Großstadt.

3.3. Haushaltsgröße



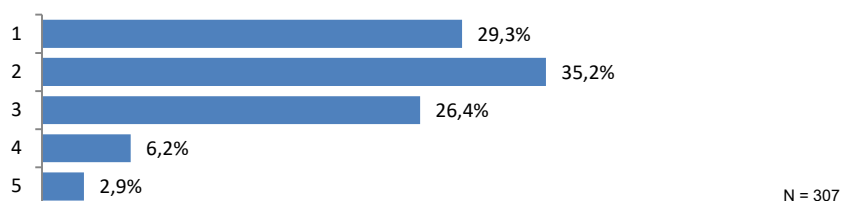
Betrachtet man die Anzahl der Personen, die mit den Befragten zusammen in einem Haushalt leben, so zeigt sich, dass die Befragten am häufigsten zu viert in einem Haushalt (46,3%) leben und nahezu ein Drittel zu Dritt (34,3%).

Daraus lässt sich schließen, dass nahezu die Hälfte der teilnehmenden Eltern mit zwei Kindern in einem Haushalt lebt, was für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle spielen kann. Nicht unerheblich ist in diesem Zusammenhang, dass in knapp 15 Prozent aller Haushalte 5 und mehr Personen leben.

3.4. Einschätzung zum monatlichen Einkommen

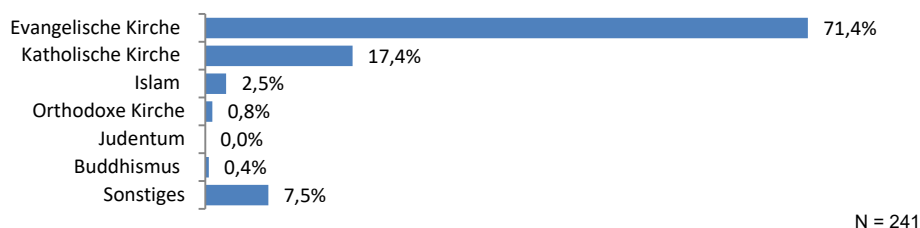
Die Befragten sollten einschätzen, wie sie als Familie mit dem monatlichen Einkommen zurechtkommen und dazu die Einkommen aller Haushaltsmitglieder mit einbeziehen. Mehr als die Hälfte der Befragten, rund 65%, gibt an, dass sie gut bis sehr gut mit dem monatlichen Einkommen zurechtkommen. Etwa 9% der Befragten geben an, ausreichend bis sehr schlecht mit Ihrem monatlichen Einkommen zurechtkommen. Im Durchschnitt geben 26,4% der Befragten an, befriedigend als junge Familie mit dem monatlichen Einkommen zurecht zu kommen. Das ist mehr als jede/r Vierte aller Befragten.

Wie kommt Ihr als junge Familie mit dem monatlichen Einkommen zurecht?
1 = sehr gut, 5 = sehr schlecht



3.5. Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft

Fühlst Du Dich einer Religionsgemeinschaft zugehörig?



Auffällig ist, dass sich an der Umfrage überwiegend Familien beteiligt haben, die sich der Evangelischen Kirche zugehörig fühlen. Interessant ist bei der Auswertung der weiteren Ergebnisse stichprobenartig zu untersuchen, ob es auf diesem Hintergrund inhaltliche Unterschiede in der Beantwortung von Fragen gibt. Erkennbar ist dies z.B. bei den Antworten zur Frage nach den wichtigen Werten für das Familienleben, in der nach den Werten, die den Befragten für das Zusammenleben als Familie wichtig sind. Hier zeigt sich eine etwas andere Rangfolge: Ehrlichkeit, Respekt, Wertschätzung, Freude, Hilfsbereitschaft. Auch Werte wie Vergebung, Glaube, Treue, Verbundenheit erhielten von dieser Zielgruppe bis zu 10% höhere Zustimmungswerte. (siehe dazu 4.3.0.)

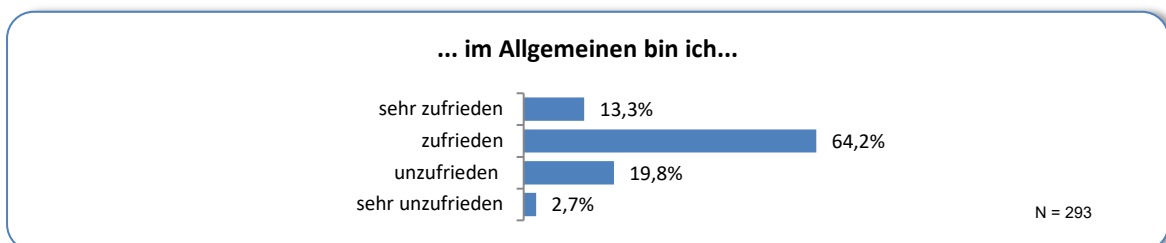
4. Ergebnisse - Persönliche Lebenssituation junger Familien im Alltag

Die subjektive Beurteilung der Lebenssituation der Familien spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Wie zufrieden sind die Befragten im Allgemeinen und im Hinblick auf verschiedene Aspekte. Dazu wurde eine vierstufige Skala vorgelegt, die von „sehr zufrieden“, „zufrieden“ über „unzufrieden“ bis hin zu „sehr unzufrieden“ reicht.

Als Indikatoren zur individuellen Bewertung der Lebensumstände wird in der Elternumfrage die Zufriedenheit in neun spezifischen Bereichen abgefragt:

- Vereinbarkeit von Familien und Beruf (Verhältnis von Beruf zu Hausarbeit und Kinderbetreuung)
- persönliche Gesundheit
- familiäre finanzielle Situation
- Betreuungszeiten des/der Kindes/r
- Erziehung der Kinder
- Angebote zur Unterstützung des Familienlebens
- Verteilung von Hausarbeit (Aufräumen, Einkauf, Müllentsorgung, Putzen, Staubsaugen, Wäsche)
- gemeinsame Zeit für die Familie
- Zeit für sich selbst

4.1. Wie beschreibst Du Deine persönliche Lebenssituation?

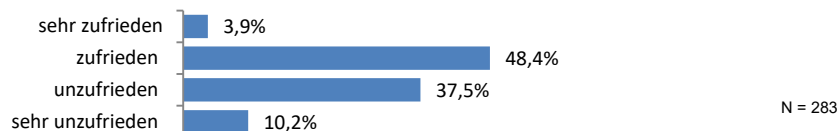


Die Einschätzung der allgemeinen persönlichen Lebenszufriedenheit der Befragten zeigt überdurchschnittlich hohe Zufriedenheitswerte. Allerdings ist auch knapp jeder Fünfte Elternteil unzufrieden bis sehr unzufrieden mit der eigenen Lebenssituation. Eine Verknüpfung mit der Wohnumgebung zeigt die Tendenz, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit von Familien, die in einer Kleinstadt leben, am höchsten ist.

In Bezug auf die neun zuvor genannten Indikatoren ergibt sich in 4.1.1. bis 4.1.9. vertiefend hierzu folgendes Bild:

4.1.1. Vereinbarkeit von Familie und Beruf

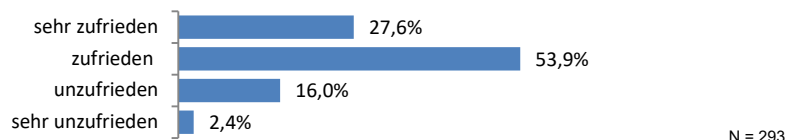
... in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bin ich...



Deutlich wird eine Polarisierung bezüglich der Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Eine Varianzanalyse dieser Ergebnisse mit der Wohnumgebung zeigt, dass die Unzufriedenheit mit der Vereinbarkeit im ländlichen Raum und im städtischen Einzugsgebiet am größten ist, während die Zufriedenheitswerte in Kleinstadt und Großstadt am höchsten sind. Aus den Freitextantworten wird zudem deutlich, dass die Konsequenzen aus der Schließung von Kindertagesstätten und Schulen während der Corona-Pandemie bei der Beantwortung eine Rolle spielen.

4.1.2. Persönliche Gesundheit

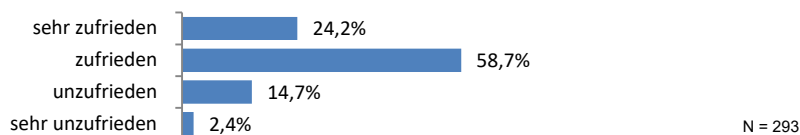
... in Bezug auf Gesundheit bin ich...



Neben auffallend hohen Zufriedenheitswerten gibt immerhin fast jeder Fünfte an, unzufrieden bis sehr unzufrieden zu sein. Eine Korrelation zum Einfluss der Corona-Pandemie auf die vorliegenden Ergebnisse könnte hier Effekte haben, da gesundheitliche Präventionsangebote, z.B. die Ausübung von Sport/Fitness stellenweise durch Hygienevorkehrungen und Lockdowns eingeschränkt möglich waren. Des Weiteren könnten innerfamiliäre Stressoren intensiver wahrgenommen worden sein oder ohne räumlich-physische Rückzugsmöglichkeiten bei den Befragten gehäuft aufgetreten sein (siehe z.B. auch Kapitel 4.1.9.).

4.1.3. Familiäre finanzielle Situation

... in Bezug auf die familiäre finanzielle Situation bin ich...

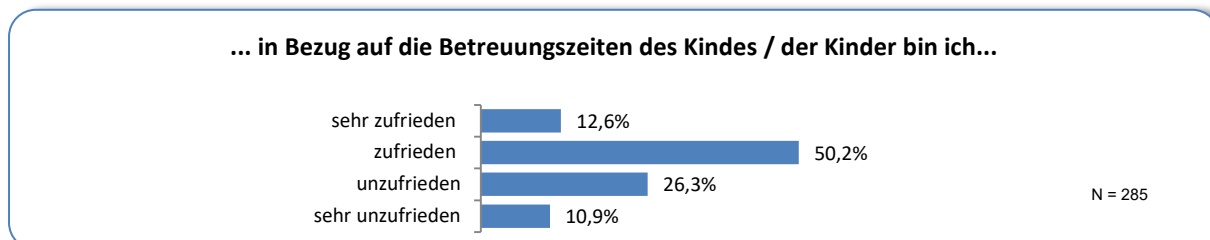


Der überwiegende Teil der Eltern ist mit der derzeitigen familiären finanziellen Situation zufrieden bis sehr zufrieden. Das Gesamtbild deckt sich mit den zu erwartenden Angaben aus dem demografischen Teil zum Einkommen aller Haushaltsmitglieder der Befragten. Dagegen sind 17% der Befragten unzufrieden bis sehr unzufrieden, hier könnten sich u.a. Einflüsse durch die Coronapandemie bemerkbar machen³.

³ Familien sind beispielsweise laut dem Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8237 (2020) mehrheitlich (59 %) gut durch die Krise gekommen. Im Detail sind allerdings die Corona-Auswirkungen für die Familien unterschiedlich; insbesondere mit Blick auf soziale und ökonomische Faktoren: Etwa zwei Drittel der Eltern mit mittlerem oder hohem sozioökonomischem Status (61 % resp. 66%) gaben an, bisher ganz gut durch die Krise gekommen zu sein, während es bei den Eltern mit niedrigem sozioökonomischem Status nur 49% waren.

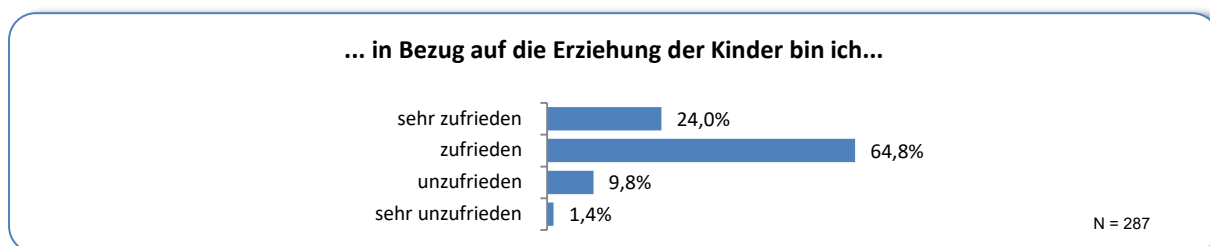
Die Wohnumgebung (Stadt/Land) der Familien spielt bei der Einschätzung der finanziellen Situation keine Rolle, was durch eine Varianzanalyse überprüft wurde.

4.1.4. Betreuungszeiten des Kindes / der Kinder



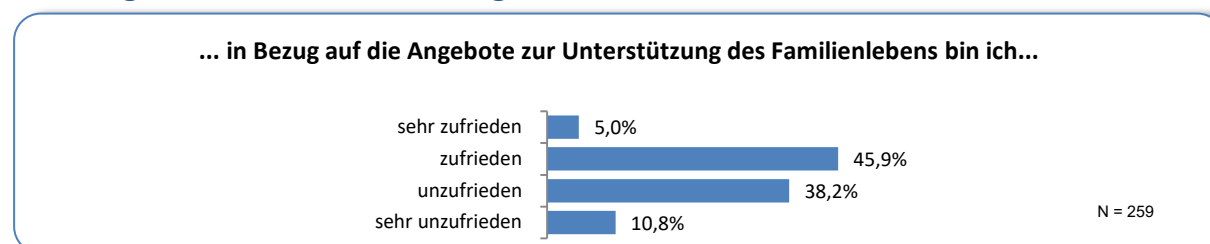
Die Mehrheit der Befragten ist in Bezug auf die Betreuungszeiten des/der Kinder zufrieden bis sehr zufrieden. Unzufriedenheit darüber äußert mehr als ein Drittel, was sich bei weiteren Ergebnissen in der Umfrage als Bedarf nach Ferienbetreuung, flexible Betreuung in den Randzeiten u.a. konkretisiert.

4.1.5. Erziehung der Kinder



Im Bezug auf die Erziehung der Kinder gibt es sehr hohe Zufriedenheitswerte bei den befragten Elternteilen. Allerdings ist jedes zehnte Elternteil mit der gegebenen Situation unzufrieden. Die hohen Zufriedenheitswerte könnten im Zusammenhang mit der Nähe / dem Besuch einer Familienbildungsstätte oder eines Familienzentrums gesehen werden.

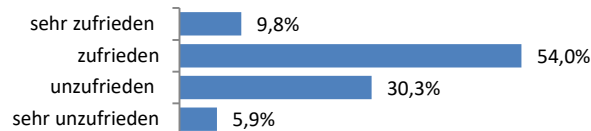
4.1.6. Angebote zur Unterstützung des Familienlebens



Bei den Antworten wird eine starke Polarisierung der Zufriedenheit mit Angeboten zur Unterstützung des Familienlebens sichtbar, mehr als jeder Zehnte allerdings äußert dazu eine große Unzufriedenheit. Dieses Ergebnis zeigt u.a. die zunehmende Diversität und Heterogenität der Lebenslagen in unserer Gesellschaft. Interessant ist zudem, dass die Unzufriedenheitswerte bei Familien im ländlichen Raum genauso hoch sind wie bei den Familien, die in der Großstadt wohnen. Insgesamt wird der hohe Bedarf nach Unterstützung im Familienalltag auch bei weiteren Antworten zu Fragen in der Umfrage sichtbar.

4.1.7. Verteilung von Hausarbeit (Aufräumen, Einkauf, Putzen, Wäsche...)

... in Bezug auf die Verteilung von Hausarbeit bin ich...

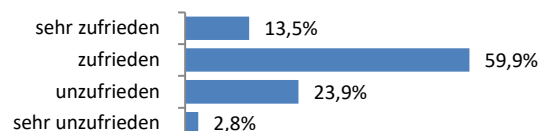


N = 287

Bezüglich der Verteilung der Hausarbeit zwischen Müttern und Vätern gibt es hohe Zufriedenheitswerte. Doch fast jede/r Vierte der Befragten ist damit unzufrieden bis hin zu sehr unzufrieden. Da an der Umfrage über 90% Frauen teilgenommen haben, könnte die in den letzten Monaten geführte Debatte um „Mental Load“ der Mütter hier eine Erklärung bieten. Ein Ergebnis aus der Varianzanalyse zeigt die Tendenz, dass die Unzufriedenheit mit einer gleichberechtigten Verteilung der Hausarbeit bei Familien in ländlicher Umgebung am größten ist.

4.1.8. Gemeinsame Zeit für die Familie

... in Bezug auf gemeinsame Zeit für die Familie bin ich...



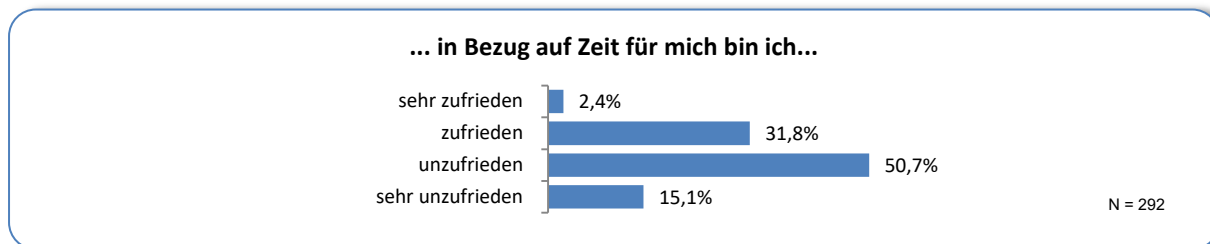
N = 289

Drei Viertel der Befragten sind zufrieden bis sehr zufrieden bezüglich der gemeinsamen Zeit für die Familie, etwa ein Viertel dagegen unzufrieden und sehr unzufrieden. Der hohe Zufriedenheitswert kann durch die Konzentration auf den häuslichen Bereich in der Coronapandemie beeinflusst sein. Bereits 2015 fand die Studie "Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013" des Bundesamtes für Statistik heraus, dass der Wunsch der Eltern nach mehr Zeit für die Familie groß ist. Die Studie ergab das 32% der Väter und 19% der Mütter bemängeln, nicht ausreichend Zeit für ihre Kinder zu haben (vgl. Zeitverwendungserhebung 2012/2013; Destatis 2015)⁴.

Die große Bedeutung von gemeinsamer Zeit als ganze Familie wird auch in den Freitextantworten zu der Frage, was ihnen als Familie am meisten Freude macht, deutlich. Hier wird am häufigsten „gemeinsame Qualitätszeit zu verbringen“ genannt. (siehe dazu 4.2.)

⁴ Im August 2021 startet eine zweite Erhebungswelle zur Zeitverwendung in Deutschland. Diese Studie dürfte interessante Erkenntnisse liefern, die u.U. auch Korrelationen mit der Corona-Pandemie resp. Mental Load oder der Zeit für Mediennutzung und Freizeit in der Natur in Familien aufzeigt.

4.1.9. Zeit für mich selbst



Auffallend ist hier der sehr hohe Unzufriedenheitswert. Da über 90% der Beteiligten an dieser Umfrage Frauen sind, lässt dieses Ergebnis den Rückschluss zu, dass dies insbesondere die aktuelle Situation von Müttern widerspiegelt. Hintergründe für die wenige Zeit für sich selbst können mit Befunden des 9. Familienberichts der Bundesregierung erklärt werden. Es zeigt sich, dass die Erwartungen von Müttern an sich selbst bezüglich zeitlicher Präsenz bei den Kindern und deren Förderung sowie die wachsenden Anforderungen von seiten der Gesellschaft ständig ansteigen, korrespondierend mit steigender Berufstätigkeit der Mütter⁵. Diese Gleichzeitigkeit führt zu einer prekären Verknappung von Zeit.

4.2. Was macht Familien am meisten Freude?

Zur Beantwortung dieser Frage nutzten 215 Familien die Möglichkeiten einer Freitextantwort, Mehrfachnennungen waren möglich. Die inhaltliche Auswertung der Antworten zeigt nach der Häufigkeit der Nennungen folgende Schwerpunkte/Cluster:

1. Gemeinsame Zeit für Aktivitäten/Unternehmungen
2. Beziehungsqualitäten in der Familie
3. Freude über die Kinder

Im Folgenden werden diese Schwerpunkte inhaltlich aufgefächert, beispielhafte O-Töne der Familien veranschaulichen das Genannte.

Gemeinsame Zeit für Aktivitäten/Unternehmungen (168 Nennungen)

Die größte Freude ist es für die befragten Familien gemeinsam Zeit zu verbringen mit unterschiedlichsten Aktivitäten; entscheidend ist für sie dabei die Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit, d.h. dass alle sich wohlfühlen, sie sich gut verstehen und sie gemeinsam etwas tun oder erleben. Zur Qualität gehört auch, dass diese Zeit frei von Termindruck und Verpflichtungen ist. Dazu gibt es folgende O-Töne von Familien:

„Gemeinsam kochen, egal welche Dinge, wenn wir sie in Ruhe machen geht es mir gut, egal ob Haushalt, Sport, Spiel“

„Gemeinsame Mahlzeiten; Zeit im Garten; Wanderungen; Urlaube; Familienbetrieb; Quatsch machen; Kuschelzeit“

„Wenn wir gemeinsam verreisen oder auf Spielplätze gehen und die Kinder einfach Kind sein können und nicht die ganze Alltagslast an mir als Mutter hängt.“

„Die gemeinsame Zeit frei von Aufgaben und Verpflichtungen.“

⁵ Neunter Familienbericht der Bundesregierung, Hrsg: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2021

Besondere Beziehungsqualitäten in der Familie (39 Nennungen)

Auf die Frage, was ihnen in der Familie am meisten Freude macht, wurden mit der zweithöchsten Nennung Aspekte zu besonderen Beziehungsqualitäten in der Familie genannt, insbesondere Harmonie, Zusammenhalt, für einander Dasein, Nähe Liebe, sich gegenseitig auffangen und Dankbarkeit. Dazu gibt es folgende O-Töne:

„Der Zusammenhalt wenn es darauf ankommt, dass jeder für einen da ist. Dass man über alles reden kann“

„Zusammenhalt, gemeinsame Rituale wie das gemeinsame Essen, viel Spaß und Freude in der gemeinsamen Zeit“

„Sorgen und Freuden teilen zu können“

„Wenn meine Kinder schön zusammen spielen“

„Die Liebe meiner Kinder zu genießen. Die wenige Zeit, die ich aufgrund meiner Vollzeitbeschäftigung habe, zu genießen“

„Dass wir trotz der schwierigen Situation und der Unzufriedenheit die jeder hat, da es wenig Abwechslung gibt, Sportangebote etc. immer noch einen guten Weg finden um den Alltag zu bewältigen wir immer noch zusammen lachen können und uns gegenseitig auffangen können“

„Gemeinsame Morgen- und Abendrituale, friedvolle Momente drinnen und Spiel, Spaß und Sport draußen“

„Die ehrlichen und offenen Gespräche“

„Die Liebe und Zuneigung, der Zusammenhalt, das gemeinsame Lachen“

Freude über die Kinder (38 Nennungen)

Die Freude und Dankbarkeit über die Kinder, ihre Entwicklungen zu beobachten und das Aufwachsen begleiten zu dürfen, wurde 38 Mal explizit als Grund für die meiste Freude in der Familie genannt. Dazu gibt es folgende O-Töne:

„Zu sehen, wie unser Kind wächst, lernt und die Welt jeden Tag ein Stück mehr erobert. Ich bin froh, dass wir uns zwei Jahre Elternzeit leisten können und ich somit erstmal fast nichts von meinem Kind verpassen muss. Am tollsten ist dann noch Zeit zu Dritt, wenn der Papa auch frei hat“

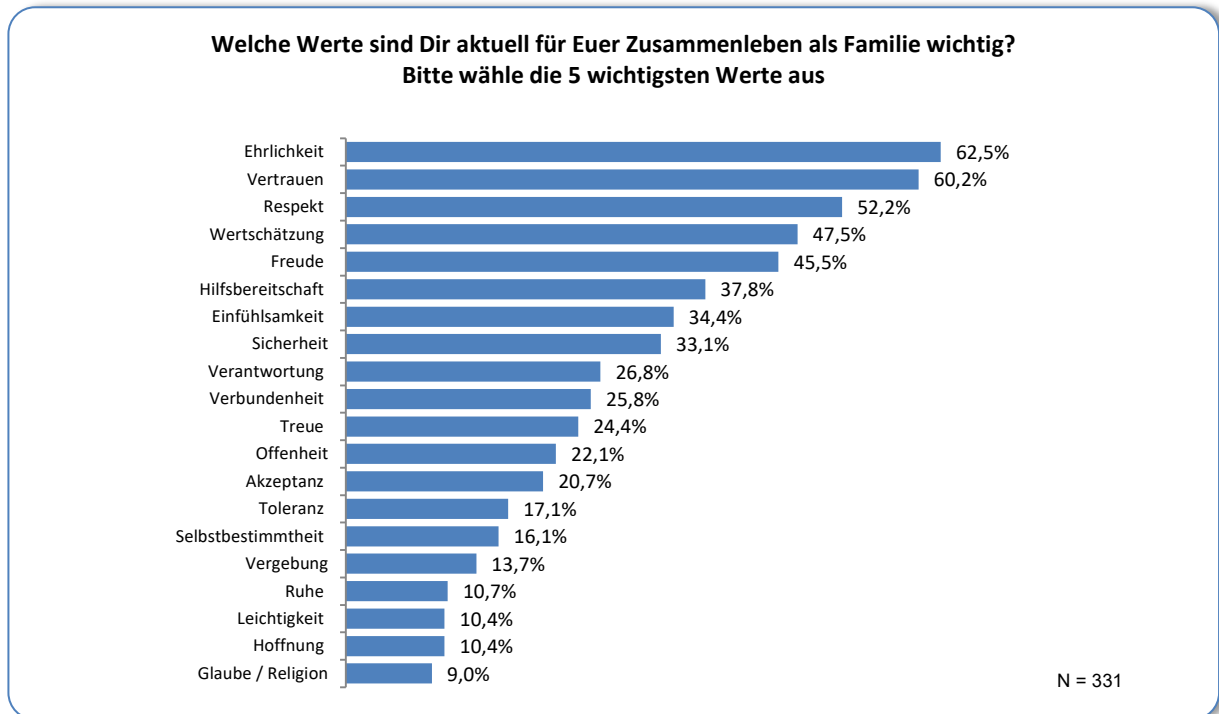
„Meinen Sohn aufwachsen zu sehen und sein Entwicklung begleiten zu dürfen macht mich glücklich“

„Mein gesundes Baby“

„Ich liebe alle meine Kinder 2, 12, 15, 17, durch Corona hat sich aber unser Familienleben stark verändert. Wir hängen alle aufeinander, schlechte Stimmung kommt dann öfter hoch. Wir versuchen jeden Tag das Beste, aber es ist nicht einfach“

4.3. Werte und ihre Wichtigkeit im Zusammenleben als Familie

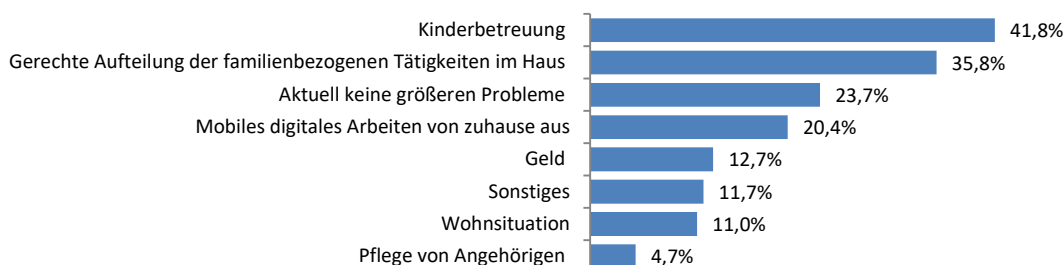
Als Ergebnis wird folgende Rangfolge sichtbar: **Ehrlichkeit, Vertrauen, Respekt, Wertschätzung und Freude** sind die wichtigsten fünf Werte für die Befragten.



Betrachtet man allerdings die Wahl der Elternteile, die einer Evangelischen Kirche angehören, dann ergibt sich bezüglich der Werte eine etwas andere Rangfolge: **Ehrlichkeit, Respekt, Wertschätzung, Freude, Hilfsbereitschaft**. Auch Werte wie **Vergebung, Glaube, Treue, Verbundenheit** erhielten von dieser Zielgruppe bis zu 10% höhere Zustimmungswerte.

4.4. Herausforderungen im Familienalltag

Im Familienalltag können auch Probleme auftreten. Wo gibt es die meisten Probleme?



N = 331

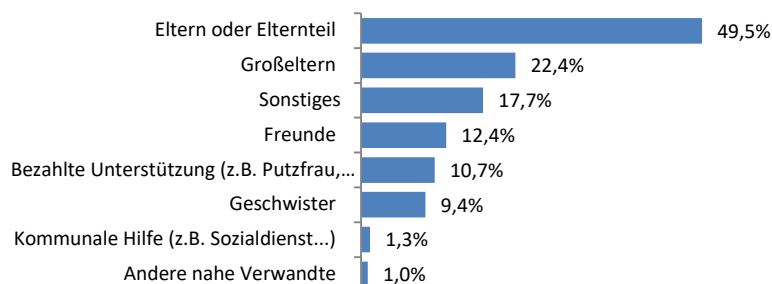
Die Befragten konnten aus vorgegebenen Antworten auswählen, unter „Sonstiges“ gab es die Möglichkeit einer Freitextantwort. Korrespondierend zu vorherigen Ergebnissen festigt sich das Bild, dass die Kinderbetreuung und eine gerechte Aufteilung der familienbezogenen Tätigkeiten im Haus als besondere Herausforderung betrachtet werden. Erfreulich ist, dass es für fast ein Viertel der Familien aktuell keine größeren Probleme gibt.

Bei der offenen Frage unter „Sonstiges“ gibt es 35 Antworten. Einige Nennungen beziehen sich vor allem auf die Corona Pandemie und deren Folgen. Weitere Themen, die den Befragten Probleme bereiten sind die eingeschränkte bzw. fehlende Möglichkeit, Zeit mit der Familie und Freunden zu verbringen; fehlende Zeit für Selbstfürsorge und wenig Zeit für die Paarbeziehung; Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Stichwort Mental Load) und die multiplen Herausforderungen als alleinerziehende Elternteile. Umgang mit Erziehungsthemen, Konflikten und Gesundheit werden ebenfalls genannt. In O-Tönen: *„Allem gerecht zu werden, Kinderbetreuung, Arbeiten, Hausarbeit.“*; *„Mal etwas anderes abwechslungsreiches Unternehmen, Sehnsucht nach Zeit mit anderen Personen (Familie und Freunde) steigt sehr.“*; *„Als alleinerziehende Mutter, jeden Tag alles allein machen zu müssen und immer 2 kleine Kinder dabei zu haben.“* Zudem werden als Herausforderung *„Unterschiedliche Vorstellungen bzgl. Zukunft mit Familie“* sowie *„Aufteilung des Mental Load – also nicht die Kundenbetreuung oder die Aufteilung der Haushaltsaufgaben, sondern alle Termine für alle organisieren, Einkaufslisten führen, an Geburtstage denken und Geschenke besorgen, Kindergarderobe jahreszeitlich planen, Kitaplatz suchen.....“* genannt.

4.5. Unterstützung bei familiären Aufgaben

Die Befragten konnten alle zutreffenden Unterstützungssysteme und Unterstützer*innen auswählen und durch einen offenen Freitext unter „Sonstiges“ ergänzen.

Wer unterstützt Dich aktuell bei Deinen familiären Aufgaben?



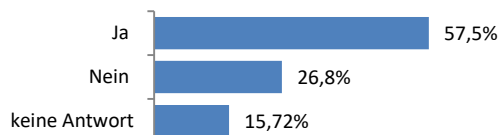
N = 331

In erster Linie unterstützt die Familien das familiäre Netzwerk der Kernfamilie: 49,5% der Befragten nennt die Eltern oder Elternteile und 22,4% nennen die Großeltern. Jede zehnte Familie kann auf Unterstützung aus dem Freundeskreis zurückgreifen. Kommunale Hilfe (z.B. Sozialdienst...) werden mit 1,3% relativ selten beansprucht. Diese Zahlen sind jedoch auch im Kontext der hauptsächlich erreichten Zielgruppe mit einem sehr hohen Anteil verheirateter Paare und wenigen Alleinerziehenden zu betrachten (vgl. Kapitel 3.1.)

Durch die 53 Freitextantworten unter „Sonstiges“ erfährt die prekäre Situation bezüglich einer Unterstützung bei den familiären Aufgaben noch eine Zuspitzung. So geben 27 der Befragten an, dass niemand als Unterstützung zur Verfügung steht. 22 Befragte nennen ihre/n (Ehe-)Partner/in als Unterstützung und lediglich 4 Befragte geben an, dass die Kindertagesstätte eine Unterstützung bei den aktuellen familiären Aufgaben bietet.

4.6. Gesellschaftliche Anerkennung

Fühlt Ihr Euch als Familie gesellschaftlich gesehen und anerkannt?



N = 299

Der größte Teil der Familien fühlt sich gesellschaftlich anerkannt, etwa ein Drittel der Befragten beantwortet diese Frage allerdings mit nein. Betrachtet man dieses Ergebnis im Verhältnis zur Wohnumgebung, so ergibt sich ein interessantes Bild: den höchsten Zustimmungswert gibt es von Familien im ländlichen Raum, während sich die Familien in der Großstadt weitaus weniger gesehen fühlen.

Die Möglichkeit ihre Antwort auch inhaltlich zu begründen nutzten 94 Familien. Die sehr differenzierten und umfangreichen Ausführungen, im Vergleich zu anderen Freitextantworten im Rahmen der Umfrage, können als Indiz dafür gesehen werden, dass Familien hier eine Chance sehen auf

ihre jeweilige Situation aufmerksam zu machen.

Bei der Auswertung der Freitextantworten lässt sich inhaltlich wie folgt clustern:

Zufrieden mit der gesellschaftlichen Anerkennung vor und mit Corona (20 Nennungen)

In den Antworten wird deutlich, dass das Gefühl gesellschaftlich anerkannt zu sein getragen wird von Aspekten wie Selbstwirksamkeit, Eingebunden sein in tragfähige Netzwerke, Freundlichkeit und Respekt in der Begegnung mit anderen, eine entspannte finanzielle Situation sowie das Wertschätzen familienpolitischer Maßnahmen. Hierzu folgende O-Töne:

„Wir sind eine fröhliche und kommunikative Familie und das kommt zu uns zurück“

„Wir arbeiten hart und leisten viel um unseren familiären und gesellschaftlichen Beitrag zu leisten und bleiben uns in allen Situationen treu. Dies wird anerkannt“

„Modelle wie Elternzeit, Elterngeld usw. wissen wir sehr zu schätzen“

„Wir haben einen großen Freundeskreis und fühlen uns wohl und wertgeschätzt. Außerdem sind wir im Verein und haben ein gutes soziales Umfeld“

Das Gefühl, prinzipiell anerkannt zu sein, aber nicht während der Corona-Pandemie (21 Nennungen)

Die Familien nehmen wahr, dass bei den Maßnahmen in der Coronapandemie in erster Linie wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen und von ihnen ganz selbstverständlich die gleichzeitige Bewältigung von Homeworking, Kinderbetreuung und Homeschooling erwartet wird, ohne dass dies eine besondere Anerkennung erfährt oder damit gegebene Belastungsgrenzen gesehen werden. Dazu gibt es u.a. folgenden O-Ton:

„Vor der Coronazeit haben wir uns als Familie definitiv gesellschaftlich gesehen gefühlt. Mit dem aktuellen Umgang mit der Pandemie und dem gefühlten Ausschluss der Nöte junger Familien fühlt man sich als Teil der Gesellschaft, der die Einschränkungen mittragen soll, allerdings die Auswirkungen auf das Familiengefühl und vor allem die Entwicklung der Kinder übergangen oder hingenommen wird. Dies hinterlässt selbst in robusten Familiengefügen ein Gefühl der Überforderung und des Ausgeliefert sein. Die meisten Familien geben ihr Bestes um ihr Umfeld zu schützen, erfahren aber selbst wenig Schutz“

Unzufrieden mit der gesellschaftlichen Anerkennung und der Familienpolitik - vor und während Corona (23 Nennungen)

Die Wahrnehmung, dass vorrangig wirtschaftliche Interessen handlungsleitend sind für Maßnahmen der Familienpolitik und die Interessen von Familien nach einem guten Aufwachsen der Kinder und einem gelingenden Familienleben wenig Beachtung finden, wird von sehr vielen Familien benannt. Unzufriedenheit entsteht auch durch die Gleichzeitigkeit sich widersprechender gesellschaftlicher Erwartungen und Anforderungen. Gesellschaftlich als Familie eher unerwünscht zu sein, fehlende Anerkennung für das was Familien leisten und den Eindruck nicht gehört zu werden „Mittelschicht fällt durch das Raster“ sind weitere Gründe für Unzufriedenheit

„In der Pandemie wurden Familien auf kleinster Weise beachtet. Die größten Leidtragenden sind Kinder. Mit ihnen wurde umgegangen wie Versuchskaninchen. Ich bin sehr frustriert, und erbost, dass im Vergleich, nichts- rein Garnichts für Kinder getan wurde. Von keiner Seite! Weder Politik, noch Kitaträger, Kirche ... Geld ist definitiv genug da“

„Gerade die aktuelle Pandemie-Situation zeigt meiner Meinung nach, dass die Interessen von Kindern und Familien ganz hinten in der Gesellschaft stehen. Auch schon vor der Pandemie zeigte sich an vielen Stellen in der Gesellschaft, dass Kinder nach wie vor zu oft Störenfriede wahrgenommen werden. Die Herausforderungen vor denen Familien stehen werden noch zu oft mit "Dann hättest Du eben keine Kinder bekommen dürfen" abgetan. Auch wird nach wie vor zu wenig auf das Kind als Individuum und unterschiedliche Entwicklungen eingegangen. Kinder sollen einer vermeintlichen Norm folgen. Hier wäre es schön, wenn sich die Kirche gesellschaftspolitisch mehr für Kinder und Familien einsetzen würde.“

„Ich habe nicht den Eindruck, dass Familie anerkannt ist, da es meines Erachtens gar nicht gewünscht ist, dass man als Familie lebt. Man soll schon Kinder haben, aber die sollen einfach bestmöglich betreut werden und man selbst möglichst viel arbeiten. Die Bemühungen um Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehen meines Erachtens größtenteils darum, die Kinder in noch mehr Betreuung zu geben und nicht wirklich ein harmonisches und gelingendes Familienleben zu haben. Familie an sich ist wirtschaftlich nicht relevant deshalb nachgeordnet. Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollte aber etwas anderes sein. Familie leben zu können und auch zu arbeiten - das gesellschaftliche Verständnis davon ist aber nur, die Betreuung besser zu machen, was an sich selbstverständlich nicht verwerflich ist, aber den Kern der Sache verfehlt. Familie an sich ist eher gesellschaftlich unerwünscht. Restaurants, Kultureinrichtungen sind größtenteils familienunfreundlich. In der Coronakrise wurden Eltern solange hinten angestellt bis man merkte dass die Eltern schlechter arbeiten können, wenn die Kinder immer zuhause sind. Nicht zum Wohl der Kinder sondern meines Erachtens zum Optimieren der Arbeitskraft der Eltern werden dann, unter Argument des Kindeswohls mangelhafte Betreuungsoptionen angeboten. Aber tatsächliches Interesse für Familien hätte bedeutet, sich wirklich um Sicherheit für die Kinder an Schulen und Kitas zu kümmern- mit Luftfilteranlagen, frühzeitigeren Impfangeboten für die Lehr- und Betreuungskräfte. Impfangebote für Eltern hätten mit in einer der oberen Priorisierungen eingeordnet werden müssen um Eltern den tatsächlichen Druck zu nehmen, was mit ihren Kindern passieren würde, wenn beide Elternteil (oder bei Alleinerziehenden noch dringlicher- das sorgeberechtigte Elternteil) erkranken würden. ...“

„Es gibt eine bessere Lobby für Autos, Strom und Banken als für Familien. Uns sieht und hört keiner“

Erfahrungen von Ausgrenzung und mangelnder Unterstützung (6 Nennungen) (Alleinerziehend, Kind mit Behinderung, unverheiratete Paare)

5. Leben als junge Familie und Kirche

In diesem Fragenteil lag das Erkenntnisinteresse darauf zu erfahren, welche Rolle Kirche im Familienleben spielt und worin die Evangelische Kirche noch mehr die Bedürfnisse junger Familien berücksichtigen kann.

5.1. Vertretung von Interessen junger Familien durch die Evangelische Kirche

Danach gefragt, ob die Evangelische Kirche sich mehr für die Interessen von jungen Familien in unserer Gesellschaft einsetzen sollte, bejaht dies der größte Teil aller Befragten mit vollständig bis teilweise, 7,6% verneinen diese Frage.

Die Evangelische Kirche sollte sich mehr für die Interessen von jungen Familien in unserer Gesellschaft einsetzen. Teilst Du diese Ansicht?



Mit diesem Votum kommt zum Ausdruck, dass Familien in der Evangelischen Kirche eine Institution sehen, die die Kompetenz und den gesellschaftlichen Einfluss hat, um sie anwaltschaftlich bei der Vertretung ihrer Interessen zu unterstützen.

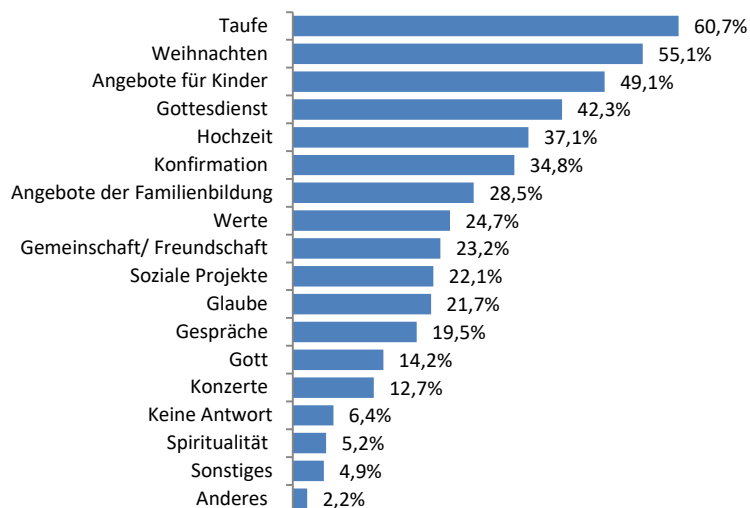
5.2. Welche positiven Erfahrungen hast Du bisher mit Kirche gemacht?

Die Familien konnten unter vorgegebenen Antworten mehrfach auswählen, welche positiv gemachten Erfahrungen sie in ihrem Leben bisher mit Kirche gemacht haben.

Mit dem höchsten Wert wurde hier die Taufe (60,67%) genannt, was in engem Zusammenhang mit der aktuellen Familienphase stehen könnte. Dem folgen Erfahrungen mit Weihnachten (55,06%) und Angebote für Kinder (49,06%), was sich sowohl auf die Erfahrungen in der eigenen Kindheit der Befragten als auch aktuell auf deren eigene Kinder bezieht, was aus den Freitextantworten ersichtlich wird. 28,46 % der Befragten geben an, positive Erfahrung mit den Angeboten der Familienbildung gemacht zu haben.

Weitere Erfahrungen nach Rangfolge der gegebenen Antworten:

Welche positiven Erfahrungen hast Du bisher mit Kirche gemacht?



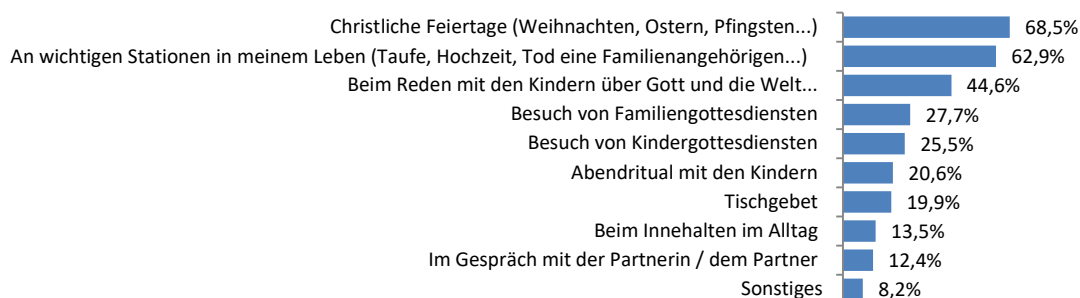
N = 331

Für die positiven Erfahrungen der Befragten spielen die Kasualien und die christlichen Feiertage eine besondere Rolle. Knapp ein Drittel verbinden positive Erfahrungen mit Angeboten der Familienbildung, was u.a. in einer Freitextantwort konkretisiert wird: „eFa Elterncafé Familienzentrum“. Diese positiv besetzten Kontaktflächen beinhalten zukunftsgerichtetes Entwicklungspotential.

5.3. Religion in Familienalltag der Befragten

Die Familien wurden gefragt, wo Religion in ihrem Familienalltag vorkommt. Sie konnten unter mehrfach unter vorgegebenen Antworten auswählen und unter „Sonstiges“ weiter ausführen.

Wo kommt Religion in Deinem Familienalltag vor?



N = 331

Auch hier zeigt sich erneut die große Bedeutung von christlichen Feiertagen und Kasualien. Außerdem nennen die Befragten mit hohen Werten die eigene Gestaltung religiöser Praxis und Rituale im Familienalltag, gemeinsam mit ihren Kindern: „Beim Reden mit den Kindern über Gott und die“

Welt...“, dem „Abendritual mit den Kindern“ und dem „Tischgebet“. Korrespondierend dazu ist ein Ergebnis in Frage 23 zu sehen. Gefragt nach kirchlichen Angeboten, die es für junge Familien mehr geben sollte, werden mit 10,7 % Impulse bei der religiösen Erziehung der Kinder gewünscht.

Zudem gab es 22 offene Nennungen zu dieser Frage. Davon geben 10 Befragte an, dass Religion im Familienalltag nicht vorkommt. In zwei Fällen wird dies weiter ausgeführt: „*Gar nicht. Alleinerziehend, Arbeit, Haushalt, Kochen, usw. da bleibt keine Zeit*“ (ID 295) und „*Aktuell leider gar nicht, sind sonst gerne zu Familien Gottesdiensten gegangen.*“ (ID 114) Weitere Hinweise, wo Religion für Familien im Alltag vorkommt, geben die übrigen Antworten der Befragten:

Häusliche Rituale:

„kleine Gebete
(spontan, wenn es
passt) gemeinsam
mit Kindern“

„In Musikform /
Liedern“

„Bestandteil
unseres Alltags“

Kirchliche Rituale (digital und vor Ort):

„Anwesenheit der
Taufpaten“

„Gottesdienstbesuch
möglich dank Eltern-Kind-
Raum (Ev. Freikirchliche
Gemeinde“

„Feiertage“

„Online Gottesdienst in
der Pandemie – mit drei
Kleinkindern sehr fami-
lienfreundlich (mit Pau-
senknopf“
2 Nennungen)

Freizeit:

„Eigenes Engage-
ment in der Ge-
meinde“

„Ausflüge mit
der Kirche“

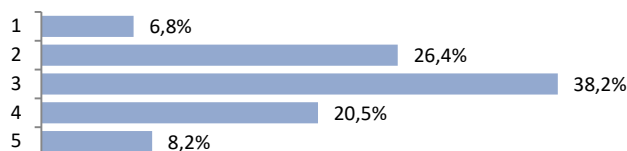
Familienorientierte Einrichtungen:

„Kita“
3 Nennungen

5.4. Hat die Evangelische Kirche junge Familie im Blick?

Die Befragten sollten beurteilen, ob sie das Gefühl haben, dass die Evangelische Kirche sie als junge Familie im Blick hat.

Hast Du das Gefühl, dass die Evangelische Kirche Euch als junge Familie im Blick hat?
(1 = vollkommen gesehen, 5 = überhaupt nicht gesehen)



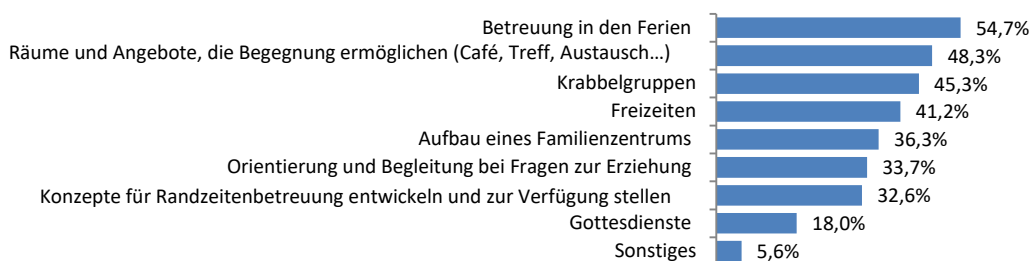
N = 220

Etwas mehr als die Hälfte der Familien fühlt sich von der Evangelischen Kirche gesehen, der etwas kleinere Teil der Befragten gibt an, dass die Evangelische Kirche sie als junge Familie gefühlt eher nicht bis überhaupt nicht im Blick hat.

5.5. Angebote im direkten Lebensumfeld

Hier konnten die Befragten mehrfach unter vorgegebenen Antworten auswählen und unter „Sonstiges“ eine Freitextantwort geben.

Für Familien ist es wichtig, Angebote im direkten Lebensumfeld zu finden. Was sollte Kirche vor Ort mehr für Familien tun?



N = 331

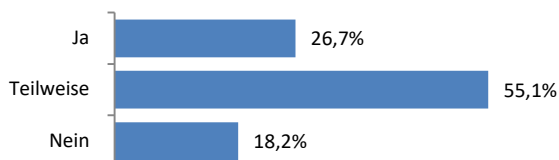
Der hohe Wert bei “Betreuung in den Ferien” und “Randzeitenbetreuung” korreliert mit Ergebnis der Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation bei der Kinderbetreuung und dem vielfach geäußerten Bedarf nach Unterstützung und Entlastung im Rahmen der Umfrage.

Sichtbar wird auch ein großer Bedarf nach Möglichkeiten für Begegnung und Austausch mit anderen Familien im direkten Lebensumfeld sowie für das Knüpfen von Kontakten. Zudem wird eine fachliche Begleitung in bestimmten Lebensphasen als wichtig erachtet, wie z.B. Krabbeltreff, und Orientierung und Begleitung bei Fragen zur Erziehung.

In Verbindung dazu ist der hohe Wert für den Aufbau eines Familienzentrums mit 36,3% zu sehen. Darin spiegelt sich der Bedarf nach einem Ort für Familien im direkten Sozialraum, in dem Raum für die oben genannten Gestaltungsmöglichkeiten gegeben ist und entsprechende Angebote zu finden sind.

5.6. Fühlt Ihr Euch als junge Familie von der Evangelischen Kirche gut angesprochen und informiert?

Fühlt Ihr Euch als junge Familie von der Evangelische Kirche gut angesprochen und informiert?



N = 225

Grundsätzlich fühlen sich junge Familien von der Kirche überwiegend "teilweise" bis "nicht gut" angesprochen und informiert. Nur etwa 27 % bejahen die Frage uneingeschränkt. Mit Blick darauf, dass sich etwa jede/r zweite Befragte nur teilweise von der Evangelischen Kirche als Familie angesprochen fühlt, gibt es noch Optimierungspotenzial, das sich gegebenenfalls aus den offenen Antworten der Folgefrage erschließen lässt.

5.7. Auf welchem Weg können wir Euch gut oder besser erreichen?

Die folgende Abbildung zeigt, auf welchem Weg die Familien sagen gut oder besser erreicht werden zu können. Diese Frage wurde von 112 der Befragten mit einer offenen Nennung beantwortet. Die Äußerungen der Befragten wurden kontextbezogen in Kategorien zusammengefasst und nach Häufigkeiten ausgezählt:

Auswertung der Zugangswege nach Häufigkeiten der offenen Nennungen	
Anzahl der Nennungen	Zugangsweg (Kategorien)
34	Email (z.B. Newsletter)
29	Internetseite
21	Post (z.B. Gemeindebrief)
20	Soziale Medien
18	Internet (Google, Webseite)
12	Angebote (Kindergottesdienst, Ferienangebote, Basare, Feste)
9	Freizeit (persönlich)
8	Kita
6	Werbung (Plakate, Schaukästen)
3	Schule
2	Zeitung
2	Messenger (WhatsApp)
1	App
1	Telefon

Hauptsächlich sprechen sich die Befragten für den digitalen Zugangsweg aus. Insbesondere E-Mails und digitale Newsletter werden häufig für eine gute Erreichbarkeit genannt (34 Nennungen), außerdem Internetseiten bzw. eine digitale Auffindbarkeit in den Suchmaschinen (29 Nennungen).

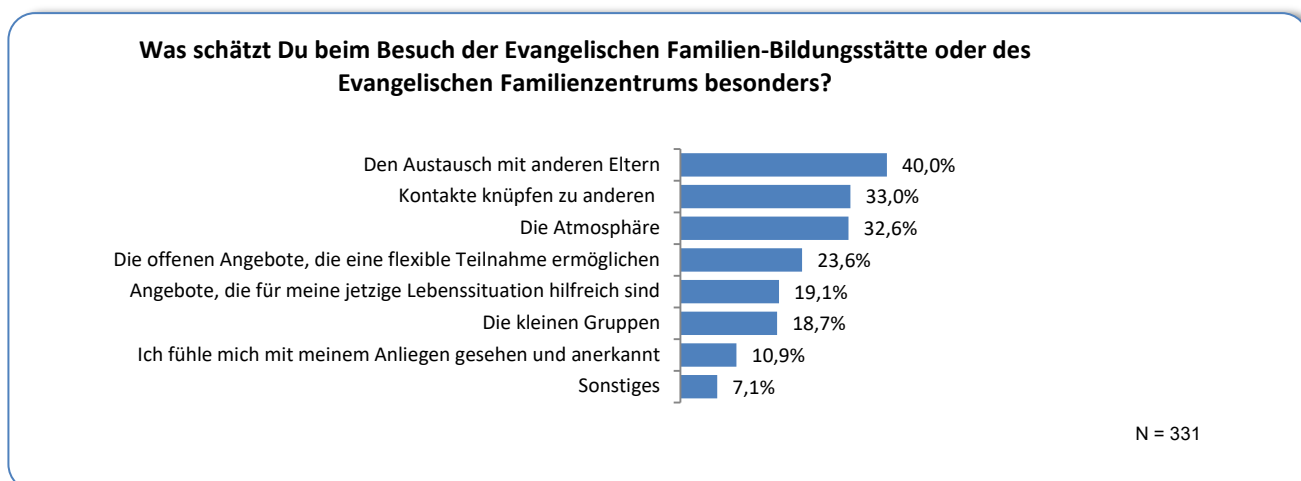
Auch soziale Medien wie Facebook und Instagram spielen eine bedeutende Rolle (20 Nennungen). Den Familien ist außerdem wichtig persönlich erreicht/angesprochen zu werden, etwa über die örtlichen sozialen Netzwerke, Quartier- resp. Gemeindearbeit und den Alltag der Kinder (Freizeit, Kindergottesdienste, Ferienangebote, Basare, Feste etc.). Weniger bis selten werden klassische Werbung per Flyer/ Plakate, Aushänge oder Schaukästen genannt.

Allerdings wird ebenfalls häufig der Postweg (21 Nennungen), oft in Kombination mit digitalen Wegen genannt. Innovative Ideen oder Verbesserungen sind den offenen Nennungen ebenfalls zu entnehmen. Hierzu eine Auswahl der offenen Nennungen:

- Digital (Internet, App; Stadt- oder Familienmagazine, E-Mail, WhatsApp Gruppe)
- Postalisch (Einladungen, Gemeindebrief, Flyer)
- Lokale/Kirchliche Veranstaltungen und Angebote (z.B. Kindergottesdienste, Ferienangebote, Basare, Familientag/Familienfest, Sommerfest)
- Werbung (Flyer, Aushänge/Post in der Kita; Gemeindebrief)
- Persönliche Gespräche (z.B. mit der Pfarrerin)

5.8. Was schätzt Du beim Besuch der Evangelische Familien-Bildungsstätte oder des Evangelischen Familienzentrums besonders?

Zur Beantwortung dieser Frage konnten die Befragten mehrfach unter vorgegebenen Antworten auswählen und unter „Sonstiges“ eine Freitextantwort eingeben. Es ergibt sich folgendes Bild:



Die Antworten zeigen, dass die Familienbildungsstätten und Familienzentren in der EKH-N dem bereits mehrfach sichtbar gewordenen Bedarf junger Familien nach Austausch und dem Knüpfen von Kontakten sehr gut gerecht werden.

Eine hohe Wertschätzung erfährt die Atmosphäre und dass sich die Familien mit ihren individuellen Anliegen gesehen und anerkannt zu fühlen. Dies korrespondiert mit dem christlichen Menschenbild, dem die Evangelische Familienbildung verpflichtet ist, d.h. den Menschen in seiner Würde und Einmaligkeit anzuerkennen und zu begegnen. O-Töne dazu: „*Dass mein Kind so angenommen wird, wie es ist.*“ und „*Ein sehr nettes und hilfreiches Leitungsteam*“

Dass in den Einrichtungen die Bedarfe von Familien wahrgenommen und aufgegriffen werden zeigen die Wertschätzungswerte für „Offene Angebote, die eine flexible Teilnahme ermöglichen“ und „Angebote, die für meine jetzige Lebenssituation hilfreich sind“.

Weitere O-Töne:

„Kinder sind willkommen“

„Kinder an Kirche / Gott / Glaube heranführen“

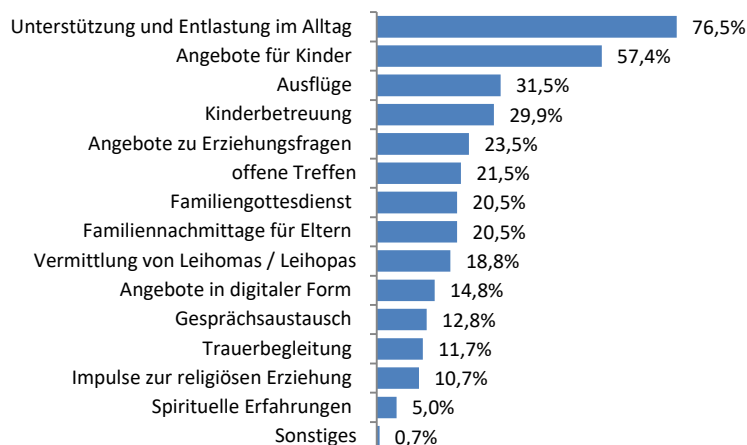
„Kontakte für Kinder“

„Flexibilität der Angebote in der Pandemiezeit“

5.9. Welche kirchlichen Angebote für Familien sollte es mehr geben?

Die Befragten haben klare Vorstellungen darüber, welche kirchlichen Angebote für junge Familien es mehr geben sollte. Sie konnten aus 14 Begriffen mehrfach wählen und unter „Sonstiges“ eigene Vorschläge machen:

Welche kirchlichen Angebote für Familien sollte es mehr geben?



N = 331

Die sehr hohen Werte nach „Unterstützung und Entlastung im Alltag“ und „Kinderbetreuung“ korrespondieren mit der vielfach deutlich gewordenen großen Mehrfachbelastung der jungen Familien, aktuell noch verstärkt durch die Corona-Pandemie.

Interessant sind zudem die hohen Werte zu verschiedenen Angeboten, die generationsübergreifend gestaltet sind und der ganzen Familie ermöglichen teilzunehmen und etwas gemeinsam zu erleben. Die besondere Bedeutung „gemeinsamer Familienzeit“ ist bereits unter 4.2. „Gemeinsame Zeit für die Familie“ deutlich geworden.

Etwa jede sechste Familie wünscht sich mehr Angebote in digitaler Form, dem sollte in Zukunft noch stärker als bisher Rechnung getragen werden. Die gewünschten Impulse zur religiösen Erziehung decken sich mit dem starken Engagement der Befragten bei der Gestaltung religiöser Rituale im Familienalltag.

5.10. Was erwarten Familien von der Evangelischen Kirche?

Die offene Frage „Uns ist es als Evangelische Kirche wichtig, jetzt und auch in Zukunft, für junge Familien da zu sein. Was erwartest Du von uns?“ wurde von 82 Elternteilen beantwortet

In den Antworten mehrfach benannt wurde, dass die Familien diese Umfrage an sich als Wertschätzung sehen und engagiert die Chance nutzen, auf diesem Weg ihren Wünschen und Anliegen Gehör zu verschaffen:

„Mit der Zeit gehen, so aktuelle Bedarfe entwickeln und kurzfristig darauf reagieren. Diese Umfrage finde ich z.B. super. Bin gespannt auf die Ergebnisse und v.a. auf das, was daraus abgeleitet und umgesetzt wird.“

1. Wunsch nach Angeboten für bestimmte Zielgruppen + Inhalte (30 Nennungen)

- 1.1. Deutlich wird ein großer Bedarf nach Angeboten, die **die ganze Familie** ansprechen und **generations- und lebensphasenübergreifend** gestaltet sind:

„Mehr Generationsübergreifende Angebote und Austauschmöglichkeiten einerseits, andererseits direktere, zielgruppenorientierte Angebote - im ländlichen Raum (Dorf) Unterstützung junger, zugezogener Familien Anschluss zu finden.“

„Angebote für verschiedene Lebensabschnitte (kleine, große Kinder, Alleinerziehende etc.“

- 1.2. **Begleitung / Gespräche in schwierigen Lebenssituationen** (6 Nennungen)

„Ich weiß es nicht. Gerade ist alles sehr schwierig. Mir fehlen meine Freunde, andere Mamis, mit denen man sich austauschen kann. Mir fehlt ein Gesprächspartner, mit dem ich über meine Sorgen reden kann.“

„Möglichkeiten zum Austausch, Angebote für Gespräche in schwierigen Situationen.“

- 1.3 **Unterstützung bei rel. Erziehung/Impulse für Religiosität im Alltag** (5 Nennungen)

Explizit wird mehrfach der Wunsch nach einer Unterstützung bei der religiösen Erziehung geäußert, mit ganz konkreten Anregungen zur Umsetzung im Familienalltag:

„Impulse, wie Familien den christlichen Glauben ganz praktisch in ihrem Alltag leben können – als Paar, als Eltern, als Nachbarn etc.“

„Weiterhin ist mir wichtig, dass die Evangelische Kirche sich „greifbar“ macht. Wie kann ich als Elternteil und wie kann mein Kind Kraft aus der Religion schöpfen? Wie kann Religion unterstützen?“

„Die Gottesdienste mehr für junge Familien gestalten. Mehr Musik!!!.“

2. Bedürfnisse von Familien und der Wunsch nach entsprechenden Angebotsformen (23 Nennungen)

Besonders häufig wird der Wunsch nach **offenen Angeboten** genannt, die **Austausch und Kontakte, das Knüpfen von Netzwerken** vor Ort sowie eine flexible Teilnahme ermöglichen (15 Nennungen):

„Mehr offene Angebote für Kleinkinder außerhalb des Kindergartens mit Knüpfung von neuen Kontakten. Eine Plattform für Eltern aus der Umgebung, über die man sich kennen lernen kann“

Zudem werden **Freizeiten, Gemeindefeste, Treffen für Familien, Eheberatung** sowie **digitale Angebote** gewünscht (8 Nennungen).

3. Familien mit Problemen und Bedürfnissen wahrnehmen / auf Familien mehr zugehen/ Einsatz für deren Bedarfe + Lobbyarbeit (11 Nennungen)

Der Wunsch, von „Kirche“ mehr wahrgenommen zu werden als Familie in der jeweiligen Lebenssituation, dass aktiv auf sie zugegangen wird und dass sich „Kirche“ für die Interessen von Familien in der Gesellschaft einsetzt, das wird in den Antworten auf vielfältige Weise zum Ausdruck gebracht:

„Mehr Aktivitäten, auf die Leute zugehen und offen sein“

„Aktive Ansprache und Vorstellung nach der Geburt des Kindes, vor dieser Umfrage habe ich noch nichts von Evangelischem Familienzentrum gehört.“

4. Unterstützung / Entlastung / bessere + flexiblere Kinderbetreuung (8 Nennungen)

Der Bedarf nach Unterstützung und Entlastung durch eine bedarfsgerechte Kinderbetreuung wird mit Forderungen nach besseren Rahmenbedingungen in den Kindertagesstätten, erweiterten Betreuungsmöglichkeiten und flexiblen, alternativen Konzepten benannt:

„Erweiterte Betreuungsmöglichkeiten, zuverlässige Betreuung, Ansprache bei Problemen, Kontakte vermitteln“

„Ich bin super zufrieden mit den Angeboten, im Bereich Betreuung würde ich weitere, alternative Konzepte als Entlastung der Familien begrüßen“

5. Offenheit/Gefühl des Willkommenseins/Für alle Formen von Familie (5 Nennungen)

Der Wunsch nach dem „Gefühl willkommen zu sein so wie man ist“ wird in vielen Antworten direkt oder indirekt geäußert, besonders von Alleinerziehenden, die dies explizit benennen. Zugleich gibt es bereits positive Erfahrungen, die wertschätzend genannt werden:

„Offenheit für alle Formen von Familie und Angebote, die mich in den verschiedenen Lebenssituationen ansprechen und unterstützen. In der Gemeinde soll ich mich aufgehoben- und wohlfühlen, wie in einer Familie“

„Dass man willkommen ist, auch wenn man nicht Teil der Kirche ist, nicht religiös ist. Das ist bisher immer der Fall gewesen und das schätze ich sehr“

6. Mehr Investitionen in Familieninstitutionen / Neue Wege gehen (8 Nennungen)

Aus den Antworten wird deutlich, dass sich die Forderung nach mehr Investitionen in Familieninstitutionen auf Familienbildungsstätten, Kirchengemeinden, Familienzentren und Kitas bezieht:

„Mehr Angebote, Invest in Familien-Institutionen, neue Wege gehen, abseits von Gottesdiensten – mehr im Leben“

„Nicht bei Angeboten für Familien das Sparen anfangen. Kinder sind Zukunft und Eltern brauchen Unterstützung“

7. Mehr Öffentlichkeitsarbeit für die Angebote (7 Nennungen)

Überhaupt oder mehr von den Angeboten der Evangelischen Kirche für Familien zu wissen wird vielfach gewünscht, was sowohl in externe als auch die interne Kommunikation betrifft: Unter 5.7. haben die Familien im Rahmen dieser Umfrage konkrete Wege genannt, unter denen sie gut oder besser erreichbar sind.

„Ich würde mich freuen, wenn man z.B. im Kirchenvorstand über generelle Angebote informiert wird, die man an die jungen Familien weiterleiten kann. Z.B. spezielle Angebote, Kurse, Vorträge. Gerade auch speziell für Mamas / Frauen oder Paare. Eine Auszeit tut auch dem Familienalltag gut“

8. Als Kirche mit den Werten mehr präsent sein (5 Nennungen)

Dass Kirche mit ihren Werten präsenter sein und in der Öffentlichkeit damit deutlich wahrnehmbar sein soll, das wünschen sich Familien:

„In der Pandemie sehe ich die Kirche nicht, was mich sehr wundert. Es fehlt mir an einer Aussage in der Pandemie. An Zuspruch“

Zudem werden in diesem Zusammenhang präzise Aussagen und Positionierungen zu „Familie aus evangelischer Perspektive“ gewünscht:

„Die Stellung von Frau und Mann bzw. Vater und Mutter biblisch zu klären. Manche unterdrückende Stereotypen sind teilweise biblisch untermauert, sodass es für christliche Familie meistens schwierig ist, sich von den Stereotypen zu befreien.“

9. Lob und Anerkennung für die bestehende Arbeit (6 Nennungen)

In vielen Antworten wird auch Lob und Anerkennung ausgesprochen für das, was bereits für Familien angeboten und vor Ort geleistet wird:

„Ich finde, die Kirche und das Familienzentrum bei uns machen das schon ganz wunderbar. Dickes Lob!“

„Bei uns im Ort macht die evangelische Kirche das schon super“

10. Sonstiges

Einzelne Nennungen beziehen sich auf das Thema **Nachhaltigkeit/Umwelt** sowie **Beteiligung**

„Auch den Umweltschutz viel stärker als Thema mit einzubeziehen. Gott hat uns nur eine Welt geschenkt und die zerstören wir mit Hingabe“

„Eine Veranstaltung, in der man seine Ideen zusammenträgt und gemeinsam an einem erweiterten Konzept arbeiten kann“

Zudem werden die Forderung nach **Inklusion** sowie die Frage nach der **Aufarbeitung von Missbrauch** in der Evangelischen Kirche geäußert.

Quellenverzeichnis

Daten zum durchschnittlichen Alter der Mutter bei Geburt insgesamt und 1. Kind nach Bundesländern; Stand 29. Juli 2020:

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburten-mutter-alter-bundeslaender.html>

(Zuletzt abgerufen am 25.06.2021).

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) (2016): Familienbildung aus Sicht bayerischer Mütter und Väter. Ergebnisse der dritten ifb- Elternbefragung zu Familienbildung. Verfügbar unter:

http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2016_3.pdf .

(Zuletzt abgerufen am 25.06.2021).

Familien mit minderjährigen Kindern in der Familie nach Lebensform und Kinderzahl; Stand 22. Juli 2020:

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/2-5-familien.html>

(Zuletzt abgerufen am 25.06.2021).

Zeitverwendungserhebung - Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen - 2012/2013: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/zeitverwendung-5639102139004.html>

[Zeitverwendung/zeitverwendung-5639102139004.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/zeitverwendung-5639102139004.html)

(Zuletzt abgerufen am 26.06.2021).

Alle Antworten auf die Frage: **Was macht Dir in Deiner Familie am meisten Freude?**

3	Das tägliche Lachen und entdecken, wie sich das Kind verändert
5	Meine Kinder beim Spielen zu beobachten, mit ihnen Zeit in der Natur zu verbringen, zu sehen wie sie sich weiter entwickeln und groß und selbstständig werden.
6	Gemeinsam: Spiele spielen, stromern
9	Zeit mit den Kids
11	Gemeinsame Unternehmungen, die sich derzeit auf Wanderungen in der Natur beschränken.
14	Reisen, Zeit im Freien verbringen, Sport treiben
15	Gemeinsame Zeit ohne Verpflichtungen, Ausflüge und sportliche Aktivitäten
17	Draußen sein, Wanderungen
18	Gemeinsame Zeit
19	Zu sehen, wie unser Kind wächst, lernt und die Welt jeden Tag ein Stück mehr erobert. Ich bin froh, dass wir uns zwei Jahre Elternzeit leisten können und ich somit erstmal fast nichts von meinem Kind verpassen muss. Am Tollsten ist dann noch Zeit zu Dritt, wenn Papa auch frei hat.
20	Wenn wir gemeinsam draußen sind und wandern gehen. Oder einfach Dinge zusammen erleben.
21	Zeit miteinander verbringen ohne dass die Arbeit stört
22	In der Natur sein, einfach nur zusammen sein
24	Der Zusammenhalt wenn es darauf an kommt das jeder für einen da ist. Das man über alles reden kann.
27	Lachen und Umarmungen der Kinder, gemeinsame Ausflüge, Familienurlaub, gemeinsam Neues entdecken oder lernen, am Wochenende gemeinsam im Bett kuscheln, wenn jeder auch mal das machen kann was er will, Zeit für Sport nehmen oder bekommen
28	Die Kinder :)
31	Wenn ich mit meinen beiden Kindern etwas zusammen machen kann, ohne dass es Streit gibt.
32	Gemeinsame Zeit und unterwegs zu sein mit unserem Bus (was ja leider schon lange nicht mehr geht, wegen Corona).
33	die Kinder
34	Gemeinsam Zeit verbringen, im Garten sein, Spaziergang
36	Ich liebe alle meine Kinder 2,12,15,17 durch Corona hat sich aber unser Familienleben stark verändert. Wir hängen alle aufeinander, schlechte Stimmung kommt dann oft hoch. Wir versuchen jeden Tag das Beste aber es ist nicht einfach.
37	Gemeinsame Ausflüge
39	Einfach Zeit zusammen verbringen
40	Wenn die Kinder sich zusammen wohl fühlen
43	gemeinsame Aktivitäten, Ausflüge, Zeit verbringen
45	Mit Freunden zusammen sein
46	Mit meinen Kindern Party machen, kochen, Cocktails entwickeln, spielen, Ausflug machen
48	Draußen unterwegs sein
50	Gemeinsame Zeit, sehr gutes Zusammengehörigkeitsgefühl Ich genieße es Mutter geworden zu sein und bin dankbar dafür.

51	Ausflüge
52	-Zeit zusammen verbringen -Fahrradausflüge -andere Familien mit Kindern treffen
53	Meine Tochter
57	Gemeinsame Ausflüge Vertrauen untereinander Gemeinsam Lachen
58	Wenn wir gemeinsam wandern.
62	Wenn die Kinder gar nicht merken, dass noch Corona ist; gemeinsam Lachen
63	Kinder
64	Die Gemeinsame Zeit in unserem Garten
65	Gemeinsame Ausflüge machen unsere Familie sehr glücklich. Leider sind diese Corona bedingt nicht möglich und werden schmerzlich vermisst
67	Das ich in Vollzeit für meine Familie da sein kann.
69	Ausflüge, Reisen, Fahrrad fahren
71	Gemeinsam auf dem Bett toben, schöne Ausflüge
73	mit den Kindern und anderer Familie Zeit im Freien zu verbringen - das hält uns in Corona aufrecht!
74	Am Wochenende die Zeit zusammen genießen, ohne Stress.
76	Gemeinsam Radfahren und auf den Spielplatz gehen!
78	
82	Das wir zusammen am glücklichsten sind
83	Wenn ich sehe das alle zufrieden, gesund und glücklich sind!
86	Dass der Zusammenhalt so groß ist und meine Mama (=Oma meines Kleinen) so ziemlich tagtäglich für uns da ist. Sie einen großen Teil der Betreuung übernommen hat, als mein Kleiner noch zu klein für den Kiga war, sodass ich nach einem Jahr Elternzeit direkt wieder arbeiten gehen konnte und sie uns somit eine Tagesmutter/die Krippe (finanziell) erspart hat. - Dass selbst nach der Scheidung von meinem Mann das Verhältnis zu ihm und meiner Ex Schwiegerfamilie so unglaublich toll ist.
87	Meine Kinder groß werden zu sehen
89	Gemeinsame Ausflüge
90	Die Familie
91	Gemeinsame Zeit mit Spielen, basteln, lesen. Gemeinsame Ausflüge, Spaziergänge
92	Das gemeinsame Spielen mit den Kindern. Die Ausflüge mit meiner Familie (aktuell sehr rudimentär)
93	Gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen
94	Gemeinsame Ausflüge, entspanntes Beobachten der Kinder
95	Die Gartenarbeit
96	Spazieren gehen, mit meinem Kind Zeit verbringen
97	Unsere Tochter. Gemeinsame Unternehmungen
98	Freizeit mit meiner Familie zu verbringen, Ausflüge zu unternehmen und die Kinder bei Erfolgserlebnissen zu begleiten (leider ist einiges davon seit 1 Jahr nur sehr eingeschränkt möglich)

100	Zeit mit meinen Kindern verbringen
101	Gemeinsame Zeit verbringen zuhause oder auf Ausflügen
103	Schöne Momente zu 3.
104	Das zusammen sein.
107	Zeit zusammen verbringen
108	Gemeinsam Zeit verbringen und gemeinsam Spaß haben
109	Quatsch machen mit den Kindern.
110	Mir in Meiner Familie macht am meisten Freude, qualitative Zeit miteinander zu verbringen, zusammen zu kochen und zu essen, einen Familienausflug zu machen, zu wandern, Fahrrad zu fahren, den Kindern zusammen (mein Mann und ich) vorzulesen und mit ihnen zu kuscheln.
111	Nähe, gemeinsame Freude
112	Gemeinsam Kochen, Tanzen, Baden...die Lebensfreude meines Kindes
113	Zeit gemeinsam mit den Kindern
114	Gemeinsame Zeit
115	Kinder aufwachsen sehen, gemeinsame Familienzeit, Freunde mit Kindern treffen.
118	Gemeinsam raus gehen, malen, spielen
120	Zusammen lachen & was unternehmen
122	gemeinsam draußen unterwegs sein
123	Ausflüge, gemeinsam draußen im Garten sein
125	Ausflüge, gemeinsame Dinge erleben
127	Gemeinsam Sport machen und gemeinsame Zeit verbringen.
128	Gemeinsame Aktivitäten in der Natur; den Kindern dabei zusehen, wie sie Neues entdecken
132	das wir zusammenhalten und uns gegenseitig unterstützen. die freue der Kinder.
133	Gemeinsame Spaziergang, Entdeckungen, Freunde treffen und grillen
134	- mit meinem Kind singen und auf den Spielplatz gehen - gemeinsam essen - gemeinsam raus an die frische Luft gehen - wenn pandemiebedingt erlaubt: gemeinsam die Großeltern besuchen
138	Ich finde es sehr interessant zu sehen was die Kinder alles lernen und wie sie sich entwickeln. Unternehmungen mit der Familie finde ich eine schöne Abwechslung zum Alltag.
139	Kuscheln, Lesen, Filme- und Spieleabende, Ausflüge
140	Natur entdecken
141	Zusammen Kochen, Ausflüge mit dem Fahrrad, Kuscheln
143	Die Zeit mit meinem Sohn und meinem Mann verbringen, wenn das Wetter gut ist, viel Zeit draußen im Garten oder beim Spaziergang verbringen. Meinen Sohn aufwachsen sehen und seine Entwicklung begleiten zu dürfen macht mich glücklich.
146	Gemeinsam Zeit verbringen.
147	Ausflüge und gemeinsame Zeit zu Hause
150	Gemeinsame Ausflüge.

152	gemeinsames spielen, Zeit in der Natur zu verbringen, gemeinsames lachen
156	Gemeinsame Zeit/ Unternehmungen draußen
157	Die Liebe meine Kinder zu genießen. Die wenige Zeit dich ich aufgrund meine Vollzeitbeschäftigung habe zu genießen
158	Gemeinsame Zeit
159	Gemeinsame Aktivitäten und Erlebnisse (z.B. Spaziergänge, Pusteblumen suchen, Basteln). Zu sehen, wie sich mein Kind gut entwickelt und jeden Tag etwas neues lernt
160	Gemeinsam lachen
161	Gemeinsame Aktivitäten, v.a. draußen
163	Zusammen Zeit verbringen
164	Gemeinsame Spielzeit
167	Gemeinsam etwas erleben. Gemeinsame Erfolge beim Lernen, Spielen, Sport. Gemeinsam wachsen.
168	Gemeinsame Gespräche
169	wenn es dann klappt gemeinsame Zeit
170	Meine Tochter.
171	Gemeinsame Zeit und das Lachen meines Sohnes zu sehen
172	Wenn wir gemeinsam verreisen oder auch nur auf Spielplätze gehen und die Kinder einfach Kind sein können und nicht die ganze Alltagslast an mir als Mutter hängt!
173	Gemeinsame Spaziergänge und Wanderungen; Unterstützung und Austausch mit meinem Mann; Dankbarkeit für unsere gute Gesundheit; Entwicklungsschritte an meinem Kind zu erleben.
174	Gesellschaftsspiele, Schwimmen gehen, Bücher lesen
180	Zeit mit den Kindern im Freien zu verbringen.
181	wenn es meinem Kindern gut geht
185	Gemeinsam Zeit zu verbringen
186	Gemeinsam Abendessen oder mal ein Ausflug
189	Meine Kinder und Eltern
190	Gemeinsam Zeit verbringen, Spaß haben und gemeinsam lachen.
191	Gemeinsame Erlebnisse, Interessen (z.B. Fahrrad fahren, Haustiere), Spiele
192	Wenn meine Kinder schön zusammen spielen.
193	Gemeinsame Morgen/ Abend- Rituale Friedvolle Momente drinnen, Spiel, Spaß und Sport zusammen draußen
196	Meine Kinder glücklich und lachend zu sehen. Gemeinsame Ausflüge zu unternehmen.
197	Meine Kinder geben mir Rückhalt und sind alles für mich.
198	Die gemeinsame Zeit frei von Aufgaben und Verpflichtungen.
200	Spazieren gehen.
203	Gemeinsam Zeit am Wochenende im Garten
204	Gemeinsame Ausflüge
214	gemeinsame Aktivitäten in der Natur mit unseren Tieren, zusammen zu basteln, im Garten zu werkeln in den Urlaub zu fahren um die Familie zu besuchen

215	Gemeinsam Zeit
216	Harmonie
219	Gemeinsame Spaziergänge und gemeinsame Mahlzeiten
221	Miteinander zu spielen und gemeinsame Erlebnisse
222	tanzen
223	gemeinsame Aktivitäten, Kontakte mit befreundeten Familien
226	Als Familie Zeit in der Natur zu verbringen
229	Zusammenhalt, gemeinsame Rituale, wie das gemeinsame Essen, viel Spaß und Freude in der gemeinsamen Zeit
230	Unser Zusammenhalt
231	Gemeinsame Unternehmungen wie schwimmen oder Zoobesuch
232	Gemeinschaftliches zu erleben viel Zeit mit unseren Kindern zu verbringen
233	Zusammen sein
235	Die gemeinsame Zeit, egal ob beim Kochen, Film schauen, Spazieren oder Spielen.
237	Familienausflüge am Wochenende
238	Ausflüge machen
239	Das wir trotz der schwierigen Situation und der Unzufriedenheit die jeder hat, da es wenig Abwechslung gibt, Sportangebote etc. immer noch einen guten Weg finden um den Alltag zu bewältigen wir immer noch zusammen lachen können und uns gegenseitig auffangen können.
241	Zeit füreinander haben. Unbeschwert Zeit verbringen und Freude teilen.
244	Verbringen Zeit zusammen
245	Entspannte Zeit ohne Termindruck, Spielen, neues entdecken
247	Gemeinsame Freizeit, z.B. daheim im Garten
248	Gemeinsame Zeit genießen, gemeinsam lachen
249	Meine Kids
251	Gemeinsame Zeit im Garten, Ausflüge
252	Die Liebe und Zuneigung, Der Zusammenhalt, das gemeinsame Lachen,
256	Zu sehen wie sich unsere Tochter entwickelt.
259	Zusammen etwas draußen unternehmen
261	quality time mit meinem Kind, ohne Termindruck und anstehenden Erledigungen
262	Ausflüge
264	Gemeinsame Zeit, die zu kurz durch Schichtdienst und Wochenenddienst kommt.
266	Gemeinsam spielen, Reisen, Zeit im Garten verbringen, Zeit mit der erweiterten Familie verbringen, Ausflüge wie Zoo
267	Gemeinsame Mahlzeiten; Zeit im Garten ; Wanderungen; Urlaube; Familienbetrieb; Quatsch machen ; Kuschelzeit
269	Gemeinsame Ausflüge und Erlebnisse, Spiele
271	die Entwicklung unseres Sohnes mitzuerleben, Sorgen und Freude teilen zu können
272	Unternehmungen

273	Das Lachen der Kinder, unsere Gesundheit, das Zusammensein
274	Zusammen essen
275	gemeinsame Ausflüge in die Natur
276	Die Entwicklung der Kinder beobachten und zu sehen wenn sie sich gut verstehen.
279	Gemeinsame Zeit, Ausflüge, Urlaub
280	Gemeinsame Zeit zu verbringen, gerne mit Ausflügen. Wir haben uns aber in der aktuellen Situation sehr gut arrangiert.
283	Ausflüge, Urlaub, Unternehmungen, Zeit draußen in der Natur, auf Spielplätzen oder kinderfreundlichen Plätzen und Orte
287	Gemeinsam essen und spielen
288	Gemeinschaft, Spaß, Ausflüge, kuscheln
289	Das Leben mit zwei Familien unter einem Dach. Das man sich gegenseitig unterstützt, für einander da ist
291	Gemeinsame Ausflüge
292	Gemeinsame Ausflüge, Fahrradtouren etc.
293	Gemeinsame Unternehmungen
295	Mein Sohn
297	Zu sehen, wie die Kinder sich entwickeln
298	Gemeinsamer Sport, draußen sein
300	Gemeinsam Zeit verbringen z.B. Bücher lesen, Ausflüge (Fahrradtouren, Zoobesucherinnen, Waldspaziergänge, etc.), Spielen (Fußball, Karten- und Brettspiele) oder Basteln/ Malen.
301	Zusammen draußen sein, gemeinsam essen, abends vorlesen und kuscheln
302	Gemeinsames Lachen
306	Das gemeinsame Erkunden neuer Orte und einfach Zeit zusammen zu verbringen.
307	Ausflüge, Urlaube
308	Die gemeinsame Zeit die wir zusammen haben.
310	Zusammen sein
311	Zusammen Zeit verbringen
312	Gemeinsame Zeit.
313	Zusammenhalt; Gesundheit
315	Urlaube
317	Gemeinsam kochen, egal welche Dinge, wenn wir sie in Ruhe machen geht es mir gut ob Haushalt, Sport, Spiel
318	Meine Kinder
319	Gemeinsam spielen und Zeit draußen bei Unternehmungen verbringen.
320	Zeit zusammen verbringen
322	Mit den Kindern Zeit verbringen
323	Zeit zusammen verbringen
325	Gemeinsame Ausflüge, Spieleabende, Gemeinsames Kuscheln, Basteln, Gemeinsam Sport zu machen (Klettern, Fahrradfahren)

326	Dass wir relativ viel Zeit miteinander verbringen trotz 2 arbeitender Elternteile und momentan immer wieder wegfallender Betreuung, dass mein Mann auch Aufgaben übernimmt und sich viel um unser Kind kümmert / viel mit ihm spielt, liest etc. und dass ich mir auch Zeit für mich nehmen kann. Mein Mann und ich müssen uns zwar immer wieder auf die neuen Situationen einstellen, aber alles in allem ist es ausgeglichen.
327	Kuscheln und spielen mit meinen Kindern
328	gemeinsame Aktivitäten mit allen 7
330	Die Kinder fröhlich und glücklich zu sehen
331	Gemeinsame und ungeteilte Zeit z.B. eine Wanderung in der Natur.
333	Unternehmungen im Freien mit ein Freunden zusammen
334	Die gemeinsame Zeit als Familie zu verbringen
336	Wenn wir zusammen Zeit verbringen (kuscheln im Bett, spazieren gehen, Fahrrad fahren.
338	Gemeinsame Erlebnisse
339	Gemeinsame Erlebnisse wie Waldspaziergang
341	einfach zusammen sein, spielen, lesen, basteln, Ausflüge machen
344	Die Zeit zusammen und draußen verbringen.
345	Wenn wir Zeit miteinander verbringen können und Ausflüge machen können
346	Viel Spaß mit Kinder. Zeit wir haben zusammen. Gesundheit und Glück.
350	Mein gesundes Baby
352	Zu sehen wie obere 4 jährige Tochter und die Zwillinge sich entwickeln uns kleine Persönlichkeiten werden. Und mit ihnen zu machen und Quatsch zu machen.
354	Zeit ohne Termindruck
355	Gemeinsam Zeit miteinander verbringen.
356	Das meine Kinder so toll sind
358	Zeit zu dritt. Harmonische Stimmung in der Familie. Gemeinsame Ausflüge und Urlaub.
361	Alles
363	Zeit zusammen zu verbringen
365	Zeit gemeinsam
366	Die ehrlichen und offenen Gespräche, gemeinsame Urlaube

Alle Antworten auf die Frage: „Fühlt Ihr Euch als Familie wahrgenommen und wertgeschätzt?“

1	Als Familie wird man wahrgenommen und wertgeschätzt - sei es das man von Fremden begrüßt oder angelächelt wird. Viele Leute sind sehr hilfsbereit
2	In der aktuellen Situation müsste viel mehr auf Familien geachtet werden und weniger auf wirtschaftliche Dinge.
3	Aber auch nur, weil wir Eltern es selber gelernt haben und zu äußern.
4	Da wir uns still und leise an alle Regeln halten, gehen wir in der Menge unter. Gehört werden die, die am lautes-ten schreien.
5	Weil die Politik die Kinder und Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus dem Blick verloren hat und es immer mehr Einschränkungen für die Kinder gibt (zuletzt im Sport)
6	Es gibt eine bessere Lobby für Autos, Strom und Banken, als für Familien. Uns sieht und hört keiner.
7	Vor der Coronazeit haben wir uns als Familie definitiv gesellschaftlich gesehen gefühlt. Mit dem aktuellen Umgang mit der Pandemie und dem gefühlten Ausschluss der Nöte junger Familien fühlt man sich als Teil der Gesellschaft, der die Einschränkungen mittragen soll, allerdings die Auswirkungen auf das Familiengefühl und vor allem die Entwicklung der Kinder übergangen oder hingenommen wird. Dies hinterlässt selbst in robusten Familiengefügen ein Gefühl der Überforderung und des Ausgeliefert sein. Die meisten Familien geben ihr Bestes um ihr Umfeld zu schützen, erfahren aber selbst wenig Schutz.
8	Wir haben ab Sommer einen Kita Platz für unser Kind. Ich gehe dann wieder Teilzeit arbeiten. Also stehen wir mit beiden Beinen in der Gesellschaft. Wir Mütter in unserem Dorf pflegen gesellschaftlichen Kontakt. Durch Corona vermissen wir gesellschaftliche Angebote, wie Krabbel - und Schwimmkurse, Sport oder auch mal eine Party.
9	Homeworking und Homeschooling
10	Es ist schwer zu sagen da aufgrund der momentanen Situation kaum Kontakt nach außen besteht außer mit einer weiteren Familie haben wir alle sozialen Kontakte auf Eis gelegt um andere und auch uns zu schützen da wir beide berufstätig sind und kein Risiko eingehen wollen.
11	Mein Arbeitgeber hat Verständnis für die aktuelle Situation von arbeitenden Eltern, reduzierte Betreuungszeit lässt einen wie eine Maschine agieren, von der Arbeit zu den Kindern rennen, keine Erholung, kinderkranktage erledigen die Arbeit ja nicht!
12	Da ich mit 25, alleinerziehend mit zwei Kindern aus zwei verschiedenen Beziehungen bin. Da fühlt man sich oft von der Gesellschaft abgestempelt oder vorverurteilt.
13	Wir haben eine andere Art zu leben, die im sehr freikirchlich/christlich geprägten, konservativen Dorf, nicht gut ankommt
14	Ich denke, wir sind eine durchschnittliche Familie und deswegen anerkannt.
15	Wir haben viele Freunde auch wenn man sich gerade nicht sehen kann
16	Hilfe bei der Aufgabenbewältigung steht oft nur den Familien aus dem Prekariat zu, als Familie der Mittelschicht wird gesellschaftlich und politisch erwartet, dass man alleine zurechtkommt.
17	Wir werden von den Nachbarn wahrgenommen. Leider sind wir in der Corona-Zeit umgezogen, so dass näheres Kennenlernen nicht möglich ist
18	Wir fühlen uns wohl als Familie, würde mir aber mehr Wertschätzung der Politik für Familien wünschen: bessere Informationen zu Kita, mehr testen von Kindern etc. Während Corona-Zeit.
19	Priorität der frühkindlichen Bildung wird oft beschworen; aber dann nicht beachtet; Impfung für Eltern von Neugeborenen und Kleinkindern zur Eindämmung statt Schließungen der Kitas - auch zum Schutz der Großeltern, die oft bei Betreuungslücken einspringen
20	Familienfeindliche Arbeitswelt, Chef, Kollegen
21	Man soll als Arbeitnehmer funktionieren, die stark eingeschränkte Kinderbetreuung wird aber nicht ausreichend eingerechnet

22	Ich habe nicht den Eindruck, dass Familie anerkannt ist, da es meines Erachtens gar nicht gewünscht ist, dass man als Familie lebt. Man soll schon Kinder haben, aber die sollen einfach bestmöglich betreut werden und man selbst möglichst viel arbeiten. Die Bemühungen um Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehen meines Erachtens größtenteils darum, die Kinder in noch mehr Betreuung zu geben und nicht wirklich ein harmonisches und gelingendes Familienleben zu haben. Familie an sich ist wirtschaftlich nicht relevant deshalb nachgeordnet. Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollte aber etwas anderes sein. Familie leben zu können und auch zu arbeiten - das gesellschaftliche Verständnis davon ist aber nur, die Betreuung besser zu machen, was an sich selbstverständlich nicht verwerflich ist, aber den Kern der Sache verfehlt. Familie an sich ist eher gesellschaftlich unerwünscht. Restaurants, Kultureinrichtungen sind größtenteils familienunfreundlich. In der Coronakrise wurden Eltern solange hinten angestellt bis man merkte dass die Eltern schlechter arbeiten können, wenn die Kinder immer zuhause sind. Nicht zum Wohl der Kinder sondern meines Erachtens zum Optimieren der Arbeitskraft der Eltern werden dann, unter Argument des Kindeswohls mangelhafte Betreuungsoptionen angeboten. Aber tatsächliches Interesse für Familien hätte bedeutet, sich wirklich um Sicherheit für die Kinder an Schulen und Kitas zu kümmern- mit Luftfilteranlagen, frühzeitigeren Impfangeboten für die Lehr- und Betreuungskräfte. Impfangebote für Eltern hätten mit in einer der oberen Priorisierungen eingeordnet werden müssen um Eltern den tatsächlichen Druck zu nehmen, was mit ihren Kindern passieren würde, wenn beide Elternteil (oder bei Alleinerziehenden noch dringlicher- das sorgeberechtigte Elternteil) erkranken würden. ...
23	Modelle wie Elternzeit, Elterngeld usw. wissen wir sehr zu schätzen.
24	Wir sind eine fröhliche und kommunikative Familie und das kommt zu uns zurück
25	Schlechte Verhältnisse in Notbetreuung
26	In der Pandemie wurden Familien auf kleinster Weise beachtet. Die größten Leidtragenden sind Kinder. Mit ihnen wurde umgegangen wie Versuchskaninchen. Ich bin sehr frustriert, und erbost, dass im Vergleich, nichts- rein Garnichts für Kinder getan wurde. Von keiner Seite! Weder Politik, noch Kitaträger, Kirche ... Geld ist definitiv genug da
27	-fehlende altersgerechte Förderung der Kinder -KiGa wird lediglich als Betreuungsraum gesehen, nicht aber als „Begegnungsstätte“ für gleichaltrige Kinder -zu wenig Angebote für Kleinkinder
28	Allerdings ist die Vereinbarkeiten von Beruf und Familie immer noch schwierig
29	Corona bedingt völlig vergessen!
30	Die Hauptlast von Corona tragen die Kinder und die Eltern, viele Menschen ohne Kindern habe keine Vorstellung davon, was Familien seit einem Jahr durchmachen.
31	Familien sind in meinen Augen heutzutage weniger anerkannt. Wir werden z.B. alleine gelassen, Eltern/Großeltern und andere Familienmitglieder wohnen weit weg, es gibt keinerlei gesellschaftliche Unterstützung, ohne unsere Freunde würden wir nicht zurechtkommen. Die Situation auf dem Immobilienmarkt ist katastrophal, selbst als wohlhabende Akademikerfamilie fällt es uns und vielen in unserem Bekanntenkreis schwer, bezahlbaren, angemessenen Wohnraum zu finden.
32	Wenig Anerkennung
33	Finden Freunde mit ähnlich alten Kindern aber in der gesamten Gesellschaft, erst Recht jetzt mit Corona, habe ich den Eindruck, dass Familien nicht berücksichtigt werden und oft eher als störend empfunden (von Leuten ohne Kinder oder mit bereits erwachsenen Kindern)
34	Die Mittelstandsfamilien fallen leider durch jedes Raster. Es gibt keine finanzielle Unterstützung.
35	Die Politik schränkt Kinderrechte aktuell viel zu sehr ein! Daher fühle ich mich als Familie nicht wirklich wahrgenommen.
36	Aktuelle Notbetreuung in Kindergärten wälzt Verantwortung für die Entscheidung auf Familien und Träger der Einrichtungen ab, Arbeit wird priorisiert. Für Kinder kamen die Entscheidungen für Schließung/Öffnung überraschend, was viel Unsicherheit vermittelt.
37	Nachbarschaft mit Menschen in ähnlicher Lebenssituation
38	Es wird leider alles als selbstverständlich angesehen, was Familien seit über einem Jahr leisten ohne Wertschätzung aus Gesellschaft oder Politik zu bekommen.

39	In Deutschland tut die Politik nicht viel für Babys, Kinder und Jugendliche.
40	die Arbeit in der Familie, physisch und mental wird weder von Politik, noch von der Gesellschaft im allgemeinen gesehen und anerkannt.
41	Weil ich es so kenne, dass in meinem Bekannten- Familienkreis es sehr viele Familien gibt.
42	Alleinerziehend und auf dem Dorf
43	Dreieich hasst Kinder
44	Wenig Unterstützung für Familie während Pandemie
45	Kein Verständnis von Kollegen etc. für die Umstände, die wegen der Kinder entstehen. Kein Entgegenkommen bzgl. der Kita-Gebühren, sofern man nicht komplett monatsweise auf den Platz verzichtet. Ich kann schon seit längerem nur 30 Wochenstunden nutzen (die in Gießen kostenlos wären), muss aber weiterhin den 40-Stunden-Platz bezahlen. Und meine Kinder gehen nur ca. die Hälfte der Tage in die Kita, trotzdem muss volles Essensgeld und volle Kita-Gebühren gezahlt werden. Wenn ich nur bezahlen würde, was ich auch nutze, würde ich ca. 200 Euro jeden Monat sparen... Eine Frechheit. Sich monatsweise von der Kita abmelden können wohl nur Eltern, die ohnehin nicht arbeiten gehen oder wirklich viel private Unterstützung haben. Alle anderen werden mal wieder im Stich gelassen. Kinder werden immer weniger gern gesehen, sei es beim Einkauf, wenn ich zum Arzt muss etc. Die Kitas werden geschlossen, ich muss zum Arzt, darf dorthin aber auch nicht mein Kind mitbringen? Ein Kind ist nun mal kein Gegenstand, den ich irgendwo abstellen kann, wenn ich mal etwas Dringendes erledigen muss. Und Kinder kriegen sollte laut einer Kollegin ja eh keiner mehr, wegen der Überbevölkerung und so...
46	Generell ist Deutschland im Vergleich zu skandinavischen Ländern ein Kinderfeindliches Land. Mütter werden nur minimal unterstützt, Elterngeld ist nicht hoch genug, Kindergeld zu wenig, Mütter werden dadurch gedrängt sehr früh ihr Kind zur Tagesmutter o.ä. abzugeben anstatt es selbst aufwachsen zu sehen und zu erziehen, weil man sich es kaum leisten kann nach einem Jahr ohne Elterngeld zuhause mit nur einem Verdienst nur Mutter und Hausfrau zu spielen da alles um einem herum nur teurer wird und Mieten allen voran. n Man muss Karriere machen, Mutter und Hausfrau sein, was einfach nicht fair zu schaffen ist. Und zu Corona Zeit kommt sogar noch ein Job hinzu, nämlich Lehrerin spielen, ohne deren Gehalt zu bekommen.
47	Gerade die aktuelle Pandemie-Situation zeigt meiner Meinung nach, dass die Interessen von Kindern und Familien ganz hinten in der Gesellschaft stehen. Auch schon vor der Pandemie zeigte sich an vielen Stellen in der Gesellschaft, dass Kinder nach wie vor zu oft Störenfriede wahrgenommen werden. Die Herausforderungen vor denen Familien stehen werden noch zu oft mit "Dann hättest Du eben keine Kinder bekommen dürfen" abgetan. Auch wird nach wie vor zu wenig auf das Kind als Individuum und unterschiedliche Entwicklungen eingegangen. Kinder sollen einer vermeintlichen Norm folgen. Hier wäre es schön, wenn sich die Kirche gesellschaftspolitisch mehr für Kinder und Familien einsetzen würde.
48	Ich habe gelernt meine Belange zu artikulieren und habe deshalb nicht das Gefühl nicht gehört zu werden (grundsätzlich). Im Rahmen der Pandemie-Bekämpfung allerdings muss ich das einschränken: auch wenn wir als Familie so gut wie keine negativen Auswirkungen spüren, bin ich der Meinung, dass die Bedürfnisse und Belange von Familien und v.a. Kindern jeden Alters völlig vernachlässigt wurden. Die Zeche dafür werden wir als Gesellschaft noch lange bezahlen.
49	Sowohl Eltern und auch Kinder haben keine Lobby
50	Im Grund ja. Gerade in der Coronapandemie hat sich allerdings gezeigt wo zumindest politisch Schwerpunkte gesetzt werden. So fand ich es äußerst enttäuschend, dass die Kinderbetreuung schnell eingestellt und erst spät wieder ermöglicht wurde. Gleichzeitig sollten beruflicher Alltag und Wirtschaft ohne Einschränkung weiterlaufen.
51	keine negative Erfahrung gemacht
52	Viele Freunde mit Unterstützung.
53	Gerade derzeit in der Pandemie wird einfach immer mehr auf die Eltern abgewälzt das macht es unerträglich!
54	Derzeit ist alles bestens. Spannend wird es für unsere Familie, wenn ich nach der Elternzeit wieder in meinen Beruf einsteige.
55	An die Kinder wird immer erst als letztes gedacht, weil sie keine Wähler sind, z.B. COVID Maßnahmen. Wohnungs- und Jobsuche, Karriere sind erschwert.

56	Im Bereich von Worms wird leider kaum etwas für Kinder getan. Es mangelt an Kita Plätzen und niemand interessiert es. Dann bekommt man eine Tagesmutter die keine Krankheitsvertretung hat ..als arbeitende Eltern kann man das einfach nicht Stämmen. Als EKHN Mitarbeiterin macht mich das besonders traurig, da es für die eigenen Mitarbeitenden keine Plätze gibt
57	Meine Familie wohnt schon sehr lange am Ort und man kennt sich unter den Nachbarn. Die Kinder sind offen, haben Freunde in der Nachbarschaft und waren vor Corona durch Vereine gut integriert.
58	wir brauchen eine größere bezahlbare Wohnung und das ist schwer zu finden
59	Ignoranz ist das Ort der Gesellschaft
60	Meiner Erfahrung nach reagieren die meisten Menschen positiv, aufmerksam und wohlwollend auf kleine Kinder. Auch Fremde. In unserer Nachbarschaft haben wir viel Kontakt zu anderen Familien. Staatlich gibt es einige Förderungen und Vergünstigungen für Familien mit Kindern.
61	Ich fühle uns als Familie von Freunden, Bekannten und Arbeitgeber anerkannt
62	Wir sind sehr privilegiert mit eigenem abbezahltem Haus, 1,5 Einkommen, gesicherter Kinderbetreuung, Großeltern in der Nähe etc.
63	Keine Ahnung
64	Ja wir fühlen uns anerkannt und von jedem akzeptiert
65	Es geht immer nur darum, die Kinder in die Betreuung zu geben, damit Frau/Mann wieder arbeiten kann. Wichtiger wäre es eine Situation zu schaffen, in der Familien viel Zeit zusammen verbringen können. Ich möchte mein Kind nicht 8 Stunden von der Kita erziehen lassen. Ich wünsche mir die Kita als Ergänzung.
66	Ich habe Verständnis für viele der politischen Entscheidungen finde aber, dass die Kinder und deren Bedürfnisse oft keinen Platz finden. Freunde treffen geregelter Alltag, Kita und die wichtigen Kenntnisse und Sozialkompetenz im Umgang mit anderen, der Teil einer Gruppe zu sein bleibt völlig auf der Strecke. Mal ganz abgesehen vom Bildungssystem in der Schule.
67	Wir haben einen großen Freundeskreis und fühlen uns wohl und wertgeschätzt. Außerdem sind wir im Verein und haben ein gutes soziales Umfeld.
68	Ist mir nicht wichtig bei anderen anerkannt zu sein
69	Ich habe mich bewusst für die Familie entschieden und bin sehr gerne Mutter. Da brauche ich keine gesellschaftliche Anerkennung
70	Es ist immer noch ein Problem, als alleinerziehende Mutter anerkannt/ wertgeschätzt zu werden.
71	Insgesamt ja und uns persönlich geht es auch trotz Dreifachbelastung von zwei Vollzeitjobs, Kinderbetreuung und Haushalt gut, aber sämtliche Coronaregeln in Bezug auf Kinderbetreuung und Homeoffice gehen an der Realität von Familien vorbei
72	Dennoch bin ich der Meinung dass die Situation von Familien noch mehr in den gesellschaftlichen Blick geholt werden muss.
73	Von Familien wird derzeit viel abverlangt. Kita lässt oft hängen. In Kombination mit Verpflichtungen im Job sehr stressig.
74	Ich fühle mich nicht ausgeschlossen von der Gesellschaft. Ich fühle mich als Familie & Wohngemeinschaft akzeptiert.
75	Politik nimmt Rücksicht auf familiäre Belange. Es gibt Angebote der Stadt/Kirche.
76	Im näheren Umfeld auf jeden Fall, von der Politik her eher nicht
77	Heutzutage ist man immer noch als Alleinerziehende auf sich gestellt und stemmt Dinge, die eigentlich 2 Menschen leisten
78	Die Pandemiepolitik fokussiert in Bezug auf Familien hauptsächlich auf Kinderbetreuung bzw. Schule. Andere Entwicklungsfelder von Kindern (Sport, Schwimmen lernen, Musik) werden nicht wahrgenommen.
79	Wir arbeiten hart und leisten viel um unseren familiären und gesellschaftlichen Beitrag zu leisten und bleiben uns in allen Situationen treu. Dies wir anerkannt

80	Wenn sie uns sehen finde sie es süß, dass wir nur Mädchen haben und sogar Zwillinge. Fangen sie aber an zu schreien ist auch Mitleid dabei. Sagen wir, dass wir Akademikerin und Selbstständig sind, sind sofort alle offen und haben Respekt vor unserer Arbeit und Familiären Situation. Auch wenn sie hören wir sind ganz Alleine.
81	Weshalb sollte man denn von irgendjemanden nicht anerkannt sein?
82	Die Behandlung von Kindern in der Corona Zeit ist unbefriedigend .
83	Erwartungen sind hoch selbst bei Arbeitgeber im sozialen Bereich
84	Aufgrund von Corona leben wir zurückgezogen
85	Man muss oft für sich selbst den besten Weg finden, um Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren.
86	Eigentlich ja, aber momentan ist man sehr eingeschränkt in seiner Entfaltung...
87	Gutes Netzwerk, Angebote usw.
88	Durch Corona momentan schwierig, aber grundsätzlich haben wir gesellschaftlichen Kontakt durch Vereine und Kinder mit anderen Eltern und unsere Familien.
89	Eines meiner Kinder hat eine Behinderung. Inklusion im Dorf ist schon schwierig.
90	Das was Kinder brauchen wird absolut nicht gesehen. Es ist aktuell an der Zeit Kindern Räume zu schaffen die vor Corona auch waren... Sport, Auszüge, Leichtigkeit. Dies zerrt an allen Kräften.
91	Als Vater eines Kindes mit Down Syndrom bin ich sehr unzufrieden mit der Inklusion von Menschen mit Behinderung. Besonders in der Evangelischen Kita sowie der Kirchengemeinde ist Inklusion keine gelebte Realität.
92	Zu wenige Angebote mich gleichaltrigen möglich
93	Unverheiratete Paare sind immer noch stark benachteiligt, siehe zb Erbrecht
94	Nachteile für Kinder während der Pandemie: Kitaschließungen, keine Freizeitangebote für Kleinkinder seit über einem Jahr, etc.

Alle Antworten auf die Frage: **Was erwartest Du von der Evangelischen Kirche?**

1	Angebote für Kinder
2	Einsatz für Kinder, Familien und Kinderrechte in der Politik seitens der Kirche
3	Gute Kinderbetreuung durch gut geschulte, gut bezahlte und zufriedene Erzieher. Ein Personalschlüssel in den Kitas, der Luft für pädagogisch wertvolles Arbeiten gibt und den Erziehern nicht die Freude an ihrem Beruf nimmt. Nur wenn ein Kita Team im Alltag gut und zufrieden Arbeiten kann, hat es noch Atem für Angebote über den normalen Kita Alltag hinaus. Zudem braucht es Rückendeckung in der Elternarbeit, seitens der Arbeitgeber und mehr Unterstützung für integratives Arbeiten.
4	Weiter so! Newsletter, KiGo auch online, Angebote mit Kindern im Freien
5	Weiter zu wachsen, Werte und Standpunkte klar in der Öffentlichkeit zu kommunizieren und lokal zu partizipieren.
6	(Welt-)Offenheit
7	Die Gottesdienste mehr für junge Familien gestalten. Mehr Musik!!!
8	Ich würde mich freuen, wenn nicht ich als Mama nur die religiöse Erziehung übernehme, sondern, durch Kinder-treffen, Bibelstunden etc. das Kind auch auf andere Weise inspiriert und angesprochen wird und nicht immer nur von mir. Basteln zu Themen, kindgerechte Erklärungen zu Bibelgeschichten,... wie gesagt, dass nicht nur ich alleine der Kanal bin, sondern mein Kind auch sieht, dass andere Kinder auch mitmachen und es viel schöner in kindlicher Gemeinschaft ist solche Dinge zu lernen.
9	Mehr Angebote, Invest in Familieninstitutionen, neue Wege gehen, abseits von Gottesdiensten -mehr im Leben
10	Ich erwarte generell nichts vom Leben.
11	Die Stellung von Frau und Mann bzw. Vater und Mutter biblisch zu klären. Manche unterdrückende Stereotypen sind teilweise biblisch untermauert, sodass es für christliche Familie meistens schwierig ist, sich von den Stereotypen zu befreien. Zb: die irreführende Sichtweise, dass Adam arbeiten soll und Eva Kinder bekommen sowie erziehen soll. Mütter bekommen somit nur schwer die Freiheit, so zu arbeiten wie sie es gern möchte.
12	Als Familie mit Problemen und Bedürfnissen ernst- und wahrgenommen zu werden
13	Auch Menschen, die nicht mit der Evangelischen Kirche verwandt sind, sollten besser über aktuelle Angebote informiert werden.
14	Menschen die nach den christlichen Grundsätzen leben und für die Kirche nicht „nur“ Arbeitgeber ist
15	Ich würde mich freuen, wenn man z.B. im Kirchenvorstand über generelle Angebote informiert wird, die man an die jungen Familien in der Kirche weiterleiten kann. Zb spezielle Angebote, Kurse, Vorträge. Gerade auch speziell für Mamas/Frauen oder Paare. Eine Auszeit tut auch dem Familienalltag gut.
16	Angebote für die ganze Familie
17	Dass man willkommen ist, auch wenn man nicht Teil der Kirche ist, nicht religiös ist. Das ist bisher immer der Fall gewesen und das schätze ich sehr.
18	Offene Treffen, auch digital
19	Jugendarbeit, mit der Zeit gehen. Workshops oder Freizeiten für Jugendliche
20	Ich finde, die Kirche und das Familienzentrum bei uns mache das schon ganz wunderbar. Dickes Lob!
21	Gemeindefeste, Treffen für Familien, Austausch, Eheberatung
22	Auch den Umweltschutz viel stärker als Thema mit einzubeziehen. Gott hat uns nur eine Welt geschenkt und die zerstören wir mit Hingabe.
23	Ich bin super zufrieden mit den aktuellen Angeboten, im Bereich Betreuung würde ich weitere, alternative Konzepte als Entlastung der Familie begrüßen

24	Offenes Angebot
25	Wertfrei und weltoffen zu sein.
26	Besserer Umgang mit Missbrauchsfällen. Welches Konzept hat die evangelische Kirche, um so etwas zu verhindern?
27	Den Erhalt von Familienzentren und weiterhin gute Angebote wie bisher.
28	Auch Ein-Eltern-Familien zu sehen
29	Eine Veranstaltung, in der man seine Ideen zusammenträgt und gemeinsam an einem erweiterten Konzept arbeiten kann.
30	Mehr Erzieher*innen in den Kitas!
31	Gute Kitas durch Ev. Kirche Unsere örtliche Kita kann leider nicht besucht werden, da Ruf unterirdisch (u. A. Verdacht auf sexueller Missbrauch)
32	Ideen für die Überbrückung der Corona-Zeit.
33	Mehr Informationen diesbezüglich
34	Vor Ort: Mehr aktives Zugehen auf Familien -gezieltes Nachfragen und ins Gespräch kommen von Pfarrer*innen oder anderen Gemeindemitgliedern. Mehr Vernetzungsmöglichkeiten und Angebote schaffen. Nicht bei Angeboten für Familien das Sparen anfangen. Kinder sind Zukunft und Eltern brauchen Unterstützung. In der Gesellschaft: Kindern und Familie eine Stimme in der Öffentlichkeit geben und unsere Interessen in den Vordergrund stellen. Wer sollte es sonst tun?
35	Mit der Zeit gehen, so aktuelle Bedarfe entwickeln und kurzfristig darauf reagieren. Diese Umfrage finde ich z.B. super. Bin gespannt auf die Ergebnisse und v.a. auf das, was daraus abgeleitet und umgesetzt wird.
36	Innovation in der Kita Elternbeirat, Elternbeteiligung, Eltern wirklich als Erziehungspartner*innen sehen und gemeinsame Ziele im Sinne der Kinder verfolgen.
37	Sich von Dogmen und negativen Glaubenssätzen zu befreien, andere Glaubensrichtungen/-ideen bei Kindern zulassen
38	Ich würde mir wünschen das in den Kitas der EV. Kirche es möglich ist freiere Betreuungsplätze u wählen. An manchen Tagen reicht die Betreuung nicht aus und an anderen ist sie zu lang. Es wäre schön wenn es ein flexibleres Konzept geben könnte.
39	Events und Angebote für Kinder finde ich sehr wichtig. Auch Werte der christlichen Religion sollten hin und wieder einfließen in diese Treffen. Weiterhin ist mir wichtig, dass die Evangelische Kirche sich "greifbar" macht. Wie kann ich als Elternteil und wie kann mein Kind Kraft aus der Religion schöpfen? Wie kann Religion unterstützen?
40	Finanzierung der Familienzentren vor Ort sicherstellen Gemeinwesenarbeit in den Sozialen Brennpunkten finanzieren und unterstützen
41	Aktive Ansprache & Vorstellung nach der Geburt des Kindes - vor dieser Umfrage habe ich noch nichts von Evangelischen Familienzentrum und dem Angebot gehört..
42	Informieren über Angebote
43	In einigen Bereiche solltet ihr euch verbessern In anderen bleiben wie ihr seid
44	Die Angebote vor Ort (!) zu stärken. Es ist zwar nett Angebote in Zentren zu besuchen, aber sehr wichtig ist für mich als junge Mutter, dass ich andere Mütter in meiner direkten Umgebung kennen lerne. Mit diesen in Kontakt zu bleiben und sich so gegenseitig zu unterstützen ist viel einfacher, wenn man in der direkten Nachbarschaft (nicht im Nachbarort oder der nächsten Stadt) wohnt.
45	Mehr Angebote für Kinder am Nachmittag, die kostenfreie oder wenig kosten.
46	Kommunikation - was gibt es Neues Ferienfreizeiten, Zeltlager
47	Erweiterte Betreuungsmöglichkeiten, zuverlässige Betreuung, Ansprache bei Problemen, Kontakte vermitteln

48	Die Gottesdienste an den Feiertagen habe ich vermisst. Aber das liegt nicht an der Kirche sondern an der Pandemie. Gerade in schwierigen Zeiten wie zur Zeit, wo man manchmal nicht mehr weiß wie es weiter geht, hat die Kirche wie gewohnt gerade an Weihnachten gefehlt.
49	Wo evangelisch drauf steht, sollte auch evangelisch drin sein. Wenn die hauptamtlich angestellten beim Dekanat selbst kein Interesse an Gottesdienst und Gemeindeleben haben, dann ist das für die Besucher eurer Veranstaltungen eben auch nicht interessant sich mal eine Kirche von innen anzusehen.
50	Offenheit für alle Formen von Familie und Angebote die mich in den verschiedenen Lebenssituationen ansprechen und unterstützen. In der Gemeinde soll ich mich aufgehoben- und wohlfühlen, wie in einer Familie
51	Ein Angebot für Kleinkinder mit Eltern, die auch von Personen aus der Gemeinde geleitet werden. Mit christlichen Liedern, gemeinsamen Gebeten usw..
52	Nichts
53	Ich weiß es nicht. Gerade ist es alles sehr schwierig. Mir fehlen meine Freunde, andere Mamis, mit dem man sich austauschen kann. Mir fehlt ein Gesprächspartner, mit dem ich über meine Sorgen reden kann.
54	Die Familien nicht aus dem Blick zu verlieren, gerade jetzt in der schwierigen Zeit.
55	Unterstützung bei Bedarf; Austausch
56	Mehr Aktivitäten, auf die Leute zugehen und offen sein
57	Möglichkeiten zum Austausch, Angebote für Gespräche in schwierigen Lebenssituation
58	In der Pandemie sehe ich die Kirche nicht, was mich sehr wundert. Es fehlt mir an einer Aussage in der Pandemie. An Zuspruch
59	Auch während der Pandemiezeit präsent für Familien zu sein.
60	Ich bin soweit zufrieden
61	Impulse, wie Familien den christlichen Glauben ganz praktisch in ihrem Alltag leben können - als Paar, als Eltern, als Nachbarn etc.
62	Bei uns im Ort macht die evangelische Kirche schon super.
63	Kindergottesdienst
64	Angebote für verschiedene Lebensabschnitte (kleine, große Kinder, Alleinerziehende etc.)
65	Viel mehr Engagement in allen Themenbereichen die Familie betreffen.. Besonders Alleinerziehende
66	Mehr Angebote (oder Informationen zu Angeboten) zu Freizeitaktivitäten. Mehr Angebote für Kinder bis 3 Jahren.
67	Mehr offene Angebote für Kleinkinder außerhalb des Kindergartens mit Knüpfung von neuen Kontakten. Eine Plattform für Eltern aus der Umgebung über die man sich Kennenlernen kann.
68	Sobald möglich, kleine Spielgruppen für Kleinkinder, vor allem in den Wintermonaten.
69	Offene Veranstaltungen und Angebote für Kinder und Eltern.
70	Breitere Öffentlichkeitsarbeit!
71	Mehr Impulse geben zur religiösen Erziehung bzw. wie man dies in den Alltag integriert. Mehr Kindergottesdienste - auch gerne zur Nachmittagszeit am Wochenende.
72	Ich habe hier in Egelsbach eine super Gemeinde mit tollen Angeboten wenn Corona mal vorbei ist. Das sollte es mehr geben Ich komme ursprünglich aus Rüsselsheim da war es mal so ist aber schon lange vorbei
73	Gute Arbeit muss etwas Wert sein, insbesondere in den Kitas. Die Kirche hat genug Geld. Auch wenn in Zukunft Einsparungen notwendig sein werden, aufgrund von fehlenden Mitgliedern ist das generelle Vermögen vorhanden. Was nützt es, dass Geld jetzt zu "horten" und in dreißig bis fünfzig Jahren festzustellen, dass die Kirche "tot" ist?

74	Mehr Generationsübergreifende Angebote und Austauschmöglichkeiten einerseits, andererseits direktere, zielgruppenorientierte Angebote - im ländlichen Raum (Dorf) Unterstützung junger, zugezogener Familien Anschluss zu finden.
75	Modernere Gottesdienste, mehr Angebote für Kinder
76	Ausbau Kita auch unter 3
77	Das mehr geboten wird gerade für die Kinder
78	Ich als Mutter von 3 Kinder in diese Corona Zeit habe kein Zeit für mich, keine psychischen Hygiene, viele mit meinem Mann streiten.... Ich habe keine Familie ☹ Ich suche Sport, Pilates oder Yoga mit Kinderbetreuung
79	Offenheit, "normale" Menschen
80	Ich erwarte Inklusion, weil Integration nicht mehr zeitgemäß und nicht ausreichend ist. Ich erwarte dass sich für Menschen mit Behinderung eingesetzt wird. Und zwar ernsthaft. Leider wurde ich von der Evangelischen Kirche bei diesem Thema sehr enttäuscht. So sehr, dass ich mich frage, ob die von Jesus Christus vermittelten Grundwerte innerhalb der Evangelischen Kirche überhaupt bekannt sind.
81	Mehr Freizeit- Angebote für Kinder
82	Bestehende Angebote mehr in den öffentlichen Focus bringen, Familienzentren stärken und begleiten.

...

EKHN 2030 – AP7

Prof. Dr. Michael Vilain

Arbeitsauftrag

Gestaltungsraum 4: Junge Erwachsene und Familien im Umfeld kirchlichen Handelns (z.B. junge ehrenamtliche Mitarbeitende in Gemeinde, Kirchenvorstand, Synode)

In diesem Arbeitspaket soll an zeitgemäßen Fragestellungen, Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten gearbeitet werden, um junge Erwachsene und junge Familien als Mitglieder der Kirche besser wahrnehmen zu können und ihre Lebensräume und Glaubensfragen besser zu verstehen.

Aus den Ergebnissen sollen Impulse entwickelt werden, woraufhin Kirche sich verändern soll und kann, um junge Familien und junge Erwachsene als Mitgliedern von Kirche auch zukünftig Raum zu geben.



Zentrale Fragen:

- Wer engagiert sich - wo? Individuum
- Warum engagieren sie sich? Warum an diesem strukturellen Ort? Struktur
- Welche Bedingungen? Rahmenbedingungen
- Schlussfolgerungen Konsequenzen



Ausgangslage: Kirchliche Engagementfelder

A) Ehrenamtliche Mitglieder in Gremien, Selbstverwaltung:

Kirchenvorstand (Presbyterium, Ältestenrat); ständige Ausschüssen und in sonstigen Gemeindegremien

B1) Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen im Gemeindeleben:

Ehrenamtliche Kindergottesdiensthelfer/innen bis 2008: Laienprediger/innen, Predigthelfer/innen, Lektoren/Lektorinnen, Prädikanten/Prädikantinnen; ab 2010: Lektoren/Lektorinnen; Laienprediger/innen, Predigthelfer/innen, Prädikanten/Prädikantinnen;; Gruppen, die mehrmals im Jahr Gottesdienste mitgestalten; gemeindlicher Besuchsdienst (z.B. Neuzugezogene, Jubilare, u.ä.); Ökumene oder Eine/Dritte-Welt-Arbeit

B2) Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen im Bereich Musik

Kirchenchor, Posaunenchor, Sing- oder Instrumentalkreisen, die mehrmals im Jahr Gottesdienste mitgestalten (einschl. Leiter/innen)

C) Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in sozialen Tätigkeiten:

Kinder- und Jugendarbeit; Gruppenleiter/innen und Mitarbeiter/innen in Erwachsenenkreisen; Besuchsdienst für Kranke; Besuchsdienst für Altenheimen, Krankenhäusern u.ä. Einrichtungen; Arbeit in sozialen Brennpunkten der Gemeinde; Obdachlosenhilfe; Begleitung von Menschen in besonderen Lebenssituationen; Kindertagesstätten, Horten, zur Hausaufgabenbetreuung u.ä.; andere Felder gemeindlicher Diakonie

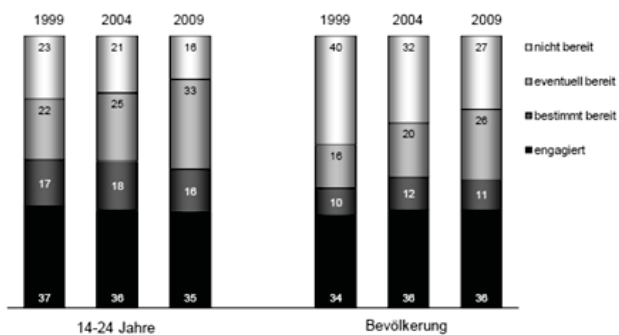
D) Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in Organisation, Verwaltung und Management:

Öffentlichkeitsarbeit, z.B. Gemeindebriefredakteure/-redakteurinnen; Ehrenamtliche Gemeindebriefverteilerinnen, Gemeindefesten und -basaren; kirchlicher Verwaltungsdienst (ohne Kirchenvorstandstätigkeit); Projekten, Maßnahmen und Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit (außer ständige Kreise) einschl. Freizeiten, andere Tätigkeitsfelder,

	2018	2008	Differenz	
			absolut	relativ
Zielgruppe A	19.002	25.700	-6.698	-35,2
Zielgruppe B1	18.267	21.446	-3.179	-17,4
Zielgruppe B2	28.039	31.695	-3.656	-13,0
Zielgruppe C:	15.552	20.877	-5.325	-34,2
Zielgruppe D:	42.735	51.647	-8.912	-20,9
Gesamt:	123.595	151.365	-27.770	-22,5

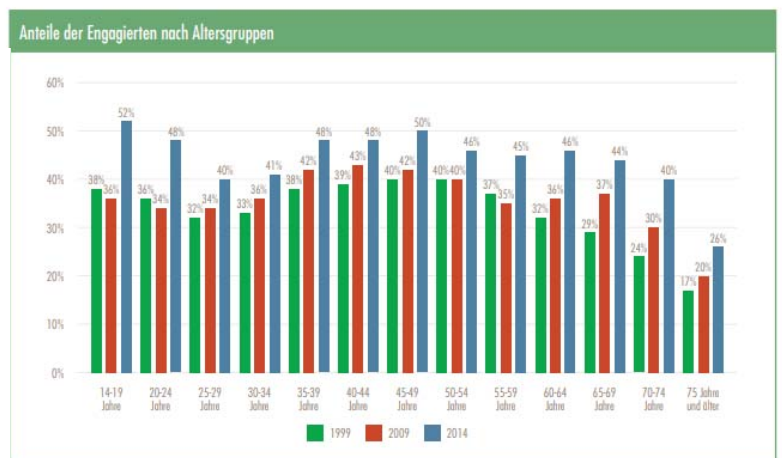
Wer engagiert sich - wo? Jugend allgemein

Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement



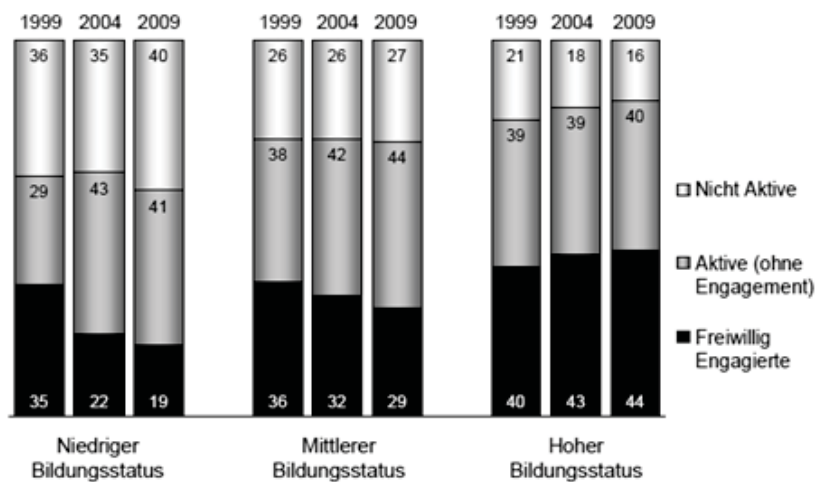
Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte & TNS Infratest Sozialforschung

(Bevölkerung ab 14 Jahre, Angaben in %)



Quelle: Seidemann 2012: 21; Vogel et al. 2016: 99

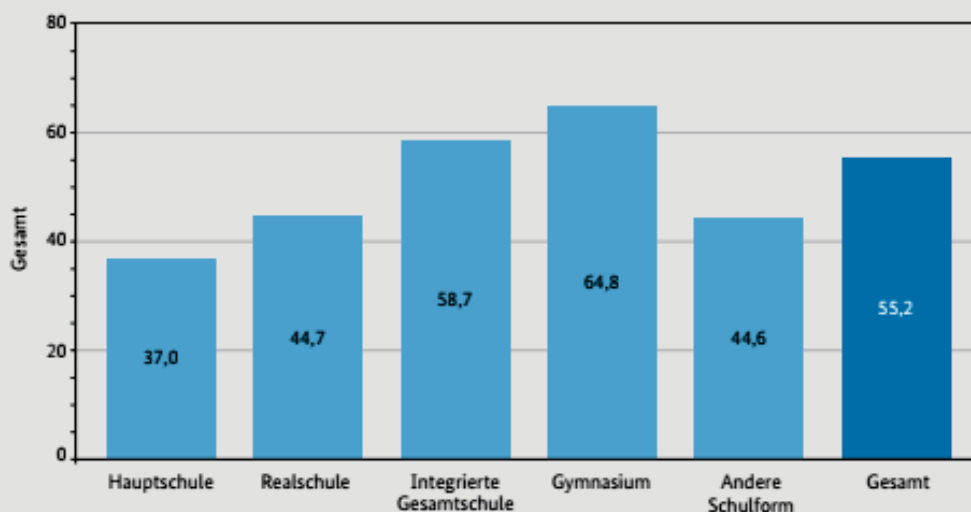
Aktivität und freiwilliges Engagement nach Bildungsstatus



Jugendliche 14 bis 24 Jahre (Angaben in %)

Engagierte nach Schulformen

Abbildung 7: Anteile freiwillig engagierter Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 25 Jahren 2014, nach Schulform



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 25 Jahren (n = 1.302).

In welchen Bereichen engagieren sie sich?

- Sport (12 %)
- Kirche und Religion (7 %)
- Schule und Kindergarten (6 %)
- Kultur und Musik (5 %)
- FFW und Rettungsdienste (4 %)
- Jugendarbeit (4 %)
- Sozialer Bereich (3 %)
- Freizeit und Geselligkeit (3 %)

Stärker politisch motivierte Engagementbereiche wie Umwelt- und Naturschutz, Politik, Lokales Bürgerengagement, aber auch der Bereich Gesundheit spielen mit je 1 bis 2% Engagierten eine eher untergeordnete Rolle.

Vgl. Picot, Sibylle (2012), S. 37.

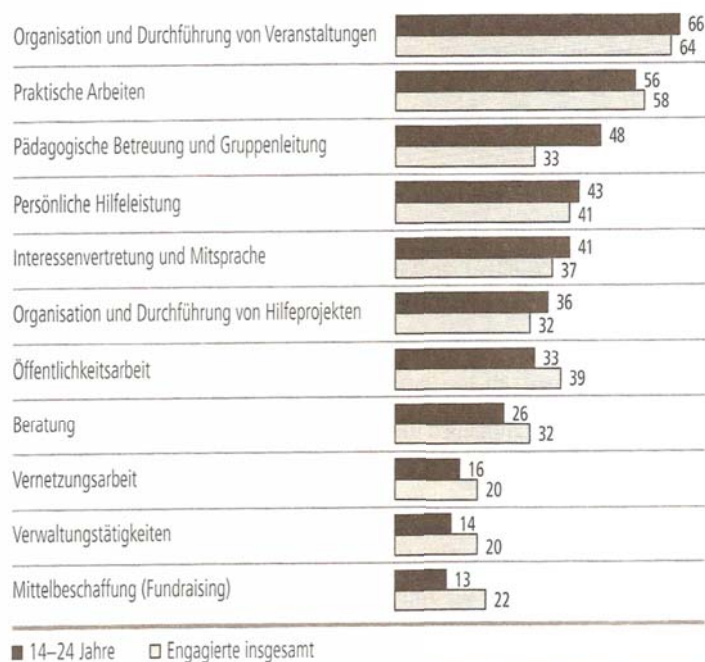
Wo engagieren sich junge Engagierte?

So bestätigt die Sonderauswertung „Jugend in der Zivilgesellschaft“, dass nach wie vor Jugendliche ihre zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeit

- im Verein (48%),
- in der Kirche oder anderen religiösen Organisationen (14%),
- in staatlichen oder kommunalen Einrichtungen (5%),
- Verbänden (5%) oder
- in Parteien, Gewerkschaften und anderen Organisationen (zusammen 6 %)

verbringen. Weniger formalisierte Rahmenbedingungen haben zwar einen wachsenden, aber dennoch eher geringen Anteil von lediglich 18 %. (Picot (2012): 132 ff.

Was machen junge Engagierte?

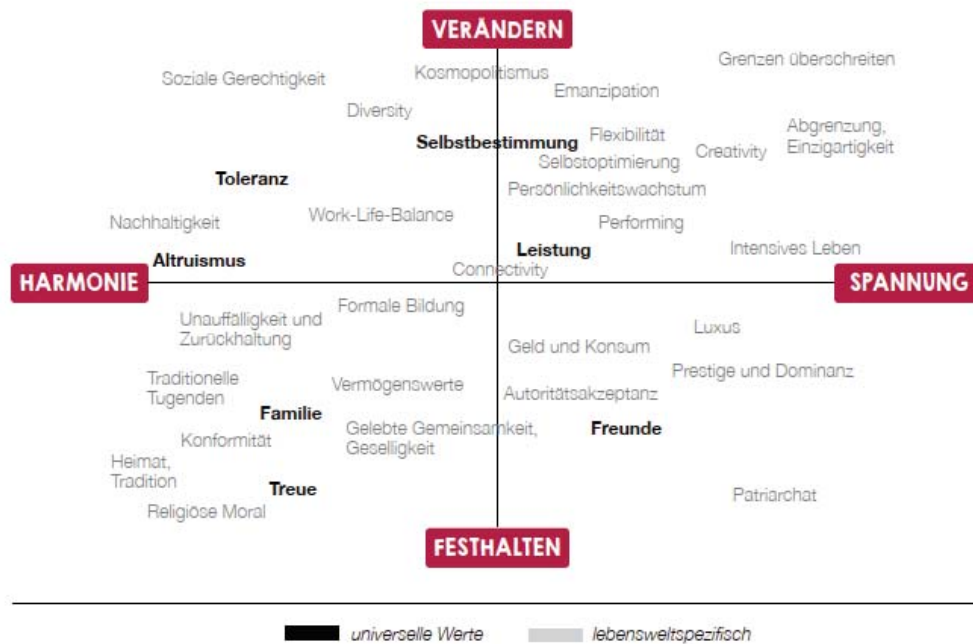


Engagierte ab 14 Jahren mit ihrer zeitaufwändigsten freiwilligen Tätigkeit
(Mehrfachnennungen, Angaben in %)

Picot (2012): 41

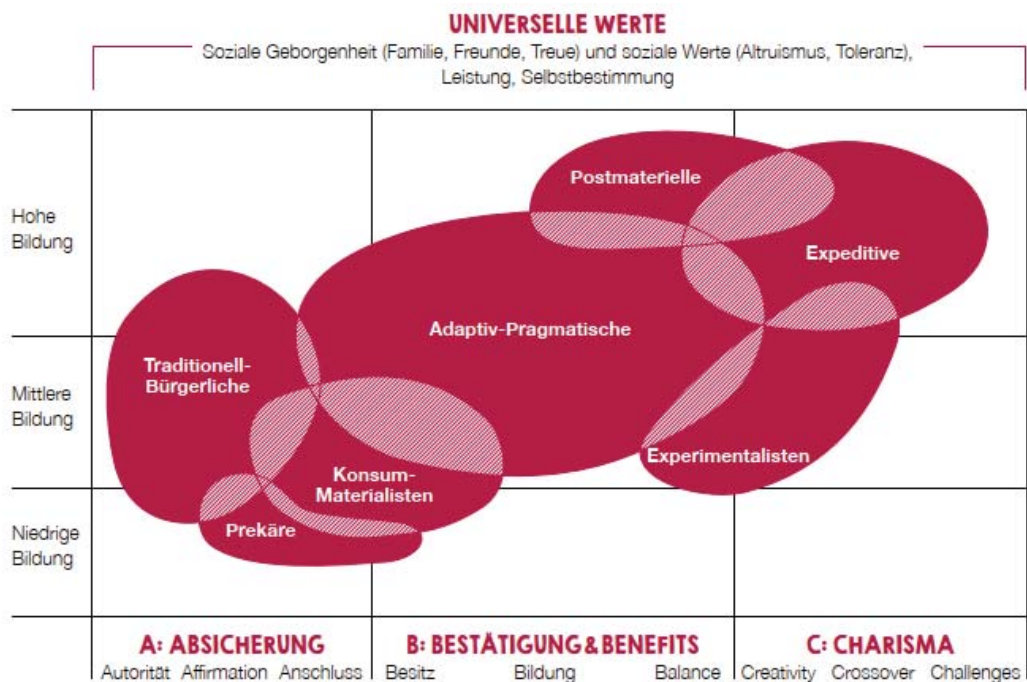
Jugend: Werte und Welten

Werteuniversum von Jugendlichen



Sinus (2020): 30 f.

Universelle und Spezielle Werte



1. Absicherung (A);
2. Bestätigung und Benefits (B);
3. Charisma (C).

„Die Werthaltung Jugendlicher folgt heute weniger einer Entweder-oder-Logik als vielmehr einer Sowohl-als-auch-Logik. Charakteristisch ist eine Gleichzeitigkeit von auf den ersten Blick nur schwer zu vereinbarenden Werthaltungen.“ (Sinus Jugendstudie(2020): 36

Absicherung (A)

**Vor allem bei Jugendlichen mit geringer bis mittlerer
Formalbildung**

Die Grundorientierung „Absicherung“ bildet einen Werteraum ab, in dem die Orientierung an **Autoritäten**, die **Affirmation der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung** sowie der Wunsch nach **sozialem Anschluss** zusammenkommen. Dominant ist das Bestreben, fest auf dem Boden der Realität zu stehen und (heimatliche) **Wurzeln zu schlagen**. Ankommen ist wichtiger als Aufbrechen. Diese Grundorientierung beschreibt den expliziten Wunsch nach **verlässlichen Strukturen und autoritativen Leitbildern sowie sicheren materiellen Verhältnissen**. Typisch für dieses Wertecluster sind Risikovermeidung und eine hohe **Ambiguitätsintoleranz** – man sucht Harmonie bzw. vermeidet Konflikte. **Tradierte Autoritäten, sei es in der Religion oder der Familie, werden unbedingt akzeptiert, respektiert und kaum hinterfragt**. Das gilt auch für viele traditionelle Tugenden wie Bescheidenheit, Sparsamkeit, Anstand, Ordentlichkeit und eine starke religiöse Moral.

Bestätigung und Benefits (B)

Moderne gesellschaftliche Mitte
(materialistisch bis postmaterialistisch)

Je nach sozialen, ökonomischen und kulturellen Ressourcen sucht man Bestätigung durch den Besitz von **klassischen Statussymbolen** (materielle Überlegenheitsansprüche), durch die Fähigkeit zur **adaptiven Navigation** (Überlegenheitsansprüche durch hohe bzw. Effizienz) oder durch einen **postmateriell geprägten Habitus** (kulturell-intellektuelle Anpassungsbereitschaftliche Überlegenheitsansprüche).

Prinzipiell kennzeichnend für diese Grundorientierung ist das Streben nach einer guten Balance zwischen der **Maximierung der Chancen auf Wohlstand bzw. sozialen Aufstieg einerseits und der Verfolgung individueller Wünsche** und (Freizeit- bzw. Konsum-) Interessen sowie der Pflege sozialer Beziehungen zu Familie und Freund*innen andererseits.

Mode und Konsum sind in dieser Grundorientierung wichtig, um sich dem Mainstream zugehörig fühlen zu können und nicht, um sich von ihm abzugrenzen. Man möchte sich zwar ausdrücken und darstellen, „modern sein“, dabei aber nicht aus dem Rahmen fallen. Typisch ist das vorsichtige Ausbalancieren von Konformität und Kreativität.

Charisma (C)

Expeditive und Experimentalisten

Für die Grundorientierung „Charisma“ sind **Werte und Tugenden charakteristisch**, die auf Außeralltäglichkeit zielen. Sie spiegeln den Wunsch, zu neuen Ufern aufzubrechen (sei es mental, ästhetisch, sozial, kulturell oder geografisch), **spannende Herausforderungen zu suchen, Bewährtes infrage zu stellen**, Alternativen zu erproben und dabei auch **Risiken** einzugehen. Typische Werte, die diesen Wunsch nach einem intensiven Leben zum Ausdruck bringen, sind: **Abenteuer, Exotik, Exploration und Ekstase**. Es geht um das Verlassen der Komfortzone sowie darum, sich selbst zu finden bzw. sich neu zu erfinden. Aufbrechen geht vor Ankommen. In dieser individualistischen Grundorientierung spielen ein charismatisches Inneres und Äußeres eine wichtige Rolle. Man strebt nach einer auratischen Präsenz. Style ist identitätsstiftend.

Kirche und junge Erwachsene

Kirche als Institution

Die Kirchen verdienen einen **Vertrauensvorschuss** – so die Überzeugung vieler Jugendlicher –, weil sie eine **moralische Instanz in der Gesellschaft sind und weil sie ihr Handeln an ethischen Grundsätzen ausrichten**. Insbesondere Befragte, die selbst gläubig sind, sehen das so. Ein weiterer Grund für Vertrauenswürdigkeit ist die wahrgenommene **politische Unabhängigkeit der Kirchen**. Positiv ins Gewicht fällt besonders die dem Prinzip der Nächstenliebe verpflichtete **Seelsorgequalität der Kirchen, die den Menschen bedingungslos Hilfe und Schutz anbieten (zum Beispiel Kirchenasyl für Flüchtlinge)**.

Eine Mehrheit der befragten Jugendlichen hält die Kirchen für „eher vertrauenswürdig“. Allerdings gibt es auch, hauptsächlich vonseiten Postmaterieller, deutliche **Kritik** – entweder aufgrund eigener schlechter Erfahrungen oder aufgrund der vielen Skandale (wie etwa Kindesmissbrauch), über die in den Medien berichtet wird. (Sinus 2020: 424)



Kirche als Arbeitgeberin – vorstellbar oder (eher) nicht? In den Lebenswelten sind die Reaktionen unterschiedlich.

- a) Von allen Lebenswelten haben die **Traditionell-Bürgerlichen** am wenigsten Vorbehalte gegenüber der Kirche als Arbeitgeberin. Nur wenige schließen es per se für sich aus, in einer kirchlichen Einrichtung zu arbeiten. Vielmehr nimmt man eine neutrale Haltung ein. Unterschiede zu anderen Arbeitgeber*innen können die Befragten kaum ausmachen.
- b) Neben den **Traditionell-Bürgerlichen** sind es die **Adaptiv-Pragmatischen**, die sich der Kirche als Arbeitgeberin aufgeschlossen zeigen. Ihre pragmatische Grundeinstellung ist bei der Beschäftigung mit dieser Frage deutlich zu erkennen. Solange jene Berufskriterien, die man für sich formuliert hat, erfüllt sind, gäbe es keinen Grund, nicht in einer kirchlichen Einrichtung zu arbeiten.
- c) **Postmaterielle** sind in dieser Frage zweigeteilter Meinung. **Entscheidend dabei ist, ob und, wenn ja, welche Erfahrungen man mit der Kirche gesammelt hat.** Jugendliche, die von eigenen positiven Erlebnissen berichten (zum Beispiel aus der Pfadfindergruppe, häufiger Besuch der Kirche im Kindergarten), sind der Kirche als Arbeitgeberin gegenüber positiv eingestellt. Jugendliche, die solche Erfahrungen nicht gemacht haben, geben sich eher zurückhaltend. Ihnen fehle der Bezug. Darüber hinaus sei das, was man von der Kirche (bzw. von den Religionen im Allgemeinen) mitbekomme, nicht immer vertrauenerweckend.

O-Töne zum Thema Kirche als Arbeitgeber

„Ich würde es halt einfach machen, wenn es mir Spaß macht und wenn ich da gut Geld verdiene...“ Sinus (2020): 249

Also ich habe ja mit den Pfadfindern, das sind ja christliche Pfadfinder, auch schon was zu tun mit Kirche, und Diakonie ist da auch so mit dabei. Könnte ich mir vorstellen ... habe ich kein Problem mit.“ Sinus (2020): 250

„Nein. Ich bin kein Fan von Kirchen oder Religion. Ich habe da einfach kein Interesse dran.“ (Sinus 2020: 251)



→ Bei den **Expeditiven** und **Experimentalisten** wird besonders betont, dass eine kirchliche Einrichtung als Arbeitgeberin nur infrage käme, wenn einem keine religiösen Vorschriften aufgezwungen würden. In der Lebenswelt der Experimentalisten finden sich vermehrt Jugendliche mit einer generell negativen Haltung zur Kirche und zur Religion.

Im Gegensatz dazu werden in den bildungsfernen Lebenswelten der Prekären und Konsum-Materialisten keine „Bedingungen“ geäußert. Vielmehr artikuliert man eine wenig differenzierte Meinung. Entweder kann man es sich vorstellen, in einer kirchlichen Einrichtung zu arbeiten („Warum nicht?“) oder man schließt es kategorisch aus („Allein der Gedanke so, nein, also nein.“). Auffällig sind hier teils naive, unrealistisch-übertriebene und stereotype Vorstellungen bzw. Bilder von der Kirche und kirchlichen Einrichtungen, die sich **mitunter aus medialen Darstellungen wie Filmen und Serien** speisen.

Exkurs: hochreligiöse Jugendliche

Der religionssoziologische Begriff „hochreligiös“ (Huber 2007) umfasst diejenigen, bei denen der Glaube quasi im Zentrum der Persönlichkeit steht und sich auf die Persönlichkeit auswirkt (z.B. politische Einstellung, Handlungsweisen im Alltag)

Präsentation empirica_jugendstudie_2018_Zusa.,umfassung 2019: 4

Exkurs:

„sowohl als auch“ statt „entweder oder“ – neue Wertesynthesen (3):

- Flexibilität und Sicherheit beim Beruf (flexicurity)
- Hyperindividualisierung und Sehnsucht nach Gemeinschaft
- Selbstbewusst und angepasst
- Leistungsorientierung und Suche nach Formen der Entschleunigung
- Demokratiezufriedenheit und Misstrauen in Politik/Parteien
- Ehrenamtliches Engagement: für andere und den eigenen Lebenslauf

Präsentation empirica_jugendstudie_2018_Zusa.,emfassung 2019: 6



Engagement

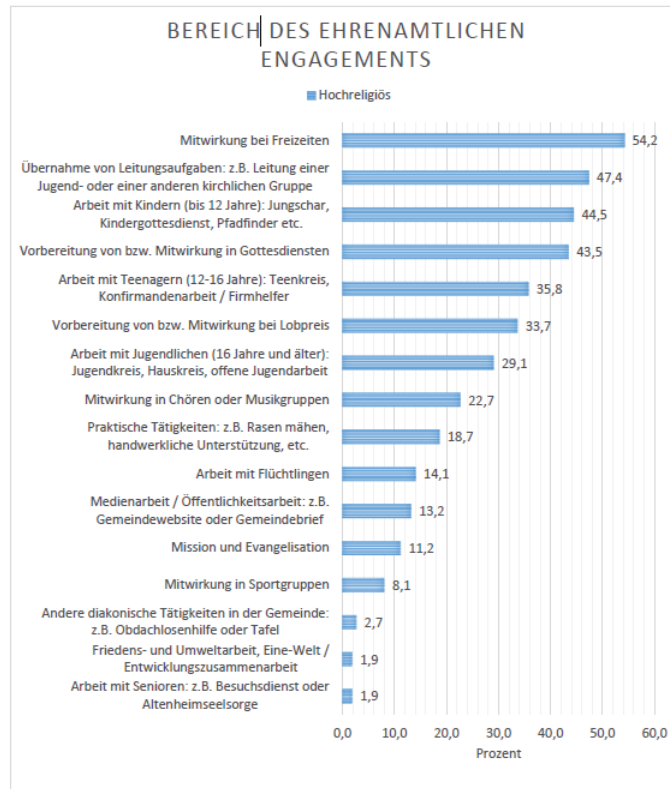
73% der hochreligiösen Jugendlichen sind ehrenamtlich engagiert – das liegt deutlich über dem gesellschaftlichen Durchschnitt (49 %) (4)

☐ Die Motive für ihr Engagement ... sind Ausdruck einer weiteren Wertesynthese:

- Persönlicher Spaß (92%) und Anderen helfen (85%)
- Gemeinschaft (85%) und christliche Motive (77%)

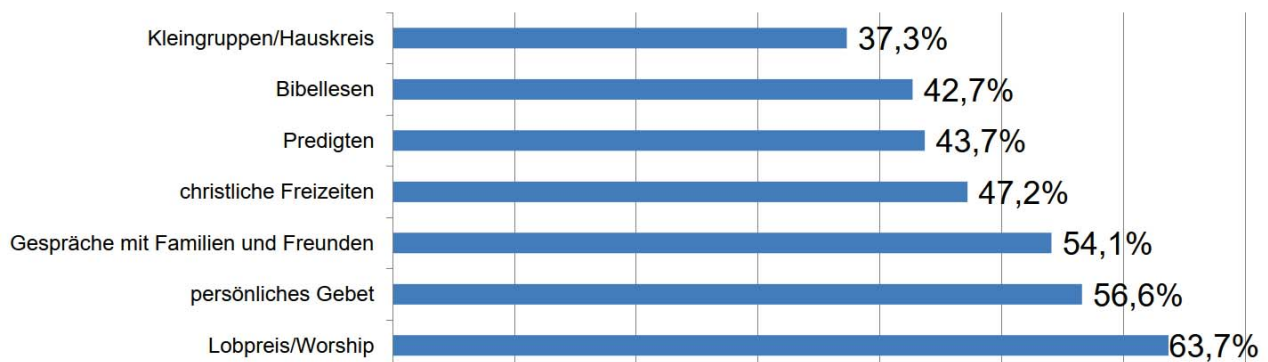


4.2.2 In welchen Bereichen engagierst du dich aktuell ehrenamtlich im christlichen Kontext? (V37)



Formate und Glaubenspraxis: Generation Lobpreis

Was stärkt deinen Glauben?



A) Die untersuchten hochreligiösen Jugendlichen fühlen sich zu 48% der ev. Kirche und 9% den Landeskirchlichen Gemeinschaften verbunden. Der Rest verteilt sich auf FeG, Baptisten und andere Freikirchen.

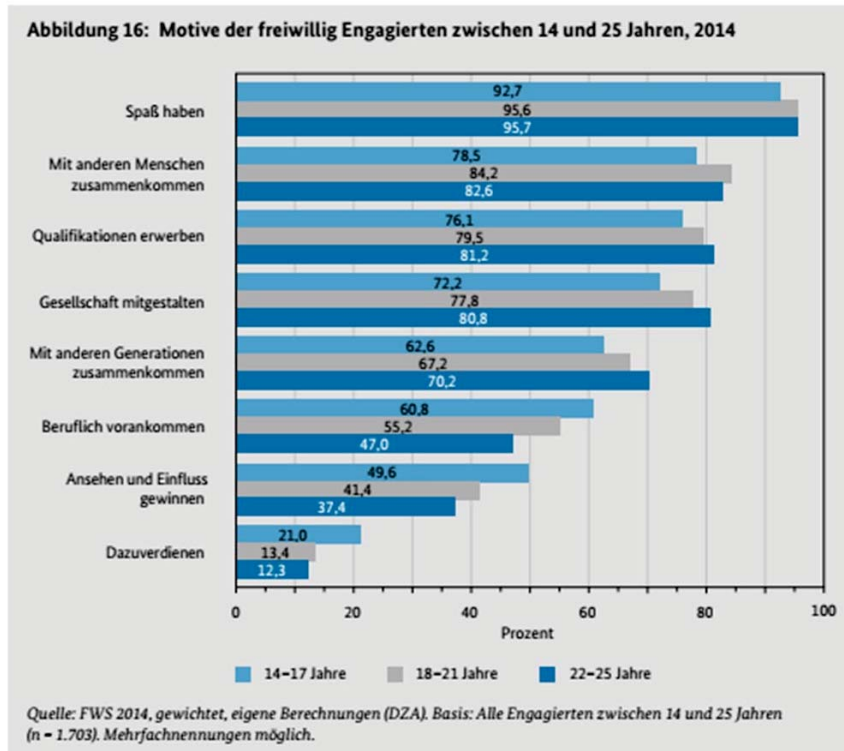
B) Nach Logik der Sinus Milieus lässt sich die Mehrheit der Hochreligiösen irgendwo zwischen adaptiv-pragmatisch und bürgerlich-konservativ einordnen. Eine Ausgangsthese der Studie, dass die Lebenswelten vielfältig sind, wurde widerlegt. Die Milieuverengung ist deutlicher als gedacht.

Präsentation empirica_jugendstudie_2018_Zusa,,emfassung (2019): 5

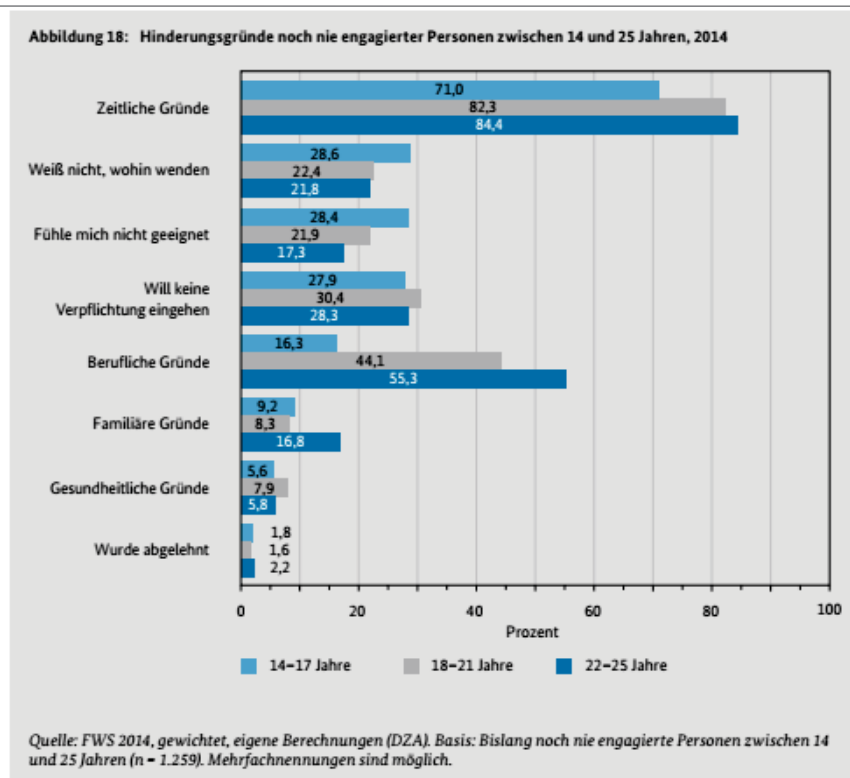
Exkurs Ende

Motive junger Engagierter

Motive der freiwillig Engagierten



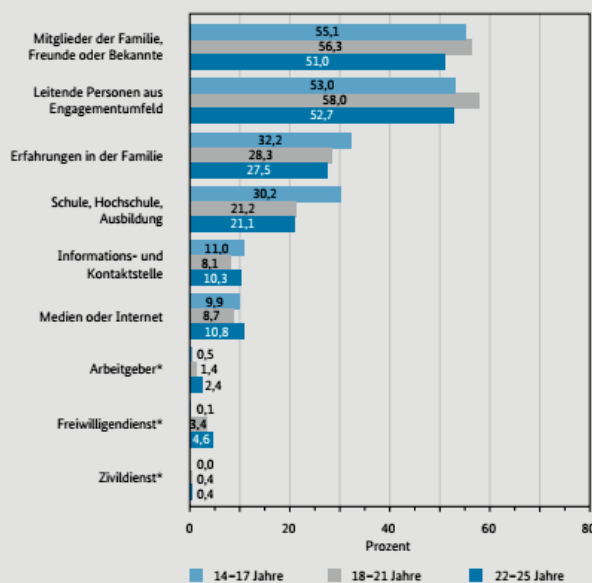
Hinderungsgründe



Rahmenbedingungen

Wie kommen junge Menschen zum Engagement?

Abbildung 20: Anstöße der freiwillig Engagierten zwischen 14 und 25 Jahren, 2014

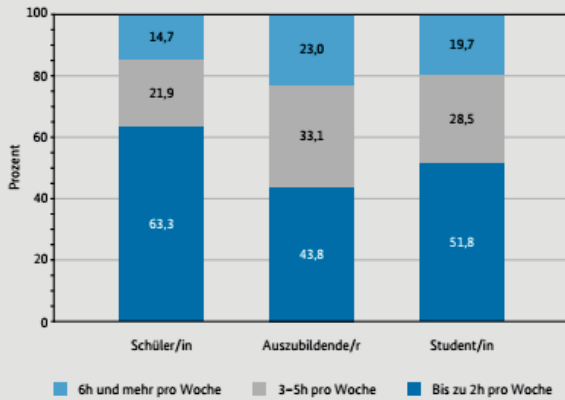


Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Engagierten zwischen 14 und 25 Jahren (n = 1.703).

* Die Frage nach dem Arbeitgeber beantworteten nur Erwerbstätige (16,1 Prozent der 14- bis 25-jährigen Engagierten), die Frage nach dem Freiwilligendienst nur Personen, die aktuell einen Freiwilligendienst leisten oder früher einen geleistet haben (8,1 Prozent der 14- bis 25-jährigen Engagierten) und die Frage nach dem Zivildienst nur Männer, die früher einen Zivildienst geleistet haben (2,4 Prozent der 14- bis 25-jährigen Engagierten). Mehrfachnennungen sind möglich.

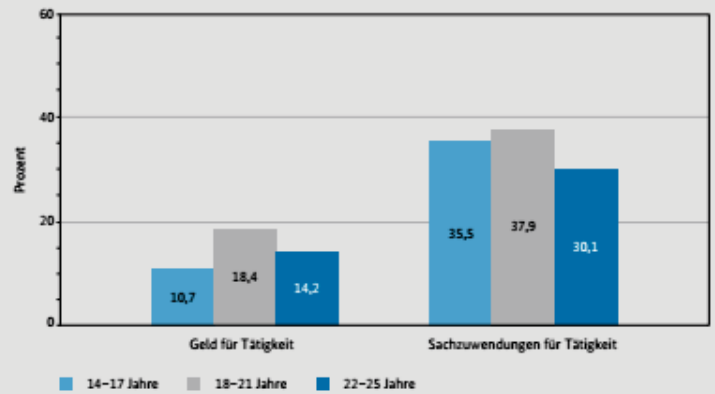
Hinweis: Die Angaben beziehen sich auf die zeitintensivste Tätigkeit bei Engagierten, die mehrere freiwillige Tätigkeiten ausüben beziehungsweise auf die freiwillige Tätigkeit bei Engagierten, die genau eine Tätigkeit ausüben.

Abbildung 11: Zeitaufwand für die freiwillige Tätigkeit 2014, nach Ausbildungsform



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Engagierten zwischen 14 und 25 Jahren, die sich in der Schule, in der Ausbildung oder im Studium befinden (n = 1.369).
Hinweis: Die Angaben beziehen sich auf die zeitintensivste Tätigkeit bei Engagierten, die mehrere freiwillige Tätigkeiten ausüben beziehungsweise auf die freiwillige Tätigkeit bei Engagierten, die genau eine Tätigkeit ausüben.

Abbildung 13: Anteile der freiwillig Engagierten zwischen 14 und 25 Jahren, die Geld oder Sachzuwendungen für die freiwillige Tätigkeit erhalten, 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Engagierten zwischen 14 und 25 Jahren (n = 1.703).
Hinweis: Die Angaben beziehen sich auf die zeitintensivste Tätigkeit bei Engagierten, die mehrere freiwillige Tätigkeiten ausüben beziehungsweise auf die freiwillige Tätigkeit bei Engagierten, die genau eine Tätigkeit ausüben.

Zentrale Befunde

Zentrale Befunde

Das Freiwillige Engagement nimmt gesamtgesellschaftlich gemäß aller derzeit bekannter Studien seit Jahren zu.

Es ist davon auszugehen, dass eine nennenswerte Abnahme auch bei jungen Engagierten nicht zu beobachten ist. *

Die Zahl der Engagierten in der EKHN ist in den letzten zehn Jahren deutlich rückläufig (knapp ein Viertel über alle Altersgruppen)

Die gesellschaftlichen Ursachen dafür sind vielfältig: wegbrechende Milieus, veränderte Wertegefüge, Engagementformate, Digitalisierung, Skandale und Berichterstattung über Kirchen, **veränderte biographische Bedürfnisse**, veränderte ästhetische Bedürfnisse (z.B. Musik), Diversifizierung und Individualisierung der Bevölkerung...

Nicht hingegen: Eine Verringerung des Bedürfnisses nach Spiritualität/ Religiosität (Werte sind „in“ (Vilain/ Meyer 2014))



* Aufgrund eines Methodenwechsels beim Freiwilligensurvey lassen sich genaue Aussagen zur aktuellen Entwicklung nicht ziehen.

Zentrale Befunde

Trotz allem haben Kirchen als Institutionen bei fast allen Jugendmilieus – außer bei Experimentalisten und Expeditiven - (noch) einen Vertrauensbonus. Sie erreichen vor allem auf Anpassung und Bewahrung (Gruppe A) ausgerichtete junge Menschen, verlieren jedoch den Kontakt zu einer Mehrzahl der Milieus

Wo junge Menschen positive **Berührung zu Kirche** hatten, sind sie eher bereit diese als Engagement- und/ oder Arbeitsort anzunehmen.

Die verbindenden Grundwerte junger Menschen über alle Milieus hinweg wie Soziale Geborgenheit (Familie, Freunde, Treue) und soziale Werte (Altruismus, Toleranz) spielen Kirche jedoch eigentlich in die Hände (anders als beispielsweise politischen Organisationen). Schnittstellenthemen für viele junge Menschen: Gleichberechtigung, geschlechtliche Identitäten, soziale Gerechtigkeit, Klimawandel, soziale Medien, Datenfreiheit- und -schutz...

Darüber hinaus sind christliche junge Menschen durchschnittlich deutlich häufiger freiwillig engagiert als nicht-religiöse.



Ansatzpunkte

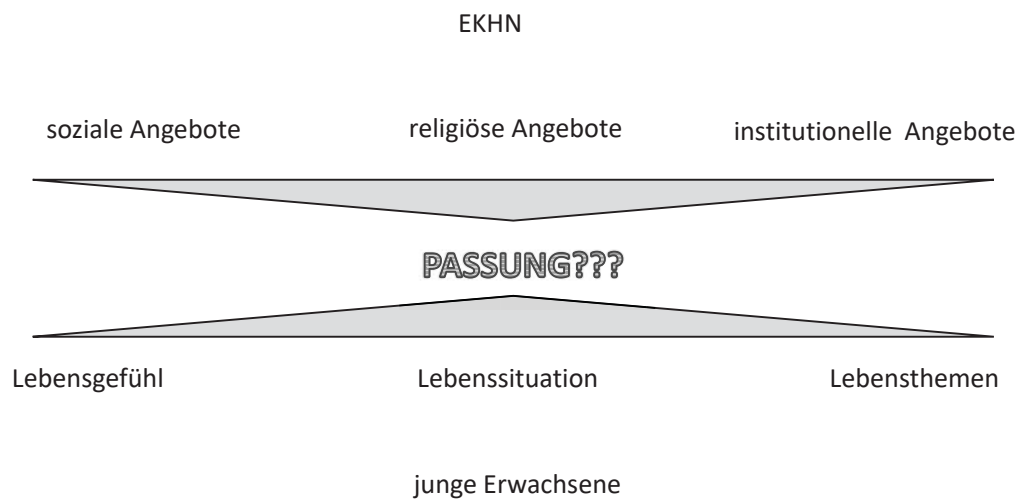


Junge Erwachsene dort abholen, wo sie erreichbar sind!

→ Lebenswelten und Lebensphase sowie die Bedürfnisse in diesen Phasen ernst nehmen!



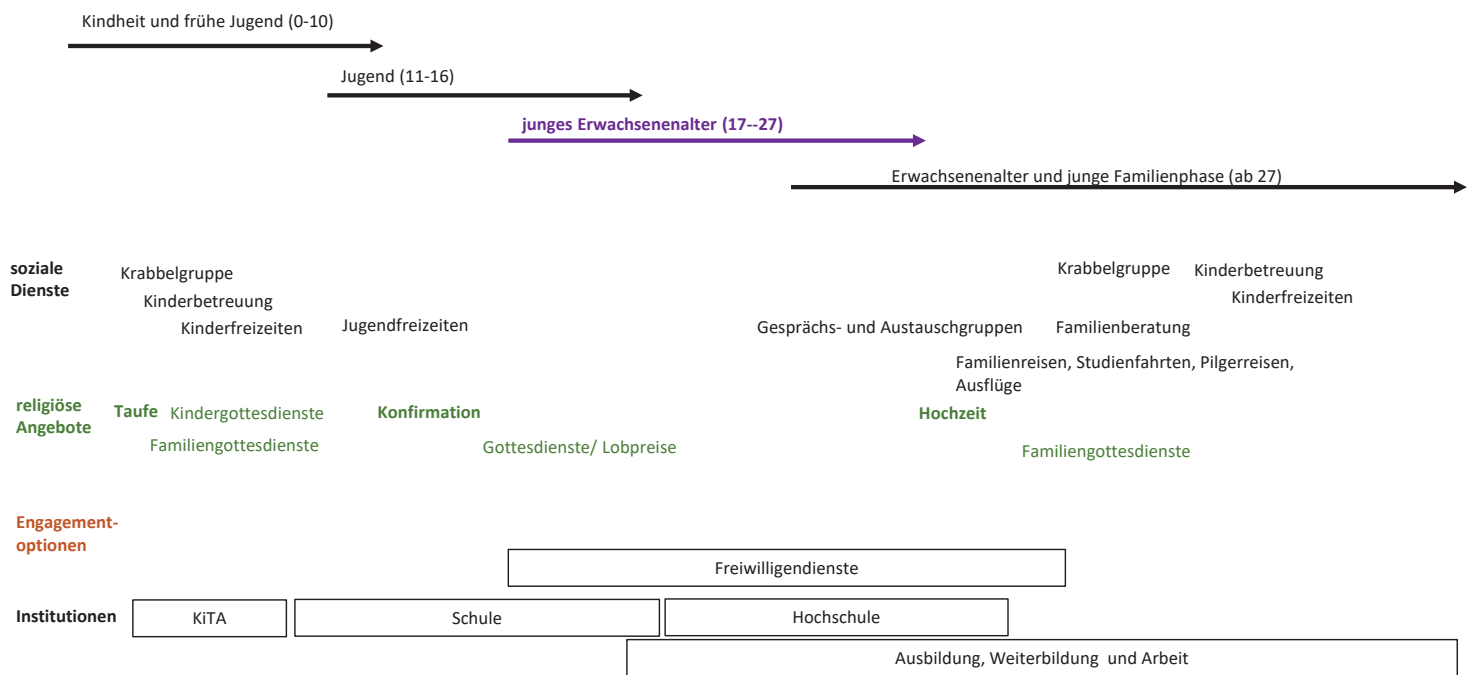
Passungen prüfen!



Junge Erwachsene dort abholen, wo sie erreichbar sind!

- Lebenswelten und Lebensphase sowie die Bedürfnisse in diesen Phasen ernst nehmen!
- Kontaktpunkte identifizieren und entsprechende Angebote organisieren
- Brüche in Lebens- und Mobilitätsphasen begleiten

Lebensphasen und Kontaktpunkte



Junge Erwachsene dort abholen, wo sie erreichbar sind!

- Lebenswelten und Lebensphase sowie die Bedürfnisse in diesen Phasen ernst nehmen!
- Kontaktpunkte identifizieren und entsprechende Angebote organisieren
- Brüche in Lebens- und Mobilitätsphasen begleiten
- Milieuspezifische Einstiegsangebote schaffen

Zusammenfassung Milieuwerte

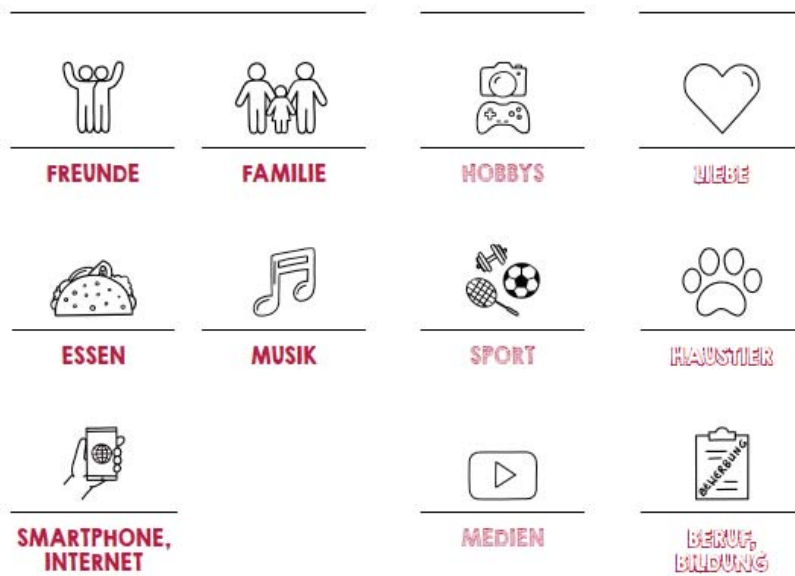
UNIVERSELLE WERTE		
Soziale Geborgenheit (Familie, Freunde, Treue) und soziale Werte (Altruismus, Toleranz), Leistung, Selbstbestimmung		
Autorität – Autoritätsakzeptanz – Patriarchat – religiöse Moral Affirmation – traditionelle Tugenden (z. B. Bescheidenheit, Sparsamkeit, Anstand, Ordentlichkeit, Pflichtbewusstsein, Zuverlässigkeit) – Konformität, Status-quo-Orientierung – Zurückhaltung, Unauffälligkeit Anschluss – Heimat, Tradition – gelebte Gemeinsamkeit, Geselligkeit	Besitz – materialistische Werte (z. B. Geld, Konsum, Luxus, Vermögenswerte) – Prestige und Dominanz Bildung – formale Bildung – Persönlichkeitswachstum (z. B. Skills, Persönlichkeitsentfaltung, Professionalität) – Selbstoptimierung Balance – Work-Life-Balance – postmaterialistische Werte (z. B. Nachhaltigkeit, Kosmopolitismus, Diversity, soziale Gerechtigkeit) – Emanzipation	Creativity – künstlerische Praxis – stilistische Bricolage – intellektuelle Neugier Crossover – intensives Leben (z. B. Abenteuer, Spaß am Risiko, Ekstase, Stimulation, Experimentierfreude, Spontaneität) – Abgrenzung, Einzigartigkeit – Grenzen überschreiten Challenges – Performing – Connectivity – Flexibilität
A: ABSICHERUNG	B: BESTÄTIGUNG & BENEFITS	C: CHARISMA
Autorität Affirmation Anschluss	Besitz Bildung Balance	Creativity Crossover Challenges

Sinus
(2020): 42

Junge Erwachsene dort abholen, wo sie erreichbar sind!

- Lebenswelten und Lebensphase sowie die Bedürfnisse in diesen Phasen ernst nehmen!
- Kontaktpunkte identifizieren und entsprechende Angebote organisieren
- Brüche in Lebens- und Mobilitätsphasen begleiten
- Milieuspezifische Einstiegsangebote schaffen
- Ästhetik und Inhalte anpassen

„Dinge, auf die ich nicht verzichten könnte“



■ sehr häufig genannt ■ häufig genannt □ selten genannt

Sinus (2020): 32

„Wie sollten Inhalte aufbereitet/ vermittelt werden?“

	FORM	INHALT	PERSONEN
ALLE JUGENDLICHEN	- auf YouTube verfügbar - professionell gemacht	- aktuelle, jugendrelevante Themen - direkt, prägnant	- sachkundige (junge) Moderator*innen
BILDUNGS-NAHE JUGENDLICHE	- lässige, nicht zu ernste Aufbereitung - themenabhängige Länge; Ein- bis Fünf-Minuten-Formate, max. bis zu 15 Minuten - serios	- tiefgründiger erzählt	- Expert*innen (z. B. Forscher*innen) - mehrere Standpunkte (z. B. selbst betroffene Menschen)
BILDUNGS-FERNE JUGENDLICHE	- irgendwie lustig - sehr kurz fassen; 30 – 60 Sekunden, maximal bis zu zehn Minuten - Jugendsprache	- klarer Unterschied zwischen Meinungen und Fakten	- Prominente (z. B. Fußballer)

„Am sensibelsten für die ästhetische Dimension von Politik sind die Expeditiven sowie die Experimentalisten. Für sie ist nicht selten schon die Form der Inhalt, das heißt, die äußere Gestalt sendet selbst eine politische Botschaft.“

(Sinus 2020: 481)

Sinus
(2020):
491

Junge Erwachsene dort abholen, wo sie erreichbar sind!

- Lebenswelten und Lebensphase sowie die Bedürfnisse in diesen Phasen ernst nehmen!
- Kontaktpunkte identifizieren und entsprechende Angebote organisieren
- Brüche in Lebens- und Mobilitätsphasen begleiten
- Milieuspezifische Einstiegsangebote schaffen
- Ästhetik und Inhalte anpassen
- Zuhören!

Zuhören und ernst nehmen!

„Die Jugend fühlt sich zu wenig gehört und nicht ernst genommen.“

Ein Engagement mit freundschaftlichem, familiärem Charakter kann den Rahmen für Spaß und Freude setzen.

